Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo
Nr. 33-34 / 13. Jahrgang

Łodz, Sonnabend, den 2. Februar 1935
Sonntag, den 3. Februar 1935

Einzelpreis 30 Groschen

Heute: 32 Seiten
24 Seiten Zeitung, 8 Seiten Beilage

Freie Presse

Bezu... tl.: In Lodz mit Zust. d. Boten Zl. 5.—, bei Abh. in der Gesch... land mit Postv. Zl. 5.—, Ausland Zl. 7.—, Wochenabonnem. Zl. ... mit Ausn. d. auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachm. Bei... ng, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezieher ...en Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-86
Schriftleitung Nr. 148-12
Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr., Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50 jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postscheckkonto: T-wo Wyd. „Libertas". Łódź. Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56. Konto Nr. 51097/25 „Libertas".

Zunächst allgemeine Aussprache in London

Die Verhandlungen werden heute fortgesetzt

London, 1. Februar.

Die Vormittagsbesprechungen zwischen den englischen und französischen Ministern dauerten zweieinhalb Stunden. Anschließend fand ein Frühstück bei Baldwin statt, zu dem Flandin, Laval, MacDonald, Simon, Lordsiegelbewahrer Eden und Unterstaatssekretär Vansittart vom Foreign Office sowie der französische Botschafter Corbin und die französischen Sachverständigen Lèger und Massigli geladen waren. Die politischen Unterhaltungen der Minister wurden, wie verlautet, während des Frühstücks bei Baldwin in freundschaftlicher Weise fortgesetzt.

Anschließend ging man wieder zu den eigentlichen Verhandlungen im Kabinettsraum über. Nach der Begrüßungsrede, mit der MacDonald die Erörterungen eröffnete, und der Antwortnote Flandins, die eine allgemeine Darlegung des französischen Standpunktes war, befaßte sich die Konferenz sofort mit den Kernfragen, wobei die Sachverständigen auf beiden Seiten naturgemäß eine wichtige Rolle spielten. Hohe Beamte des britischen Foreign Office wurden zu den Besprechungen hinzugezogen.

Man nimmt an, daß eine eingehende Erörterung der Bedingungen stattfand, unter denen ein Rüstungsbeschränkungsabkommen in Europa erzielt werden könnte, das Deutschland die Gleichberechtigung geben würde, das Reich in den Völkerbund zurückbrächte und zugleich das Sicherheitsverlangen Frankreichs und aller anderen Länder gewährleistete.

Die letzte Frage umfaßt unvermeidlicherweise das Problem einer britischen Garantie, das naturgemäß beträchtliche Schwierigkeiten bietet. Gegen 19 Uhr verließen die französischen Minister Downingstreet. Sonnabend früh sollen die Besprechungen wieder aufgenommen werden.

Die amtliche Verlautbarung

Nach Beendigung der Verhandlungen veröffentlichte das Foreign Office folgende amtliche Mitteilung:

„Ministerpräsident MacDonald, Baldwin, Sir Simon und Eden hatten heute in der Downingstreet Nr. 10 eine Sitzung mit dem französischen Ministerpräsidenten Flandin und dem Außenminister Laval.

Die beiden Sitzungen am Vor- und Nachmittag galten einer allgemeinen Prüfung der Hauptfragen der europäischen Politik.

Die Minister werden die Prüfung dieser verschiedenen Probleme in der nächsten Sitzung, die für Sonnabend nachmittag angesetzt ist, fortsetzen, so daß am Vormittag private Besprechungen stattfinden können. Sie waren über den Ton des freundschaftlichen Vertrauens erfreut, in dem der Gedankenaustausch stattfand und weiter stattfinden wird."

Den Volksgenossen zum Gruß

Aus allen Gegenden unseres Teilgebiets strömen heute die Volksgenossen zusammen, um hier in Lodz, in dem Mittelpunkt des deutschen geistigen Lebens in Mittelpolen zu beratschlagen, was gegen die uns seit geraumer Zeit drückende geistige Not zu unternehmen sei. Wir grüßen die deutschen Brüder und Schwestern aufs herzlichste und hegen die bestimmte Hoffnung, daß die heutige Tagung sie mit Zuversicht erfüllen wird.

Im Mittelpunkt der heutigen Beratungen im Sängerhaus steht eines der wichtigsten Probleme unseres Seins in Polen: die Frage, wie unsere deutsche Schule zu retten sei. Es ist die allerhöchste Zeit, daß der heutige unnatürliche Zustand beendet wird. Wir müssen erkennen, daß die Beseitigung der deutschen Schulnot eine heilige Pflicht unser aller ist. Wir sind in vieler Hinsicht zu lau und zu gutmütig. In der Angelegenheit der Schule dürfen wir das nicht sein. Unsere Pflicht unseren Kindern gegenüber dürfen wir nicht vergessen. Wenn die Notwendigkeit der deutschen Schule auch überall eingesehen wird, so vermißt man doch in dieser Hinsicht bei vielen Volksgenossen das bewußte Wollen, das auf dem Gebiet der Schule die Polen in Deutschland auszeichnet.

Exposé des Außenministers

auf Seite 3.

Am 15. Januar tagte in Allenstein (Ostpreußen) der Verband der Polen in Deutschland. In überaus energischer Weise trat man dort für die polnische Schule in Deutschland ein. Man stellte Forderungen, die die Lauen unter uns zur Nacheiferung ermuntern müßten. Man verlangte für die polnischen Kinder eine polnische Schule und Religionsunterricht in der Muttersprache. An die Eltern stellte man die Forderung: Ihr müßt zu euren Kindern nur polnisch reden und ihnen polnische Bücher und Zeitungen zum Lesen geben, anders versündigt ihr euch an eurer Generation und an Polen. Kein polnischer Bauer darf einem Fremdstämmigen auch nur einen einzigen Hektar Acker verkaufen, denn — so hieß es in der Resolution — ein starker Bauernstand ist unsere Stütze und unser Rückhalt in unserem Existenzkampf in Deutschland.

Wenn wir unsere Forderungen mit jenen der Polen in Deutschland vergleichen, wie bescheiden erscheinen sie uns! Das mindeste, was wir von unserer Regierung verlangen dürfen, ist eine deutsche Schule für deutsche Kinder.

Wir dürfen aber nicht die Hände in den Schoß legen und darauf warten, bis man sie uns von selbst gibt — wir müssen auch Opferwillen beweisen, so wie die polnische Gesellschaft solchen während der staatlichen Unfreiheit gezeigt hat und auch eben jetzt noch zeigt, indem sie Geld für polnische Schulen im Ausland sammelt. Es wurde eine Stiftung ins Leben gerufen und ihr ein Grundkapital in Höhe von 450 000 Zloty zur Verfügung gestellt. Die dieser Stiftung beigegebene Organisation will eine Art Muttergesellschaft für jegliche polnische kulturelle Organisationen im Ausland sein. Wenn auch wir in dieser Hinsicht stark sein werden, dann werden wir unsere kulturelle Aufbauarbeit auf weite Sicht fördern können.

Von uns selbst hängt die Besserung unserer Lage in hohem Maße ab. Wenn wir einen unbeugsamen Willen, Opfermut und etwas mehr nationalen Stolz beweisen werden, so werden wir das erreichen, was uns und unseren Kindern frommen wird.

Kb.

KINO Casino

Heute und täglich die prachtvolle Komödie

„Gruß und Kuß Veronika"

mit Franziska Gaal.

Heute und morgen Beginn um 12 Uhr mittags.

Die Arznei

gegen die Krisis ist ein Los für die 1. Kl. der 32. Staatslotterie, gekauft in der glückhaften Kollektur

Bolesław Bończyk

Lodz, Petrikauer Strasse 117, Tel. 248-68

Karl Benndorf's Seife



schon seit dem Jahre 1868 ist doch das Beste, was es zum Waschen gibt, drum ist sie auch bei allen so grenzenlos beliebt

Textil- und Hausseifen-Fabrik
Lodz, Lipowastrasse 80, Telefon 149-53

„LUNA"

heute die Schlager-Premiere!

Schlägt alles!
Ueberragt alles!

Der schönste und lustigste Film der Saison
in deutscher Sprache

„Viktor und Viktoria"

Regie: Reinhold Schünzel. — Ein Mädchen im Frack betrügt die Welt!

Märchenhafte Ausstattung! — Wunderbare Lieder! — Der größte Lacherfolg!

In den Hauptrollen: Renate Müller, Adolf Wohlbrück, Hermann Thiemig.

Als Beiprogramm: „Der mutige Zinksoldat" in Farben. — Heute und morgen Beginn der Vorführungen um 12, 2, 4, 6, 8 und 10 Uhr ab. — Preise der Plätze bis 6.30 Uhr ermäßigt! — Freibillets ungültig!

Das kongresspolnische Deutschtum kapituliert nicht!

Vom Jagdbesuch des Ministerpräsidenten Göring



Unser Bild zeigt den Staatspräsidenten Prof. Moscicki mit dem deutschen Gast im Jagdwagen auf der Ausfahrt zum Anstand in Bialowieza. Freitag früh 8 Uhr traf Göring mit dem fahrplanmäßigen Zug aus Warschau wieder in Berlin ein.

PAT. Warschau, 1. Februar.

Der Deutsche Botschafter von Moltke erschien heute beim Direktor der Zivilkanzlei des Staatspräsidenten Dr. Swiezawski und ersuchte ihn, dem Staatspräsidenten den Dank des preußischen Ministerpräsidenten Göring für die Einladung zur Jagd in Bialowieza auszudrücken, sowie anläßlich dessen Namenstages die besten Wünsche zu übermitteln.

Der Vater des polnischen Sozialismus gestorben

Warschau, 1. Februar.

In Warschau starb am Freitag im Alter von beinahe 100 Jahren der Senator Boleslaw Limanowski, der nicht nur der geistige Vater der Polnischen Sozialistischen Partei durch seine wissenschaftlichen und publizistischen Arbeiten geworden ist, sondern sich auch als glühender Vorkämpfer für die polnische Unabhängigkeit in allen politischen Lagern Hochachtung erworben hat.

Er hatte in früheren Jahren auch starken Einfluß auf den jungen Pilsudski.

Limanowski wurde 1835 bei Dünaburg geboren, studierte in Dorpat und betätigte sich von Jugend auf in der Vorbereitung der polnischen Unabhängigkeitsbewegung. 1880 gründete er die Organisation „Polnisches Volk", die allgemein diejenigen polnischen Sozialisten umfaßte, die nicht nur für die Arbeiterbewegung, sondern vor allem auch für die polnische Unabhängigkeit kämpften. 1889 schrieb Limanowski in Paris sein Hauptwerk „Soziologie", das die Grundlage des Lebens und der Entwicklung der Polnischen Sozialistischen Partei wurde. Seit 1892 gehörte Limanowski dieser Partei an. Als Mitglied dieser Partei wurde er in den letzten Jahren in den Senat gewählt. 1934 verlieh ihm die Warschauer Universität den Ehrendoktor.

Beschwerde gegen die letzte Beschlagnahme der „Freien Presse"

Wie wir erfahren, hat Herr Senator Utta gegen die Beschlagnahme einiger Sätze in seinem Artikel in der „Freien Presse" vom vorigen Sonntag beim Innenminister Beschwerde erhoben.

Keine polnischen Blätter in Litauen

Seit einigen Tagen erscheint kein polnisches Blatt in Litauen. Als Antwort nämlich auf die Verordnung des Militärkommandanten der Stadt Kowno, wonach unter Androhung schwerster Strafen der Gebrauch von nicht rein litauischen Ortsnamen in Drucksachen verboten wird, haben die polnischen Blätter ihr Erscheinen eingestellt.

Oesterreich fahndet nach „Schwarzsendern"

Wien, 1. Februar.

Die Bundesregierung veröffentlichte die neuen gesetzlichen Vorschriften betreffend die Errichtung und Benützung sowie den Import von Radio-Empfangs- und Sendegeräten. Die Verordnung beinhaltet wichtige Bestimmungen gegen geheime, sogenannte „Schwarzsender". Diese Bestimmungen sollen vor allem eine volle Kontrolle der Firmen ermöglichen, die Sendestationen und Bestandteile derselben erzeugen oder einführen, sowie die Kontrolle derjenigen Personen, die diese Waren kaufen. Hierzu betonen die Wiener Blätter, daß die österreichische Generalpostdirektion fünf ganz moderne Kontrollstationen errichtet hat, die nach „Schwarzsendern" fahnden.

Amerikas Reinfall mit Sowjetrußland

Die Amerikanische Exportbank für Sowjetrußland hat keine Daseinsberechtigung mehr

Washington, 1. Februar.

Staatssekretär Hull gab am Donnerstag abend folgende Erklärung ab:

„Angesichts der gegenwärtigen Haltung der Sowjetregierung habe ich das Gefühl, daß wir nicht die Hoffnung hegen können, daß irgendeine Verständigung jetzt möglich ist. Ich sage dies mit Bedauern, da ich sowohl mit den amerikanischen Fabrikanten und Landwirten sympathisiere, die den Wunsch haben, einen Markt für ihre Waren in der Sowjetunion zu finden, als auch mit den amerikanischen Bürgern, deren Eigentum in der Sowjetunion beschlagnahmt wurde.

Es erscheint kaum irgend ein Grund zu bezweifeln, daß die Verhandlungen, die anfangs so vielversprechend erschienen, jetzt als beendet angesehen werden müßten. Nach der ganzen Entwicklung der Lage wird nunmehr der Vorstand der Export-Import-Bank entscheiden müssen, ob diese Bank überhaupt noch Daseinsberechtigung hat".

Der sowjetrussische Botschafter in Washington, Trojanowski, verließ sichtlich niedergeschlagen, das Staatsdepartement. Pressevertretern gegenüber lehnte er jede Aeußerung ab.

Ein Geschenk, das immer Feude bereitet, ist Silber

Silber ist: **vornehm praktisch und billig** !

Gegenstände aus echtem Silber sowie verschiedene andere ins Juwelierfach schlagende Arbeiten empfiehlt in größter Auswahl zu äußerst mäßigen Preisen

Erstklassiges Juwelier-Geschäft

„MANON"

Łódź, Piotrkowska 70, Tel. 234-07.

Zahnarzt RITT

Dr. in Deutschland approbiert

Petrikauer Strasse 126, Tel. 223-88

empfängt wieder täglich, außer Freitag, Sonntag und Feiertags, von 10—1 Uhr vormittags und von 5—7 Uhr nachmittags.

Firma-Mischung B. I.

kommt täglich frisch geröstet zum Verbraucher und kostet trotz feinster Qualität nur

Zł. 2,50 das ¼ kg.

B-cia Ignatowicz

Kaffee-Import und Rösterei

Piotrkowska 96 und 127.

Für die zweijährige Dienstzeit in Frankreich

Paris, 1. Februar.

Im Frühjahr, wahrscheinlich Ende Mai, nach den Munizipal-Wahlen, wird, wie das „Oeuvre" berichtet, das französische Parlament eine Vorlage über die Erhöhung der militärischen Dienstzeit zu beraten haben. Ministerpräsident Flandin und Außenminister Laval würden natürlich versuchen, vorerst alle Möglichkeiten einer zwischenstaatlichen Organisierung der Sicherheit zu erschöpfen. Die letzte Hoffnung bleibe hier Genf. Für alle Fälle habe aber der Generalstab einen fertigen Plan ausgearbeitet, der im Endergebnis auf die 2jährige Dienstzeit hinauslaufe. Das im Oktober dieses Jahres freiwerdende Kontingent werde bis April 1936 unter den Fahnen bleiben. Die Einstellung der Rekruten im April dieses Jahres werde für 18 Monate erfolgen, die Einstellung der Rekruten im Oktober gleichen Jahres schon für 2 Jahre. Dieser Plan solle nach seiner Verwirklichung gelten bis zur Ueberwindung der rekrutenarmen Jahre.

Der Londoner Sonderberichterstatter des „Matin" weist übrigens darauf hin, daß Flandin und Laval bei ihren Besprechungen mit den englischen Ministern als eine Bedingung stellen werden, daß Frankreich für die rekrutenarmen Jahre volle Handlungsfreiheit erhält.

Unterschlagung am schwedischen Hof

Stockholm, 1. Februar.

Eine peinliche Unterschlagungsaffäre wurde bei der Hofverwaltung des Prinzen Carl, einem Bruder des Königs aufgedeckt. Der Kammerherr des Prinzen, Freiherr von Stierstedt ist in der Nacht zum heutigen Freitag von der Kriminalpolizei festgenommen worden. Die der Festnahme vorausgegangenen polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß der Kammerherr sich sowohl an dem Vermögen des Prinzen, als auch an den Geldern der „Seraftm-Ordens-Kasse", die dem Prinzen unterstand, vergriffen hat. Die Veruntreuungen werden nach den bisherigen Feststellungen auf mehr als 62 000 Kronen geschätzt. Nach anderen Gerüchten soll es sich um etwa 90 000 Kronen handeln.

Kammerherr Stierstedt ist 51 Jahre alt und stand seit etwa 10 Jahren in den Diensten des Prinzen. Er genoß nicht nur bei ihm, sondern auch bei einem großen Freundeskreis größtes Vertrauen und galt allgemein als ein ordentlicher Mensch. Man nimmt allerdings an, daß Stiernstedt sonst keine Fälschungen begangen hat. Er war offenbar an verschiedenen schlechtgehenden Geschäften beteiligt gewesen und dadurch in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Er übte außerdem noch den Beruf eines Rechtsanwaltes aus und war auch durch andere Aemter sehr stark in Anspruch genommen.

Die sattsam bekannte Abstimmungsbereitschaft der Saarbrücker Polizei ist aufgelöst worden. Sie wurde als Sonderkommando für die Abstimmungszeit gegründet und fast ausschließlich aus kommunistischen und separatistischen Elementen zusammengesetzt.

Tonfilmtheater „ZACHĘTA"

Zgierska 26, am Plac Kościelny. Tel. 181-99

Heute und die folgenden Tage!

Ein Film polnischer Produktion. Ein erschütterndes Drama

„Das Lebensurteil"

In den Hauptrollen: Jadzia Andrzejewska, Irene Eichler und Dobislaw Damięski.

Beiprogramm: „Wir geben unser Land nicht her".

Deutscher, heute tagt deine völkische Schutzorganisation!

Sängerhaus, 11-go Listopada

10 Uhr vormittags und 2½ Uhr nachmittags

Exposé des Außenministers Beck

„Der Zehnjahrpakt hat die Lebensprobe bestanden"

Erziehungsarbeit im Geiste gegenseitiger Achtung und friedlichen Zusammenlebens

PAT. Warschau, 1. Februar.

Das für heute angekündigte Exposé des Außenministers Beck vor dem Auswärtigen Ausschuß des Sejms hatte unter den Mitgliedern des Parlaments großes Interesse hervorgerufen.

Die Sitzung sollte ursprünglich im großen Beratungssaal des Haushaltsausschusses des Sejms stattfinden. Bereits gegen 11 Uhr waren sämtliche Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses sowie zahlreiche Abgeordnete und Senatoren versammelt. Der Saal erwies sich als zu klein, so daß die Sitzung in den Plenarsitzungssaal des Senats verlegt wurde.

Die Eröffnung erfolgte bei vollbesetztem Saal durch den Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses Abg. Janusz Radziwill. Der Außenminister erschien in Begleitung des Unterstaatssekretärs Dr. Szembek, des Kabinettsdirektors Dembicki, des stellv. Kabinettsdirektors Sokolowski, des Pressechefs Skiwski und seines Stellvertreters Librach. Nach der Eröffnung ergriff Außenminister Beck das Wort zu seinem Exposé.

Der Minister führte aus:

Das Jahr 1934 war in unserer Politik reich an bedeutendem Begebenheiten, weshalb ich zu Beginn einen Ueberblick über die in diesem Zeitabschnitt begonnenen Ereignisse und Fragen geben möchte. Ich beginne mit den nachbarlichen Beziehungen.

Die Beziehungen zur Sowjetunion

Als ich im vergangenen Jahre im Auswärtigen Ausschuß des Senats sprach, waren die Grundlagen für gutnachbarliche Beziehungen zwischen Polen und der Sowjetunion bereits gelegt. Aehnlich wie die Mehrzahl der westlichen Nachbarn der Sowjetunion hatten wir den Nichtangriffspakt und das Protokoll über die Definition des Angreifers vom Juli 1933 bereits hinter uns. Ich möchte die Bedeutung dieser beiden Abkommen nochmals unterstreichen, weil ich der Ansicht bin, daß in keinem der bestehenden internationalen Verträge, den Völkerbundpakt nicht ausgenommen, der unbedingte Wille zur Nichtverletzung des Friedens und der Sicherheit der Nachbarn klarer ausgesprochen ist. Kurz nach meinem vorjährigen Exposé hatte ich während meines Besuches in Moskau, der die Erwiderung des Besuches des russischen Außenkommissars in Warschau darstellte, die Möglichkeit, mit den führenden Persönlichkeiten der Union persönlich in Fühlung zu treten. Im Verlaufe der dabei geführten Unterredungen stellte ich auf der russischen wie auf unserer Seite das Bestreben fest, der guten Form des nachbarlichen Verhältnisses ständigen Charakter zu verleihen. Das führte logischerweise zur Verlängerung der zwischen Polen und der Sowjetunion bestehenden Nichtangriffsvereinbarung auf weitere 9 Jahre, d. h. bis 1945.

Der Kontakt zwischen den beiden Regierungen wurde dann durch den Umstand erweitert, daß die Sowjetunion dem Völkerbund beitrat und das sein Vertreter in den Rat des Völkerbundes einzog. Die damals von Polen gezeigte Haltung entsprach dem gegenseitigen Verhältnis. Ich drückte dies in einer Erklärung vor der Politischen Kommission des Völkerbundes aus, in der betont wurde, daß die polnische Regierung die Tatsache mit Genugtuung begrüße, daß die Sowjetunion mit allen anderen Mitgliedern des Völkerbundes die gemeinsamen Sorge um die Erhaltung des Friedens und der freundschaftlichen internationalen Zusammenarbeit teilen wolle.

Daher haben wir im Einklang mit unseren beiden Regierungen festgestellt, daß unsere früheren Verpflichtungen als Grundlage unserer Nachbarschaft in Kraft bleiben.

Dieser Feststellung wurde durch Austausch entsprechender diplomatischer Noten Ausdruck gegeben. In dem Augenblick, als die Sowjetunion dem Völkerbund beitrat und ihr Beitritt Gegenstand diplomatischer und journalistischer Erörterungen war,

erwartete und drängte ein erheblicher Teil der Weltöffentlichkeit uns sogar, irgend welche Bedingungen oder Forderungen zu stellen.

Die polnische Regierung sah es nicht als angebracht an, diese bedeutsame Angelegenheit dadurch zu komplizieren, daß sie für sich Vorteile auf dem Genfer Boden suchte, was die gerade und klare Linie der polnischen Politik, die konsequent auf die Festigung einer normalen und gesunden Atmosphäre an der Ostgrenze ausgeht, hätte trüben können.

Das Verhältnis zu Deutschland

Vor einigen Tagen hat die Berliner und Warschauer Presse mit Recht viel Aufmerksamkeit dem Jahrestage des Abschlusses des polnisch-deutschen Vertrages vom 26. Januar 1934 zugewandt. Wir können ohne weiteres sagen, daß dieser wichtige, von aufrichtigem Friedenswillen erfüllte Vertrag die Lebensprobe bereits in diesem Zeitabschnitt in vollem Umfange bestanden und eine Reihe von Gebieten des alltäglichen Lebens zu beiden Seiten der Grenze erfaßt hat. Den deutlichsten Ausdruck fand dies in den Verhandlungen, die zur Liquidierung des sog. Zollkrieges zwischen unseren beiden Staaten führten, d. h. jener künstlichen, zusätzlichen Schranke, die in Zeiten schwierigen Warenaustausches diesen zwischen Polen und Deutschland fast gänzlich unmöglich machte. Auf Grund dieses Wirtschaftsvertrages können wir nun auch mit Deutschland am stufenweisen Wiederaufbau der internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Wirtschaft arbeiten, die in den letzten Jahren so stark unter wirtschaftlichen Erscheinungen zu leiden hatte. Die Landwirtschaft, der Handel und die Industrie finden allmählich wieder zum natürlichen Austausch zurück. Die Flaggen der Handelsschiffe sind in den Häfen beider Staaten erschienen. Diese Erscheinungen haben außer ihrer materiellen Seite im Wirtschaftsleben zweifellos auch eine weitreichende psychologische Bedeutung, denn von hier aus kann die breite Oeffentlichkeit in beiden Staaten die politische Bedeutung der Entscheidungen ihrer Regierungen begreifen. Die auf anderen Gebieten eingeleiteten Fühlungnahmen, in der Wissenschaft, der Kunst, der Presse, im Fremdenverkehr sowie schließlich auf dem Gebiete des Sports haben ähnliche Bedeutung. Die günstige Atmosphäre, die die Aufnahme dieses Kontaktes in beiden Ländern gefunden hat, muß mit Genugtuung hervorgehoben werden.

Es handelt sich hierbei schon nicht mehr um einen für den Tag berechneten psychologischen Effekt, sondern darüber hinaus um eine Erziehungsarbeit im Geiste gegenseitiger Achtung und friedlichen Zusammenlebens der Nationen.

Von Regierungsseite fand diese Fühlungnahme Ausdruck in Besuchen hervorragender politischer Persönlichkeiten und zwar mit halbamtlichem Charakter beim Besuch des Reichsministers Dr. Göbbels oder mit privatem Charakter beim jüngsten Besuch des preußischen Ministerpräsidenten Göring. Die Schaffung der Botschaften in Berlin und Warschau verlieh den Vertretern der beiden Staaten die ihrer Bedeutung gemäße Stellung.

Wir geben die Hoffnung nicht auf, die Welle der finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die die ganze Welt überflutet und ebenfalls in den Autarkiebestrebungen in Erscheinung tritt, als eine Uebergangserscheinung zu betrachten, trotz ihrer langen Dauer und der Größe ihres Umfangs. Ich zweifle nicht daran, daß wir bei Fortsetzung unseres Verhältnisses zu unserem westlichem Nachbar auf den bisherigen Grundlagen zu einem Zeitabschnitt der

Wiederherstellung des internationalen Austausches

gelangen werden, und zwar ohne irgendwelche Belastungen, die eine normale Entwicklung des nachbarlichen Austausches lähmen könnten.

Im Verlaufe der Verhandlungen, die während des abgelaufenen Jahres zwischen Polen und der Reichsregierung über verschiedene technische Fragen geführt wurden, hatten wir Gelegenheit, viel guten Willen auf seiten der deutschen Regierung festzustellen. Die Verhandlungen wurden in einem Geiste geführt, der im Einklang steht mit den Grundsätzen unseres Januar-Vertrages. Ich habe die Ueberzeugung, daß die Reichsregierung auf unserer Seite das gleiche festgestellt hat. Und das ist eine sehr reale Folge des abgeschlossenen Vertrages.

Festhalten an den bestehenden Bündnisverträgen

Daß die Schaffung guter Nachbarschaft zugleich die aufrichtigste Friedensarbeit darstellt und daß man nicht wirksamer zum Wiederaufbau des internationalen Lebens beitragen kann als durch die Beseitigung der Reibungen zwischen den Nachbarn ist meine tiefste Ueberzeugung.

Die von Polen abgeschlossenen neuen Verträge haben niemals und in keiner Hinsicht die früher eingegangenen Verpflichtungen verletzt. Das betrifft vor allem unsere Bündnisse. Wir hatten des öfteren Gelegenheit, dies anläßlich der Fühlungnahme mit den Regierungen der verbündeten Länder festzustellen.

Ich möchte in erster Linie an den Warschauer Besuch des französischen Außenministers Barthou, unseres bewährten Freundes, erinnern, dessen Unterschrift der Bündnisvertrag vom Jahre 1921 trägt. Der persönliche Kontakt mit den Leitern der französischem Politik, der durch den tragischen Tod des Ministers Barthou unterbrochen wurde, wurde während der Genfer Beratungen mit seinem Nachfolger Laval aufgenommen.

Im folgenden kam Außenminister Beck kurz auf die Beziehungen zu Rumänien, Estland, Lettland und Ungarn, insbesondere auf den Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös zu sprechen und fuhr dann fort:

Schließlich hatte ich während einer kurzen Unterbrechung der politischen Arbeiten im Verlaufe einer Urlaubsreise Gelegenheit, eine Reihe von Persönlichkeiten in Dänemark und Schweden kennenzulernen. Wenn ich diese Reise trotz ihres privaten Charakters erwähne, so deshalb, weil sie die Feststellung zuließ, daß das in Polen stetig wachsende wohlwollende Interesse für diese Länder in diesen selbst einen lebhaften Widerhall findet. Als baltischer Staat schätzen wir die Sympathiebezeugungen dieser Staaten hoch ein, die mit ihrer ganzen Tradition und ihren gesamten Lebensäußerungen mit unserem gemeinsamen Meer verwachsen sind.

Ferner ist noch eine Frage zu behandeln, die über den Rahmen meines Ressorts hinausgeht und in die Arbeiten anderer Ministerien hinübergreift, insbesondere der Wirtschaftsministerien, d. i. die Frage unserer Beziehungen zur Freien Stadt Danzig. Der Grundsatz der direkten Zusammenarbeit und Verständigung, der seit Amtsantritt des gegenwärtigen Senats der Freien Stadt gilt, hat sich in den letzten Monaten vertieft und für beide Seiten vorteilhafte Resultate ergeben.

Minderheiterfragen und Völkerbund

Zur Minderheitenfrage erklärte der Minister:

„In meinem vorherigen Exposé sprach ich über unsere Aktion in Sachen der Verallgemeinerung der Minderheitenschutzverträge, wobei ich mich auf die moralischen Grundlagen und die praktische Bedeutung dieses Problems berief. Die Schicksale unseres vorjährigen Antrages, der Verlauf der Aussprache und die Konsequenzen sind aus dem Verlauf der Tagung der Völkerbundversammlung sowie aus meinem eingehenden Kommentar bekannt, der seinerzeit in der „Gazeta Polska" erschien. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, erinnere ich nur daran,

daß man unseren sachlichen Argumenten nichts wesentliches entgegenstellen konnte

und daß die Debatte aus formellen und Prozedurgründen auf dem toten Punkt steckenblieb, was uns zu einer unabhängigen Stellungnahme veranlaßte. Ich möchte aber noch die Bedeutung dieser Frage innerhalb unseres Verhältnisses zum Völkerbund erörtern. Wir müssen offen sagen, daß die Wirksamkeit dieser Institution bei dem früheren Stand der Dinge in ihrem Verhältnis zu Polen die polnische öffentliche Meinung verletzte und sowohl die polnischen Interessen wie auch das Bewußtsein der staatlichen Würde mißachtete. Die Aufklärung der Frage erlaubt jedoch, die Entwicklung und das Schicksal des Völkerbundes wohlwollend zu verfolgen, die von diesem wichtigsten Instrument der internationalen Zusammenarbeit behandelten Fragen zu prüfen und ohne Vorbehalte in seinem Rahmen Zusammenarbeit mit anderen Staaten zu suchen. Ich bin überzeugt, daß dies nur Gutes sowohl für diese Institution wie auch für die Politik der polnischen Regierung erbringen kann.

Ostlocarno und Donaupakt

Sodann ging der Minister dazu über, die Versuche einer politischen Organisierung des europäischen Ostens zu besprechen. Er betonte hierbei:

Auf diesem Gebiet sind gegenwärtig die diplomatischen Verhandlungen über 2 Fragen aktuell: **den sogenannten Ostpaktplan und die römischen Vereinbarungen, die zwischen Mussolini und Laval unterzeichnet wurden.**

Die Bezeichnung „Ostlocarno" ist ungenau und hat von Anfang an zu Mißverständnissen Anlaß gegeben. Es ist weder ein „Locarno" noch ist es „östlich". Das Wesen des Locarnovertrages war die Garantie Englands und Italiens für bestimmte Grenzen. Der gegenwärtig in Vorschlag gebrachte Plan besitzt diese Eigenschaft nicht. Schließlich ist diese Bezeichnung aber für uns auch keineswegs ermunternd. Unsere Erfahrungen vom Locarnovertrag her sind schlecht, da er in unserer Erinnerung mit einem gewissem Stil der Politik der westeuropäischen Mächte verbunden ist, der unseren Lebensinteressen in keiner Weise Rechnung trug.

Man kann sagen, daß in politischer wie formeller Hinsicht noch zu viel Fragezeichen hinter der ganzen Angelegenheit stehen, als daß man vor Schluß der Verhandlungen eine endgültige Voraussage treffen könnte. Es genügt festzustellen, daß heute noch nicht einmal ein Entwurf des Wortlauts des vorgeschlagenen Vertrages existiert.

Das zweite Projekt wurde in den Verhandlungen zwischen Mussolini und Laval aufgeworfen. Die zwischen den beiden Staaten erzielte Entspannung ist mit Genugtuung zu begrüßen, zumal der eine unser Bundesgenosse ist und wir mit dem andern freundschaftliche Beziehungen unterhalten.

Außer dem nur diese beiden Länder angehenden Fragen wurde in Rom ein Problem behandelt, das auch uns betrifft; übrigens hat man sich an uns mit dem Ersuchen um Mitarbeit gewandt.

Es handelt sich um die Ausfindigmachung besserer Formen des Zusammenlebens zwischen den Staaten in

GRAND-KINO

Heute und die folgenden Tage!

Wiener Schlager-Komödie voll berauschender Melodien, Humor und Pikanterie (in deutscher Sprache):

„Der Herr ohne Wohnung"

In den Hauptrollen: Hermann Thimig, Hilde von Stolz, Leo Slezak, Paul Hörbiger — Musik: Robert Stolz.
Beiprogramm: Zeitbilder von Paramount und PAT. Beginn um 4 Uhr nachmittags.

dem sog. Donaubecken sowie um deren Verhältnis zu ihren direkten und indirekten Nachbarn.

Die Donauländer sind fast unsere Nachbarschaft, in jedem Falle aber ein Gebiet unserer traditionellen und aktuellen Beziehungen. Der Gedanke, diese Staaten alle ohne Diskriminierung irgendeines Landes im Rahmen eines Vertrages, der auf wohlwollende Zusammenarbeit und die Vermeidung lokaler Reibungen abzielt, zusammenzufassen, wurde

seitens der polnischen Regierung günstig aufgenommen.

Denn dieser Gedanke entspricht der überlieferten Einstellung der polnischen Politik zu diesem Gebiet. Wir werden deshalb die weitere Entwicklung der Aktion mit Interesse und Sympathie verfolgen, wobei wir vor allem auf die Meinungsäußerungen der direkt interessierten Staaten, d. h. der Donaustaaten, achten wollen.

Nach Aufnahme dieser Initiative hörte man gewisse kritische Stimmen, wobei man u. a. dem Projekt allzu allgemeinen Charakter vorwarf. Ich glaube nicht, daß dieser Vorwurf berechtigt ist.

Zum Schluß wies der Minister darauf hin, daß die Bilanz des vergangenen Jahres für Polen günstig sei, wobei er den realen Grundzug der polnischen Politik hervorhob.

Kritik seitens der Opposition

Am Nachmittag fand die Aussprache über die Erklärungen des Außenministers statt. Von den Rednern der Nationaldemokraten, die bekanntlich völlig im französischen Fahrwasser segeln, und der linksstehenden Opposition wurde dabei Becks Politik angegriffen, in erster Linie, weil sie zu einer Entfremdung von Frankreich und zu einer freundschaftlichen Annäherung mit Deutschland führe, während doch ein enges polnisch-französisches Verhältnis das Fundament der polnischen Politik sein müsse.

Ein Redner des Regierungsblocks betonte unter voller Billigung der Beckschen Politik, sie habe sich sowohl für die Interessen Polens als auch für die Förderung des europäischen Friedens überhaupt glänzend bewährt.

In einem Schlußwort ging Minister Beck kurz auf einige Aeußerungen der Oppositionsredner ein.

Elfjähriger auf Siams Thron?

Letzte Nachrichten zur Abdankung des Königs Prajadhipok

London, 1. Februar.

Berichten aus Bangkong, der siamesischen Hauptstadt, zufolge, soll die Abdankung des Königs von Siam, Prajadhipok, bereits vollzogene Tatsache sein. Zu seinem Nachfolger wäre ein elfjähriger Neffe des Königs, Prinz Ananda Mahidol, der zurzeit in Lausanne lebt, ernannt.

Das Königspaar bereiste im Juli vorigen Jahres Deutschland und begab sich im Oktober nach England, wo der König sich wegen eines Augenleidens in ärztliche Behandlung begab.

Dort erreichte ihn die Nachricht, daß das siamesische Parlament eines seiner königlichen Vorrechte abgeschafft habe. Nach siamesischem Gesetz durfte nämlich kein Todesurteil ohne die Unterschrift des Königs vollstreckt werden. Die Regierung wollte dieses Vorrecht in ein Begnadigungsrecht umwandeln und selbst über Tod oder Leben des Verurteilten entscheiden. Ein diesbezüglicher Gesetzentwurf wurde während der Abwesenheit des Königs vom



König Prajadhipok von Siam.

Parlament angenommen, worauf der König seine Sanktion verweigerte. Die Vorlage ging noch einmal an die Nationalversammlung zurück, die sich über das Veto des Königs hinwegsetzte.

Der König drohte sofort seinen Rücktritt an. Es kam zu langen Verhandlungen, in deren Verlauf eine Delegation aus Bangkok mit dem Parlamentspräsidenten an der Spitze in der Grafschaft Surrey eintraf. Ihr wurden die Bedingungen des Königs für die Zurücknahme der Abdankungsdrohung überreicht.

Die Berichte aus Bangkok besagen, daß diese Bedingungen nicht die Zustimmung der Regierung gefunden haben.

Vom Sekretär der siamesischen Verhandlungsdelegation in London wurde heute morgen erklärt, die Abdankung des Königs sei noch nicht endgültig entschieden und es schwebten noch immer Verhandlungen.

Für 10 Jahre Frieden

Von Lord Lothian.

Lord Lothian veröffentlichte gestern in der „Times" seinen zweiten Artikel über die Lage in Europa und über die Mittel, die sich zur Schaffung einer gereinigten und entspannten Atmosphäre empfehlen. Wie in seinem ersten Artikel ist Lord Lothian ernsthaft bemüht, der besonderen außenpolitischen Lage Deutschlands vorurteilslos gerecht zu werden. Um aber kein schiefes Bild entstehen zu lassen, muß auch erwähnt werden, daß seine Betrachtungsweise der Zwangsläufigkeit der innerpolitischen Entwicklung in Deutschland nicht in demselben Maße gerecht wird. Denn nur so läßt es sich erklären, wenn er beiläufig von einem harten und despotischen Regiment in Deutschland spricht, und wenn er die Einbeziehung Deutschlands in den Kreis der europäischen Zusammenarbeit damit besonders zu empfehlen glaubt, daß er der Hoffnung Ausdruck gibt, sie werde eines Tages Deutschland wieder demokratischen und liberalen Ideen zugänglicher machen.

Zu Beginn seines Artikels weist der Verfasser auf die Gefahr hin, die aus dem Streben Deutschlands nach der Herstellung der Gleichheit durch Vergrößerung seiner Kampfmittel und von einem Streben Frankreichs nach Bildung einer deutschfeindlichen Koalition drohe.

Bei der Frage nach einem Ausweg aus der drohenden Kriegsgefahr bezeichnet der Verfasser als Kern die Tatsache, daß Deutschland keinen Krieg wünsche und bereit sei, auf den Krieg als Mittel zur Regelung seiner Streitigkeiten mit seinen Nachbarn unbedingt zu verzichten, falls es wirkliche Gleichheit erhalte. Die Frage, warum ein neuer Pakt mehr wert sein solle, als die in den letzten 15 Jahren abgeschlossenen 200 Pakte, beantwortet Lord Lothian damit: Meiner Ansicht nach sprechen dafür zwei Gründe: vor allem ist es die unzweideutige Erklärung des Reichskanzlers Hitler selbst. Er hat mir nachdrücklich gesagt, ung es auch schon oft genug der Oeffentlichkeit gesagt, daß Deutschland die Gleichheit und nicht den Krieg wünsche, daß es unbedingt bereit sei, auf den Krieg zu verzichten. Hitler geht sogar noch weiter, er sagt, er werde Nichtangriffspakte mit allen Nachbarn Deutschlands unterzeichnen, um die Aufrichtigkeit seines Friedenswunsches zu beweisen. Hinsichtlich der Rüstung Deutschlands, verlange er nichts weiter als „Gleichheit". Er werde auch eine internationale Untersuchung annehmen, falls jeder andere sie auch annehme. Hitlers Deutschland wünscht keinen Krieg. Hitler wünscht keinen Krieg, und zwar aus folgenden Gründen: Hitler ist zwar Pazifist, aber er weiß, was Krieg bedeutet. Hitler kann seine Pläne der Ausbildung und Disziplinierung der Einigung der jungen Generation nur im Frieden ausführen. Ich habe, sagt Lord Lothian weiter, nicht den leisesten Zweifel, daß der Wunsch Hitlers nach Frieden nicht vollkommen aufrichtig ist. Es wird sogar 7 oder 8 Jahre dauern, bis die volle Leistungsfähigkeit des deutschen Heeres wieder hergestellt ist. Deutschland hat 10 Jahre eines wirtschaftlichen und finanziellen Wiederaufbaus vor sich, wenn es sich erholen soll. Ferner würde ein Krieg bestimmt in einer Besiegung des Nationalsozialismus durch den Kommunismus enden.

Der Verfasser sagt dann, daß da weder Sowjetrußland noch Frankreich, noch Italien, noch eie andere Macht in Europa dem Krieg wünschen, eine Grundlage für eine politische und Ausrüstungsregelung gegeben sei, die den Frieden Europas für mindestens 10 Jahre sichern und die die Gefahren eines Wettrüstens beseitigen würde. Die Entscheidung darüber, ob es 10 Jahre Frieden und eine Herstellung des internationalen Handels geben würde, hänge von der britischen Regierung ab, der einzigen Macht, zu deren Unparteilichkeit heute ganz Europa Vertrauen hat. Die so oft in der Vergangenheit angewandten Methoden der Nachbarn Deutschlands, irgendetwas zu vereinbaren und es Deutschland vorzulegen in dem Gedanken, daß eine Ablehnung die böse Absicht Deutschlands beweise und eine Annahme ihm wieder die etwas gelockerte Zwangsjacke von Versailles anziehen würde, sei nicht mehr anwendbar. Deutschland habe diesem System einfach ein Ende gemacht. Dies sei die Methode des „Diktates" von Versailles. Diese Methode sei in hohem Maße das, was Deutschland unter „Ungleichheit" verstehe. Gleichheit bedeute, daß Deutschland von Anfang an an den Erörterungen über die künftige Stabilisierung Europas auf gleichem Fuß teilnehme.

Eine wirkliche Vereinbarung unter Teilnahme Deutschlands, derzufolge es in Europa während einer bestimmten Periode keinen Krieg und keine Gewaltanwendungen geben solle, würde, verbunden mit der Ablösung des Teiles V des Versailler Vertrages durch eine Vereinbarung über Rüstungsfragen, viel mehr für den Frieden und das Gleichgewicht in Europa tun, als alle neuen Pakte gegenseitigen Beistandes, die gegenseitig mißtrauische Nationen unterzeichnen.

Im heutigen Europa besteht wie im Jahre 1921 im Stillen Ozean die wesentliche Vorbereitung, die Leute zu überzeugen, daß eine politische Grundlage für eine Vereinigung, sagen wir, für 10 Jahre, gefunden werden kann, und daß es infolgedessen keinen Krieg geben werde, und daß der richtige Weg dieses zu erreichen, darin besteht, mit einer direkten englisch-deutschen Besprechung darüber zu beginnen, wie Europa für die Zeit — sagen wir 10 Jahre — auf der Grundlage der bereits abgegebenen Erklärungen stabilisiert werden sollte und nicht auf einer, die auf Deutschland Zwang ausüben soll, wenn es versuchen sollte, sich loszureißen. Großbritannien jedenfalls kann sich nicht an einer solchen Kombination beteiligen, bevor es nicht die andere Möglichkeit erschöpft habe. Wenn das Ziel erreicht sei, werde es nicht nur Deutschland die Gleichheit gegeben haben, sondern auch Frankreich für 10 Jahre die Sicherheit, die es mit Recht verlangt. Warum habe ich das Wort „für 10 Jahre vorgeschlagen?" Die Antwort geht dahin, daß keine politische Abmachungen dieser Art für die Ewigkeit gemacht werden sollen. Der Krieg entsteht viel häufiger aus der Unfähigkeit, veraltete politische Abmachungen zu ändern, als durch einen unmittelbaren Angriff. Wenn nicht der Art. 19 des Völkerbundstatuts wirksam gemacht werden kann, wird das Statut selbst verschwinden. Mit Sicherheit kann gesagt werden, daß in 10 Jahren die Probleme in Europa ganz verschieden sein werden, wie sie heute sind, und daß die politischen Abmachungen abgeändert werden müssen.

Auch wird nicht allgemein begriffen, daß Deutschland nicht imperialistisch im alten Sinn des Wortes sei, wie etwa das faschistische Italien. Gerade seine Hingabe an den Rassegedanken verhindere es, sich andere Nationalitäten einzuverleiben. Der Nationalsozialismus erkenne das Selbstbestimmungsrecht der anderen Nationalitäten Europas an, auch wenn er wegen gewisser Grenzen unzufrieden sei.

Lord Lothian führte am Schluß aus:

„Laßt uns versuchen, Deutschland auf 10 Jahre zu stabilisieren, laßt uns versuchen, die viel umstrittene Frage durch friedliche Methoden auf einer Grundlage der Gleichberechtigung und Sicherheit während dieser Zeit zu lösen. Gegen Ende dieser Zeit können wir erwägen, welche neue Bürgschaften für die Sicherheit erforderlich sein mögen. Wenn wir das tun können, dann wage ich die Ansicht zu äußern, daß wir bald Deutschland im Völkerbund sehen werden, besonders wenn wir seine Satzungen vom Versailler Vertrag trennen können. Die einzige Lösung dieser Probleme ist der Völkerbund.

Wir werden die Stabilität und Sicherheit nur ausdehnen und die Gefahr eines Rüstungswettrennens nur beseitigen, wenn wir die Möglichkeit unter Beweis stellen, daß wir durch friedliche Mittel die Ungerechtigkeiten lösen können."

Dies wird dann in der Folge den Weg für ein Maß wirklicher Abrüstung ebnen. Das ist die britische Auffassung vom Völkerbund, und es ist ein Teil der Aufgaben Englands, auch Deutschland schrittweise für sie zu gewinnen.

Kleine Nachrichten

Das Berliner Schnellschöffengericht verurteilte den 37jährigen Richard Malitz, der am Abend des 23. Januar in Berlin mit seinem Kraftwagen in eine Kolonne marschierender Hitlerjungen gefahren war und dabei einen von diesen getötet und mehrere zum Teil schwer verletzt hatte, wegen fahrlässiger Tötung in Tatseinheit mit fahrlässiger Körperverletzung zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis.

Auf Veranlassung der Geheimen Staatspolizei wurde die Verbreitung der Prager „Bohemia" in Deutschland verboten.

An Stelle des zurückgetretenen rumänischen Finanzministers Slavescu trat der bisherige Justizminister. Das Justizministerium wird von dem bisherigen Staatsminister Roman übernommen.

Dr. med. Wilhelm Fischer
Innere u. Kinderkrankheiten. Allergie.
Andrzeja 28, Ecke Gdańka, Tel. 101-13.
Empfängt v. 9—10 früh u. 5½—8 abends.
Für Unbemittelte Poliklinik-Preise.

Dr. Alfred Fischer
Chirurg und Urologe
Spezialarzt für Nieren-, Blasen- und Krankheiten der Harnwege
Empf. v. 11—12 St. Johanniskrankenhaus u. 5—7 Uhr
Nawrot N. 13, Tel. 164-37.



Die bezaubernde, einzigartige, unvergleichliche **FRANZISKA GAAL** in der prächtigsten und lustigsten Wiener Komödie

„PETER"

zieht täglich eine große Menschenmenge in das **Kino „PALACE"**

Heute und morgen 2 Morgenvorführungen.

Beginn 11 Uhr vorm. — Passe-Partouts und Vergünstigungskarten keinesfalls gültig.

Heldische Klänge

I.

Sdl. Die „Neue Lodzer Zeitung" gibt sich seit einiger Zeit Mühe, erhebliches Geräusch zu erzeugen. Während ihr Hausgeist bisher ein Männchen war, das in Zipfelmütze und Filzpantoffeln unhörbar einherschlich und nirgends anzustoßen wagte, hat sie sich nunmehr einen Geist erkoren, der eine schwere Rüstung umgeschnallt hat, kühn in die Runde schaut und alle zur Rechenschaft zieht, die nicht so wollen wie er.

Wenn man näher hinsieht, wird man belehrt, daß dies der neueste Beitrag dieses Blattes zum deutschen Aufbau in Lodz sein soll. Wie sieht dieser Beitrag im einzelnen aus?

Das Blatt setzte bekanntlich zu allen Zeiten seinen Ehrgeiz darein, mit allen und allem gut zu stehen, es lobte alles und jeden und beherrschte die schwierige Kunst, Erscheinungen des alltäglichen Lebens geschickt aus dem Wege zu gehen, die eine klare und eindeutige Stellungnahme für oder gegen erfordert hätten. Diese Art, einen Spürsinn für den jeweiligen Geschmack der Zeit zu entwickeln, hat der Zeitung bei manchen Lodzern den Ruf weitgehender geschäftlicher Schlauheit eingebracht, d. h. das, was in Lodz verschiedentlich als Lebenskunst betrachtet wird: die berühmte „Arbeit im stillen", das geschickte Lavieren nach allen Seiten hin, das rechtzeitige Schweigen und die Vermeidung einer Stellungnahme zu deutschen Fragen. Nach einer solchen Entwicklung — in die verschiedensten Richtungen marschierend, nach allen Seiten hin Verbeugungen machend, angelehnt an diese und jene Bevölkerungsgruppen und Rassen, mit der Absicht, allem zu dienen, wenn das mit dem gewünschten äußeren Erfolg verbunden sein konnte — versucht man urplötzlich einen Weg einzuschlagen, der neu erscheint, in Wirklichkeit aber lediglich nur ein neues Mittel einer alten, wohlbekannten Tendenz darstellt.

Die „Neue Lodzer Zeitung" kann für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, einen Menschentypus in reinster Vollendung geschaffen oder doch zumindest weitgehend zu seiner Entstehung beigetragen zu haben: zur Schaffung des Lodzer Leisetreters. Dieser Mensch wurde systematisch von seinem Volkstum entfernt und mit allerhand internationalen Auffassungen vertraut gemacht, vor jeglichem Eintreten für die deutschen Belange gewarnt und auf das Ideal hingewiesen, daß es höchste Lebensklugheit bedeute, nach außen hin nie das geringste merken zu lassen, daß man Deutscher sei. Nachdem jedes Eintreten für Fragen des deutschen Volkstums als eine unangenehme Störung des seelischen Gleichgewichts empfunden und ganz offen als „Hetze" bezeichnet worden ist, treten diese Kreise heute plötzlich mit dem Anspruch auf, uns belehren zu müssen, was deutsches Volkstum und was der Aufbau sei und wie man deutsche Fragen mannhaft vertreten müsse, obwohl sie aus ihrer Vergangenheit nicht den geringsten Anspruch herleiten können, über diese Dinge etwas auszusagen, geschweige denn über andere zu urteilen.

Man hat in diesen Kreisen gemerkt, daß in der Welt und in den Seelen der Menschen gewisse Veränderungen vor sich gegangen sind und glaubt erkannt zu haben, daß Volkstum ein gefragter Artikel sei. Die Aufrüttelung und Auflockerung des deutschen Volks wird daher als Hauptziel der gegenwärtigen Bestrebungen des Blattes angegeben und als nächste Folge dieser Zielsetzung kriegten die Leser, die bisher nur die sanftesten Töne gewohnt waren, zu ihrer Ueberraschung die wildesten Fanfarenstöße zu hören, durch die sie nun ganz verwirrt und kopflos werden. Tatsächlich steht, wie wir bekümmert feststellen müssen, die einzige Leistung der „Neuen Lodzer Zeitung" in erzieherischer Hinsicht, der Leisetreter, auf dem Spiel. Sie zerschlägt ihr Werk mit rauher Hand, nachdem sie so viel Liebe darauf verwandt hat.

Nachdem bisher das Heil darin bestanden hat, daß man sich mäuschenstill verhält und alles verschweigt, im stillen wirkt, nichts mit Entschlossenheit aufgreift und sich für nichts einsetzt, nachdem man weiter den deutschen Charakter des Blattes systematisch ausgemerzt und aus Einsendungen beispielsweise das Wörtchen „deutsch" ängstlich weggestrichen hat, und die Leser sich daran gewöhnt hatten, eine deutsch geschriebene Zeitung zu erhalten, die im Dienste der verschiedensten internationalen Einflüsse und Bestrebungen stand, wird nunmehr kraftvoll bekannt, daß allein das deutsche Volkstum das Richtige sei, für das man als harter Streiter eintreten wolle.

Jeder kann sich unschwer ausrechnen, welche Verwirrung in den armen Köpfen der Leser eintreten muß, wenn einer jahrelang zur Farblosigkeit erzogen und ihm gesagt wird, das Erstrebenswerte sei, aufrechten Einsatz zu vermeiden, plötzlich eine Rüstung überreicht erhält und angeherrscht wird, er solle unverzüglich in den Kampf ziehen und männlich streiten. Kann er für etwas streiten, das er gar nicht kennt, von dem er bewußt fortentwickelt wurde?

Deutschtum ist plötzlich ein „heiliger Wert". In allen Spalten wird gerüttelt und geschüttelt, wird Aufregung gezeigt und Begeisterung gemimt, wird heroische Gebärde großgezogen und zum Appell geblasen, wird gerasselt und an den Schild geschlagen.

Für den, der die einzigartige Wandlungsfähigkeit des Blattes kennt, klingt die ganze Sache merkwürdig blechern...

Trompetenstöße künden den Anbruch einer neuen Zeit. Zum Aufbau, zur Erneuerung wird aufgerufen. Was gestern noch völlig wertlos war und ängstlich gemieden wurde, wird heute mit heiliger Weihe umgeben, und einige Personen meinen mit bedeutungsvollem Kopfnicken, daß das „eine große Angelegenheit" sei. Die Probleme werden flugs ihrer Schwierigkeit entkleidet und auf dem Papier gelöst, schwerwiegende Erkenntnisse, um die sich andere vergebens mühten, blitzen in Fülle auf und lassen die Lage in vollster Klarheit erkennen.

Wie wird nun der Aufbau begonnen? Anstatt alle diejenigen, die abseits stehen, an die Arbeit heranzuziehen, werden jene, die auch schon bisher in der Arbeit gestanden haben (ohne sich allerdings heldisch zu gebärden), einfach „abgetan". Und zum Erstaunen aller gibt ein Organ, das sich bisher der größten Milde und des wohlwollenden Gönnertums gegenüber allen Erscheinungen des Lebens befleißigte, den ungebärdigsten Anwürfen gegen Personen und Körperschaften Raum, und zwar offenbar in der Erwartung, daß die Menge dem Angreifer Beifall klatschen werde. Auf einmal ist denen, die das Blatt seit Jahren machen, eine seelische Neugeburt widerfahren, nachdem sie vor gar nicht so langer Zeit einen Vertreter nach Genf entsandt hatten, um die deutschen Petitionen zu unterhöhlen, also dem deutschen Volkstum in den Rücken zu fallen. Jetzt nimmt man sich heraus, Gerichtstag abzuhalten über diejenigen, die volksdeutsche Arbeit vollbrachten, als die Kreise um die „Neue Lodzer Zeitung" es für nicht zweckmäßig ansahen, sich offen zu dieser Arbeit zu bekennen. Das Recht, Urteile zu fällen, muß erworben sein. Wer Jahre hindurch russisch war, nachher wieder anderen Einflüssen diente und seine eigene Aufgabe verleugnete, ja alle zu verfemen suchte, die sich für deutsche Belange offen und mutig einsetzten, kann nicht auf einmal hoffen, Vertrauen zu erhalten und mitreden zu können über Dinge, zu deren Aufbau er nicht das Geringste beigetragen hat.

Wenn typische Vertreter der alten Lodzer Welt plötzlich zu kühnen Streitern für die neuen Auffassungen werden, dann ist Vorsicht am Platze und die Frage zeitgemäß, was verbirgt sich hinter diesem Feldgeschrei? Denn was uns heute von den Spalten des Organs des alten Lodzertums so unerwartet wild entgegenklingt, muß erst auf seine Echtheit untersucht werden.

Die Umorganisation der SA

DaD. Berlin, 31. Januar

Vor kurzem fand in Berlin eine SA-Gruppenführertagung statt, auf der Stabschef Lutze über die Umorganisation und die neuen Ziele der SA sprach. Im Zusammenhang damit sind alle möglichen Gerüchte aufgetaucht, auf die im einzelnen einzugehen nicht verlohnt. Eine längere Meldung der französischen Nachrichtenagentur Havas macht aber einige Feststellungen notwendig. Wenn Havas erklärt, „es wäre ein Irrtum, zu glauben, daß die beabsichtigte Reform der Miliztruppen deren Entmilitarisierung bezwecken wollte", so ist das eine grundsätzliche Verkennung des tatsächlichen Sachverhaltes und der angestrebten Entwicklung. Die Havas-Meldung stellt selbst fest, daß im Dritten Reich „die Reichswehr die einzige Waffenträgerin der Nation" ist. Das heißt aber nichts anderes, als daß es künftig in Deutschland neben der Wehrmacht keinerlei militärische oder militärähnliche Organisationen geben kann. Es ist also auch völlig abwegig, die SA als Miliztruppe zu bezeichnen. Daß die deutsche Regierung im Rahmen einer allgemeinen Rüstungskonvention die Rückkehr zum kurzdienenden Heer und damit zu einer allgemeinen Wehrpflicht anstrebt, ist kein Geheimnis. Es ist aber auch ebenso klar, daß nach Einführung der allgemeinen Dienstpflicht die Verbände in Deutschland nichts anderes sein werden als kameradschaftliche Vereinigungen auf der Grundlage einer gemeinsamen politischen und weltanschaulichen Gesinnung.

Schon in Kürze

beginnt die Ziehung der 1. Klasse der Staatslotterie. — Kauf auch Du ein Glückslos in der berühmten Kollektur N. JATKA, Piotrkowska 22 und 66 sowie Nowomiejska 1. — Zaudere nicht! — Die Zeit drängt!

Fragebogen

Es ist eigenartig: kaum ist ein Staat geboren, so wird er auch schon vom Teufel Bürokratismus beherrscht. Kein Mittel hilft gegen diesen hartnäckigen Gesellen. Er ruht und rastet nicht, bis nicht sämtliche Zweige des Verwaltungsapparats unter seine Diktatur gebracht wurden. Um seine Herrschaft immer glanzvoller zu gestalten, schafft er dauernd neue Aemter. So wird das Netz, mit dem er das ganze Land umgibt, immer engmaschiger.

Wenn der Teufel Bürokratismus guter Laune ist, erfindet er Umfragen. Es scheint ihm bei uns recht gut zu gefallen, denn die Umfragen, Enqueten und Fragebogen mehren sich von Tag zu Tag. Sie nehmen so zu, daß darob selbst den offiziellen Stellen die Haare zu Berge zu steigen beginnen.

Was man daraus entnehmen kann, daß das Organ der Warschauer Regierung, die „Gazeta Polska", gegen den Wust von Papier, unter dem die Aemter zu ersticken drohen, Sturm zu laufen beginnt.

Unlängst hat der frühere Minister Matuszewski sich in dem Blatt über die „Republik der Fiktion" lustig gemacht, die gewisse, sich dadurch äußerst wichtig vorkommende Beamten zu schaffen sich bemühen, und jetzt nagelte die „Gazeta" in zwei aufeinander folgenden Ausgaben zwei kuriose behördliche Umfragen fest. Diese Dokumente verdienen die Anprangerung vollauf, wie der geneigte Leser sich sofort selbst überzeugen wird.

Das erste Rundschreiben lautet:

„Kreisstarostei.

Nr. BA. 11./2./33.

Statistik des Jagdwildes.

Den 8. April 1933.

Sehr wichtig.

An die Herren

Bürgermeister und Gemeindevorsteher.

Auf Grund einer Verordnung des Lodzer Wojewodschaftsamtes ersuche ich Sie um eine möglichst annähernd genaue Feststellung der Zahl des in ihrem Gebiet befindlichen und im Jahre 1932 erlegten Wildes und der Jagdvögel, und zwar: 1. Hirsche, 2. Hirschkühe, 3. Rehböcke, 4. Ricken, 5. Wildschweine und Wildsauen, 6. Hasen, 7. Rebhühner, 8. Fasanen, 9. Wildenten, 10. Birkhühner, 11. Auerhähne, 12. Füchse, 13. Dachse, 14. Eichhörnchen. Die Zahl des in diesem Verzeichnis erwähnten Wildes, das im Jahre 1932 und 1933, bis 15. 2. 1933 einschließlich, erlegt wurde, ist gesondert anzugeben.

Die obigen Angaben werden Sie am besten von den Verwaltungen der Jagdgenossenschaften und den Gutsbesitzern, sofern es sich um Gutsgebiete handelt, einholen. Sofern es sich jedoch um nichtregistrierte Gebiete handelt, die aus diesem Grund keinen Jagdbezirk darstellen, so werden die Dorfschulzen die entsprechenden Angaben machen. In diesen Fragen wird auch das Gutachten älterer Jäger, die in Ihrem Gebiet wohnen oder dort ihr Jagdrevier haben, maßgebend sein.

Obige Angaben haben Sie jedes Jahr bis zum 31. März einzusenden. Die Einsendung des ersten Berichts muß bis zum 30. April dieses Jahres erfolgen.

Unabhängig davon werden Sie im unüberschreitbaren Termin bis zum 14. d. M. nachstehende Angaben machen:

1. Gesamtzahl der Hirsche, Damhirsche und Rehböcke;

2. Gesamtzahl der Hirschkühe, Damhirschkühe und Ricken, die sich augenblicklich in dem dortigen Gebiet befinden;

3. Zahl der in der Zeit vom 15. 1. bis zum 15. 2. d. J. erlegten Hirschkühe, Damhirschkühe und Ricken, gemäß der Verordnung vom 9. 11. 1932 (Dziennik Ustaw R. P. Nr. 111, Pos. 925 vom 16. 12. 1932), die die Jagd auf Rehe sowie Hirschkühe und Damhirschkühe in der Zeit vom 15. 1. bis 15. 2. d. J. genehmigt. Die obigen Angaben haben Sie in Gemeinschaft mit den Besitzern der Waldgebiete oder mit den Verwaltern dieser Wälder festzustellen.

Die Einsendefrist für die obigen Angaben kann in keinem Fall verlängert werden. Entschuldigungen bei einer Verzögerung der Einsendung des Berichts werden nicht berücksichtigt werden. Der Kreisstarost.

Wir haben nicht nachgeforscht, — schreibt dazu die „Gazeta Polska" — wer der Urheber des obigen Fragebogens war. Und wir werden auch nicht danach forschen! Obwohl es ein amtliches Schreiben ist und obwohl darauf geschrieben steht: „Sehr wichtig", „der Termin darf auf keinen Fall verlängert werden" und „keine Entschuldigungen werden berücksichtigt werden" — meinen wir, daß das Zählen der Eichhörnchen nicht zu denjenigen Aufgaben des Staates gehört, denen besondere Achtung entgegengebracht werden müßte. Und darum wollen wir niemandem wiederholen, was wir darüber denken, um nicht in einen sonst unvermeidlichen Konflikt mit der Achtung vor einen Beamten zu treten, der eine amtliche Tätigkeit ausübt.

Zählen wir die Eichhörnchen! Lassen wir durch die Gemeindevorsteher und Bürgermeister aufschreiben, wieviel Hirsche und Hirschkühe, Wildschweine und schließlich auch noch Hasen und Rebhühner es gibt! Zählen wir die Wildenten auf den Gewässern und die Wildgänse am Himmel, die Füchse auf dem Feld und die Dachse in ihren Höhlen! Tun wir tausend unnötige Dinge deshalb, um die wichtigen ungenau zu tun! Viel und schlecht! Niemals wenig und gut! Wenig und gut ist doch „Defaitismus", „Verzicht auf die Größe des Staates", „Reaktion", „Unwissenheit" und „Egoismus". So denken und so sprechen viele Verfasser ähnlicher Fragebogen! Zählen wir die Eichhörnchen!

Es wäre vielleicht besser, wenn die Autoren solcher Einfälle selbst die Eichhörnchen zählen würden und die Bürgermeister, Gemeindevorsteher und uns alle damit in Ruhe ließen...

* * *

Dasselbe Regierungsblatt bringt als weiteres Beispiel der Geistesschärfe gewisser Beamten Auszüge aus einem Fragebogen, der einem Gemeindearchiv entnommen wurde:

1. Befinden sich in der Umgebung Ihrer Gemeinde und wo: Ruinen von Burgen, Schlössern, befestigten Orten, Burgwällen, Mauern, Tore, Befestigungen, vorgeschichtliche Grabhügel, vorgeschichtliche Friedhöfe, alte Gebäude und welcher Art?

2. Befinden sich dort und wo: Wegkapellen, -Kreuze und Heiligenfiguren historischen Ursprungs? Zu wessen Gedenken wurden sie errichtet?

4. Besitzt jemand in der Umgebung seltene und wertvolle Bücher, Bilder, Dokumente, alte Waffen oder Münzen?

5. Was bildet die charakteristische Note der dortigen Bevölkerung?

10. Welcher anthropophysische Typ überwiegt unter der dortigen Bevölkerung (Kurzköpfe, Langköpfe, Blonde, Dunkle, hoher, kleiner oder mittlerer Wuchs)?

11. Welches sind die psychischen Eigenschaften derselben?

12. Welche landwirtschaftlichen und Wirtschaftsgeräte werden von der Bevölkerung benützt?

14. Sind Bienenstöcke aus ausgehöhlten Baumstämmen vorhanden?

15. Kommen in der Gegend schwarze Störche, Luchse, Elche und Biber vor?

21. Wären Sie bereit, phänologische Beobachtungen für das P. J. M. einzusenden (in diesem Falle würde Ihnen die naturwissenschaftliche Sektion entsprechende Druckbogen zuschicken)?"

Das genannte Blatt meint hierzu:

„Allzuviele Leute, die in ihren eigenen Augen oder in denen der anderen erhaben erscheinen möchten, überschreiten oft ohne weiteres die Grenze, die das Erhabene von dem Lächerlichen scheidet.

Warum sollen aber die armen Gemeindevorsteher über den Wörtern: ‚Antropophysik'. ‚psychische Eigenschaften', ‚phänologisch' schwitzen oder sich darüber den Kopf zerbrechen, was die Charaktereigenschaften der dortigen Bevölkerung ausmacht?".

Hoffentlich wird der ungebärdige Teufel Bürokratismus durch diese scharfe, aber gerechte Kritik von Regierungsseite etwas gezähmt werden. A. K.

DER TAG IN LODZ

Sonnabend, den 2. Februar 1935.

Wehe dem Volk, das um Ruhe und Brot seine Größe und Würde verkauft! Keiner wird es darum schonen und die Friedens- und Freundschaftsheuchler von drüben werden es dennoch zertreten! Es ist giftig und voll Fäulnis und muß ausgetilgt werden, denn welches Volk mit gesunden Sinnen ließe sich im Verkehr mit ihm vergiften?

Ich weiß, daß wir noch einmal siegen werden! An diesen Sieg laßt uns denken und in seiner Gewißheit handeln!

Heil, Volk der Goten!

(„Gotendämmerung").

Aus dem Buche der Erinnerungen

962 Otto I., der Große, wird zum Kaiser gekrönt (Beginn des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation").

1491 † Der Maler und Kupferstecher Martin Schongauer in Breisach (* 1445).

1819 * Der Dichter Wilhelm Jordan in Insterburg († 1904).

1827 * Der Maler Oswald Achenbach in Düsseldorf († 1905).

1829 * Der Naturforscher Alfred Brehm in Renthendorf († 1884).

1846 * Der Maler Wilhelm Steinhausen in Sorau († 1924).

Sonnenaufgang 7 Uhr 24 Min. Untergang 16 Uhr 28 Min.
Mondaufgang 6 Uhr 45 Min. Untergang 13 Uhr 21 Min.

Sonntag, den 3. Februar 1935.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1721 * Der Reitergeneral Friedrich Wilhelm v. Seydlitz in Kalkar († 1773).

1735 * Der polnische Dichter und Bischof von Ermland Ignacy Krasicki († 1801).

1809 * Der Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy in Hamburg († 1847).

1813 Aufruf Friedrich Wilhelms III. in Breslau zur Bildung freiwilliger Jägerkorps.

1845 * Der Dichter Ernst v. Wildenbruch in Beirut († 1909).

1851 * Der Maler Wilhelm Trübner in Heidelberg († 1917).

1859 * Der Ingenieur Hugo Junkers in Rheydt.

1905 † Der Forschungsreisende und Ethnograph Adolf Bastian in Port of Spain, Trinidad (* 1826).

1917 Die Vereinigten Staaten brechen die Beziehungen zu Deutschland ab.

1921 † Der Dichter Karl Hauptmann in Schreiberhau (* 1858).

Sonnenaufgang 7 Uhr 22 Min. Untergang 16 Uhr 30 Min.
Mondaufgang 7 Uhr 12 Min. Untergang 16 Uhr 25 Min.
Neumond 17 Uhr 27 Min. MEZ.

4. Sonntag nach Epiphanias

Mt. 8, 26: **Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam!**

Es gibt Zeiten, in denen man Gottes Führung greifbar sieht. Und es gibt andere Zeiten, in denen es uns scheint, als ob Gott seine gnädige Hand im Zorn von uns zurückgezogen hätte, als ob Gott kalt und erbarmungslos auf unser Leid schaue. Ein bezeichnendes Beispiel hierfür sind die Verhältnisse in Rußland. Rein äußerlich gesehen erscheint dort die Kirche vernichtet, aller Einfluß des göttlichen Wortes auf Staat und Familie ausgeschaltet. Man hatte in christlichen Kreisen damit gerechnet, daß dieser Zustand nur eine kurze Zeit dauern könnte, daß er wie ein böser Traum bald dem Lichte eines neuen Tages weichen würde. Es ist anders gekommen. Im Gegenteil, es sieht so aus, als ob dieser Zustand sich erhärten und nie einer neuen Zeit weichen würde.

Und nicht nur in Rußland liegen die Verhältnisse so, daß man mit Bangen in die Zukunft schaut. Sind es dort vornehmlich kirchliche und religiöse Vorgänge, die zu Besorgnissen Anlaß geben, so finden wir in andern Ländern und Staaten andre Sorgen. Die erwünschte Besserung der Verhältnisse ist in vielen Ländern noch nicht zu sehen. Wie leicht neigen hungernde und frierende Menschen zur Annahme, daß Gott sich um ihre leibliche Not nicht kümmere.

Zu den religiösen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten kommen andere in Gestalt von Krankheit. Unbeachtet und unbeobachtet von den Augen der hastenden und ringenden Menschen sitzen oder liegen tausende im einsamen Stüblein und warten sehnsüchtig auf die Hilfe von oben. Und diese Hilfe will nicht kommen. Kein Wunder ist es darum, wenn in bangenden Herzen die Frage groß wird: „Hat Gott der Herr ein Auge und ein Ohr für meine Not?"

Auf alle diese Fragen hat der Herr nur ein mahnendes Wort: „Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam!" Ihr Kleingläubigen! Es könnte auch heißen: ihr Kurzsichtigen! Wir Menschen messen einen Tag am andern. Der Herr mißt jeden Tag an der Ewigkeit. Hier soll unser Glaube sich als stark und lebendig erweisen. Gott der Herr wacht und führt. Und sein Führen geht hin zum Ziele, wenn auch durch die Nacht.

P. A. Doberstein.

Lichtmeß in Brauch und Bauernregeln

Mit Lichtmeß hängen noch mancherlei Volksbräuche zusammen. Am lautesten geht es an diesem Tage in Südbayern und in einigen anderen süddeutschen Gegenden zu. Seit alten Zeiten wechseln dort die männlichen und weiblichen Bediensteten der Bauern ihre Arbeitsstellen. Das Abschiednehmen von der alten Stelle und das Zuziehen an die neue wird überall noch gefeiert. Mit Peitschenknallen werden die männlichen Bediensteten zum Dorf hinausgeleitet, mit dem Absingen von Liedern die weiblichen. Auch wird häufig nach der Lichtmeßtanz abgehalten, das Abschiedsfest für die Abziehenden und das Einstandsfest für die Zuziehenden. Die abziehenden Bediensteten erhalten auch noch das Lichtmeßessen mit auf den Weg. Daher ist der 2. Februar in den Bauernhöfen, wo der Wechsel der Bediensteten vor sich geht, überall ein arbeitsfreier Tag. Die Arbeiten, die an diesem Tag zu verrichten sind, müssen von Bauer und Bäuerin oder anderen Familienangehörigen selbst getan werden. Der Volksglaube, daß die Bäuerin am Lichtmeßtage nicht außerhalb des eigenen Hofes verweilen darf, ist vielleicht nur aus diesem Grunde entstanden.

In einigen entlegenen Gegenden des süddeutschen Sprachgebiets ist am Lichtmeßtage auch noch das Kornwecken üblich. Junge Burschen ziehen hinaus auf die Felder und umgehen diese unter allerlei Lärmmachen. So soll das Winterkorn geweckt, zu neuem Wachstum angeregt werden. In einigen mitteldeutschen Gegenden ist das Lerchenwecken noch nicht vergessen. Statt des Winterkorns sollen hier die Lerchen als die gefiederten Boten des Frühlings geweckt werden. Noch in anderen Bezirken ist unter Lerchenwecken zu verstehen, daß am Lichtmeßtage die Langschläfer mit Ruten aus den Betten gejagt werden. In Steiermark geht an diesem Tage der Lichtmeßsammler von Hof zu Hof, um unter Aussagen von althergebrachten Sprüchen Gelder für die Lichtmeßkerzen einzusammeln. Weil es früher allgemein üblich war, daß Knechte und Mägde am Lichtmeßtage ihre alten Stellen verließen, hieß Lichtmeßmachen auch so viel wie Aufhören, eine Sache beenden. Diesen Sinn hat der Ausspruch noch heute in vielen Gegenden nicht allein in der bäuerlichen Bevölkerung, auch bei einigen Handwerkerberufen. Wenn ein Weber oder Schneider sagt: „Ich mache Lichtmeß" oder: „Lichtmeß darüber", so heißt dies so viel wie: die Sache ist für mich erledigt oder: Ich will mit der Angelegenheit nichts mehr zu tun haben.

Sehr häufig kommt Lichtmeß in den alten Bauern- und Wetterregeln vor. So ziemlich alle diese Regeln und Sprüche gehen darauf hinaus, daß es am Lichtmeßtage recht trübe und stürmisch oder auch kalt sein soll, wenn der Frühling bald kommen und das Jahr für den Bauer gut werden soll. So sagt man in Mecklenburg: „Lichtmessen dunkel, ward der Bur 'n Junker", in anderen Gegenden Norddeutschlands heißt es: „Lichtmeß dick und trübe, gibt't viel Korn in die Schüne". Sprüche sind: „Findet's die Gans zu Lichtmeß dunkel und naß, hat das Schaf zu Marien (25. März) Gras", „Wenn's am Lichtmeß vor Kälte knackt, hat den Winter bald eingepackt", aber auch: „Lichtmeß hell bringt Mangel zur Stell", „Lichtmessen hell und klar, bringt kein gutes Erntejahr", „Besser, daß die Wölf in den Schafstall kommen, als daß zu Lichtmeß scheint die Sonnen", „Lichtmeß warm, daß Gott erbarm", „Ein Lichtmeß klar und hell, schindet den Bauern das Fell". Im Rheinland lautet ein Spruch: „An Lichtmeß kalbt die Kuh und legt das Huhn, da hat die Bäuerin viel zu tun" und weiter: „An Lichtmeß gackeln die Hühner und plärren die Kälber". Auch dort, wo nicht mehr im eigenen Hause gesponnen wird, ist in Winzergegenden noch der Spruch zu hören: „Lichtmeß — das Spinnen vergeß — das Spinnrädel hinter die Tür und das Rebmesser herfür". Das heißt, nun wird es Zeit, an die Arbeiten in den Weinbergen zu denken. Auch bei anderen Landleuten muß jetzt an die Frühjahrsarbeiten gedacht werden. Deshalb heißt es auch: „Zu Lichtmeß werden die Tage lang und der Fuß des Bauern kommt in Gang".

Porto für Handelskorrespondenz wird billiger

× Ab 1. März soll das Porto für gewisse Sorten der Handelskorrespondenz verbilligt werden. Postkarten, die zur Einlösung eines Wechsels auffordern oder eine Zahlungsaufforderung (ohne begründenden Text) enthalten, werden nur noch 5 Groschen kosten, offene Ortsbriefe, die Zahlungsaufforderungen enthalten und denen auch ein Aufgabeschein der Postsparkasse beiliegt, werden — bis zu einem Gewicht von 20 Gramm — 10 Groschen, bis zu einem Gewicht von 250 Gramm 20 Groschen kosten.

Saal der Philharmonie

Telefon 213-84

Donnerstag, den 7. Februar um 8.30 Uhr

singt

Josef Schmidt

der weltberühmte Tenor, bekannt durch die herrlichsten Tonfilme, Schallplatten und Radioübertragungen.

Einziger Auftritt!!!

Eintrittskarten an der Kasse der Philharmonie erhältlich.

Der fünfzigjährige Carl Lange

Wirklich? Schon Fünfzig?

Wenn man eben erst mit ihm durch die Lowiczer Gegend karriolt ist und sich mit ihm die Stätten besehen hat, an denen er im Weltkrieg als Artilleriebeobachter kämpfte, so ist man versucht, an einen Druckfehler zu glauben — so frisch und quicklebendig hat man ihn in Erinnerung.

Aber es wird schon stimmen, Carl Lange ist wirklich fünfzig Jahre alt geworden. Trotz des Uebermaßes an Arbeit hat er sich seine jugendliche Spannkraft zu erhalten vermocht. Vielleicht war es aber gerade die Arbeitsfülle, die ihn jung erhielt — sie ließ ihm einfach keine Zeit, älter zu werden.

Am 24. Oktober 1934, gelegentlich seines Lodzer Vortrags über die kulturellen Leistungen des Deutschen Ostens und seine Aufgaben, versuchte ich an dieser Stelle dem Dichter, Schriftsteller, Herausgeber der „Ostdeutschen Monatshefte", Vortragenden und Menschen Carl Lange gerecht zu werden. Angesichts der Vielseitigkeit dieses Tatmenschen war das ein reichlich leichtsinniges Unterfangen. Zur gerechten Würdigung alles dessen, was Carl Lange für sein deutsches Volk getan hat und fortgesetzt tut, reicht der Raum „unter dem Strich" nicht aus. Ich bin sicher, daß selbst in der Festschrift, die seine Freunde ihm (im Verlag von Georg Stilke in Berlin) zum 50. Geburtstag widmen, nur ein Teil dessen behandelt worden ist, was den Menschen Carl Lange ausmacht.

Was soll ich hier über ihn noch sagen? Daß wir alle, die wir seine Verse kennen, ihn lieben? Weil sie Musik sind. Zarte Weisen, wie Wassertropfen sie singen, wenn sie, aus moosigem Urquell perlend, auf eine klingende Felsplatte fallen.

Ich will ihm auch noch sagen, daß wir Auslanddeutschen, und vor allem wir Deutschen in Polen ihm dankbar sind, weil er früher als alle anderen deutschen Zeitschriftenherausgeber sich bemühte, uns der Vergessenheit zu entreißen.

Und wenn von mir ein innigster Wunsch ausgesprochen werden darf, so soll es der sein, daß es diesem aufrechten, gesinnungssauberen treudeutschen Mann gestattet sein möge, sein Werk noch recht, recht lange fortzusetzen.

Zu Nutz und Frommen seines deutschen Volkes, dem sein ganzes Denken und Fühlen gehört.

A. K.

Skoczylas-Ausstellung

im Sienkiewicz-Park

Vor dreiviertel Jahren wurde im Alter von 51 Jahren der größte polnische Holzschneider Wladyslaw Skoczylas vom Tode hinweggerafft, aus einem Schaffen herausgerissen, das nicht nur Polen und der polnischen Kunst noch viel hätte geben können. Denn Skoczylas war vielleicht der einzige der polnischen bildenden Künstler unserer Zeit, der wirklich richtunggebend war und wahrscheinlich die gesamte europäische Kunst auf dem Sondergebiet des Holzschnittes beeinflußt hat. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man erklärt, daß Skoczylas den modernen Holzschnitt geschaffen hat, denn es ist zweifellos richtig, daß man bis zu seiner Zeit den Holzschnitt entweder als eine das Lichtbild ersetzende Illustrationstechnik angesehen hat oder bestenfalls als ein künstlerisches Ausdrucksmittel von ausgesprochen primitivem Charakter. Es sind allerdings nach dem Kriege viele andere Künstler in Europa einen ähnlichen Weg gegangen, aber es hat selten einer — wir erinnern uns an die große internationale Holzschnittausstellung in Lodz — eine solche Uebereinstimmung der Darstellung mit der Eigenart des Materials zu erzielen vermocht wie Wladyslaw Skoczylas. Darüber hinaus kann Skoczylas wohl einer der polnischesten der polnischen Künstler genannt werden. Sehr früh hat seine Eigenart den Rahmen des akademischen Könnens gesprengt, und seine starke künstlerische Persönlichkeit ist niemals internationalen Einflüssen oder auch nur wesentlich von ihnen beeinflußt worden. Unbeirrt ist Skoczylas seinen Weg gegangen, bis er das Ziel erreichte und sein Holzschnitt zu einer in sich geschlossenen, reiche Ausdrucksmöglichkeiten bietenden, völlig selbständigen Technik geworden war.

Wladyslaw Skoczylas wurde in Wieliczka geboren. Seine erste künstlerische Ausbildung empfing er an der Kunstgewerbeschule in Wien, in den Jahren 1904—06 bildete er sich an der Krakauer Akademie unter Axentowicz und Wyczółkowski weiter aus, 1910 arbeitete er in Paris unter Bourdelle. Dieses Jahr brachte ihm die erste Auszeichnung. Ein halbes Jahr (1913) studierte er in Leipzig den Holzschnitt, um dann nach Zakopane zurückzukehren. Hatte er bisher Stiche und Radierungen ausgestellt, so widmete er sich nun mit großem Eifer dem Holzschnitt, mit dem Erfolg, daß ihm ein Jahr später ein „Góralenkopf" in Warschau einen ersten Preis einbrachte. Dem Holzschnitt ist er dann bis zu seinem Lebensende treu geblieben.

In diesen Tagen wurde im Institut für Kunstwerbung im Sienkiewiczpark eine Ausstellung eröffnet, die ein Gesamtbild des Schaffens des verstorbenen Künstlers liefert. Es fehlen lediglich die Oelbilder, die sich fast ausschließlich in Privatbesitz befinden, und einige wenige Radierungen, Stiche und Zeichnungen. Rund zweihundert Holzschnitte nennt der übrigens prachtvoll ausgestattete Katalog, etwa 90 Radierungen — von denen viele längst Gemeingut des polnischen Volkes geworden sind und unter denen man viele wundervolle Sachen findet — sowie eine Anzahl Stiche, Lithographien, Zeichnungen und die dekorativen Aquarelle. Die einzige erhaltene Plastik, eine Büste, hat gleichfalls Aufnahme gefunden. In einem Glaskasten liegen unvollendete Arbeiten des Künstlers, drei Holzschnittafeln.

Homar.

Brief an uns

Helft den frierenden und darbenden Volksgenossen!

Die Not vieler unserer Glaubensgenossen ist eine erschütternde. Jetzt erst, wo durch die eingeleitete Hilfsaktion an der St. Johannisgemeinde die Armen aus ihren Hütten hervorkommen, ersieht man, in welch erschreckender Weise ein Teil unserer Bevölkerung unter den gegenwärtigen schweren Umständen zu leiden hat. Ich wünschte, alle Leser und Leserinnen dieser Zeilen würden diejenigen Glaubens- und Volksgenossen sehen, die zu uns kommen, um Kohle in Empfang zu nehmen. Alle diese würden aufs tiefste erschüttert sein, und würden auf ganz andere Weise auf meine Hilferufe reagieren, wie es bisher der Fall war. Leider ist das bei uns so, daß nur ein verhältnismäßig kleiner Kreis unserer Glaubensgenossen sich bewegen läßt, hilfreich einzugreifen. Die große Masse verharrt in einer schier unbegreiflichen Gleichgültigkeit. Das darf in Zukunft nicht mehr der Fall sein. Es muß von allen bis zum Letzten hin, die heilige Pflicht, zu helfen, erkannt werden, sonst machen wir uns einer Unterlassungssünde schuldig, die sich einst aufs fürchterlichste rächen wird. Was nützt es, wenn man mit großer Begeisterung von der Volksgemeinschaft, von der Einigkeit und vom Zusammenhalten spricht und schreibt, gleichzeitig aber es ruhig mitansieht, daß Hunderte und Tausende unserer Volksgenossen, sowohl Erwachsene wie Kinder, darben und infolge der Unterernährung schwersten Schaden an ihrer Gesundheit erleiden und früher oder später eine leichte Beute der Tuberkulose oder anderer Leiden werden. Schon jetzt sind nahezu 25 Prozent aller Evangelischen in Lodz tuberkulös. Ein hiesiger Arzt wies in einem öffentlichen Vortrage auf diese furchtbare Tatsache hin. Dürfen wir da angesichts dieses Elends gleichgültig und passiv bleiben? Man sage nicht, daß der Staat hier doch eingreifen müsse. Natürlich ist das seine Pflicht, und er kommt ihr auch nach. Es werden große Summen bei uns für wohltätige Zwecke ausgegeben. In unserem Lodz arbeitet eine große Anzahl von Volksküchen; auch werden Sammlungen von abgelegten Kleidungsstücken u. dergl. viel veranstaltet. Ich habe den diesbezüglichen Rechenschaftsbericht zur Hand und weiß, daß viel geleistet worden ist. Aber die Allgemeinheit darf sich damit nicht beruhigen, sondern hat durch die Privatinitiative noch sehr große Aufgaben und kann unendlich viel dazu beitragen, die Not zu lindern. Wie furchtbar die Not ist, sei aus einem nur ersichtlich. Herr Fleischermeister Hanke hat uns eine Tonne Schmalz geschenkt. Wir konnten unseren Leuten kaum ein halbes Pfund pro Familie schenken. Man hätte aber sehen sollen, mit welcher Freude und Dankbarkeit dieses kleine Quantum entgegengenommen wurde, und wie manche gebrechliche und kränkliche Personen weite Wege zurückgelegt haben, um es zu bekommen. Man beruhige sich nicht damit, daß man doch von all diesem Elend nicht hört und sieht: Hinter diesen stillen Duldern steht riesengroß die Tragödie tausender allmählich verkümmernder Menschen. Und nun eine dringende Bitte: Die Kohlen gehen zur Neige, bald stehe ich vor dem Nichts und muß die vielen Hungernden und Darbenden wieder wegschicken. Soll dieses wirklich geschehen? Noch haben Tausende, die im Erwerbsleben stehen, nichts gespendet. Andere wiederum hätten die Möglichkeit, uns etwas Lebensmittel zu schenken oder abgelegte Kleidungsstücke. Helft doch, so gut ihr könnt, aber es helfe jeder ohne Ausnahme, damit wir wenigstens etwas unseren Darbenden beistehen könnten. In der letzten Woche sind bei mir folgende Spenden eingelaufen: Firma Julius Kindermann 20 Korzec Kohle, Herr Geilke 5 Zl., Herr O. 5 Zl. Außerdem Pakete mit Kleidungsstücken: M. S., N. N., Frau Reczajewska. Lebensmittel: Firma Meißner 10 Brote, Firma Frank 10 Brote. — Innigsten Dank und Gottes reichsten Segen den lieben Wohltätern. Weitere Spenden nimmt mit Dank entgegen

Konsistorialrat Dietrich.

Der Zimmergarten im Winter

Blumen auf Ständern und Fensterbrettern. — Jetzt sollen Blumenzwiebeln treiben. — Sommertopfpflanzen in Ruhe.

Auch wenn wir nicht in der glücklichen Lage sind, einen Wintergarten zu besitzen, wollen wir auf Topfpflanzen in unsern Stuben zur Winterzeit nicht verzichten. Eine Blumenkrippe oder ein Blumenständer vorm Fenster sehen behaglich und schön aus. Haben wir genügend breite Fensterbretter, werden wir auch auf ihnen Pflanzen aufstellen können. Auch zwischen den Fenstern gedeihen manche Pflanzen gut, allerdings müssen wir in Wohnungen, die nicht Zentralheizung haben, vorsichtig damit sein, da eine einzige Frostnacht die ganze Herrlichkeit zerstören kann. Wenn wir bei unserer Blumenzucht im Zimmer wenig Glück haben, liegt der Fehler oft darin, daß wir beim Gießen nicht mit der nötigen Vorsicht zu Werk gehen. Wir dürfen immer erst dann gießen, wenn die Erde obenauf trocken geworden ist, und nur bei wenigen Pflanzen ist es tunlich, Wasser in den Schalen stehen zu lassen. Setzt die Erde oben Schimmel an oder bemoosen die Töpfe, so ist das ein sicheres Zeichen dafür, daß die Pflanzen zu naß gehalten wurden.

Wenn wir das Zimmer lüften, dürfen wir die Pflanzen nicht in dem kalten Luftzug stehen lassen.

Sehr vorteilhaft ist es für die Pflanzen, wenn sie mindestens jede Woche einmal gründlich mit Wasser abgespritzt werden, aber man muß immer lauwarmes Wasser verwenden. Die großen Blattpflanzen sind mit einem in lauwarmem Wasser angefeuchteten Schwamm abzuwaschen. Das Begießen muß immer mit stubenwarmem Wasser erfolgen. Zeigen sich Läuse oder andere Tiere an einer Pflanze, so sind diese so rasch wie möglich zu entfernen. Oft hilft ein Bespritzen mit Tabaksaft (man weicht Tabak in Wasser ein und läßt ihn einige Tage ziehen). Auch warmes Abwaschen genügt oft schon. Die Erde in den Töpfen muß von Zeit zu Zeit mit einem Hölzchen aufgelockert werden, worauf man die Pflanzen mit Düngewasser begießt, damit sie nicht durch Mangel an Nahrung an ihrer vollen Entfaltung gehindert werden.

Jetzt ist es allerhöchste Zeit, die Blumenzwiebeln zum Treiben zu bringen, und zwar nicht nur Hyazinthen, sondern auch Tulpen, Krokus, Schneeglöckchen, Osterlilien u. a. Die kleinen Zwiebeln legt man in flache Glas- oder Tonschalen, die man am besten mit weichem Moos und darauf mit Wasser füllt. Alle Blumenzwiebeln müssen in der ersten Zeit ziemlich warm und möglichst dunkel stehen; man überdeckt sie deshalb mit Blumentüten. Erst wenn sich die Knospe gebildet hat, nimmt man die schützende Mütze ab und stellt die Schale oder das Glas an das Fenster. Man muß aber immer gut begießen! Sobald die Blütezeit beginnt, soll man die Blumen kühl stellen, da man dadurch die Blütezeit wesentlich verlängert. Die abgeblühten Blumenzwiebeln nimmt man aus den Gefäßen, schneidet die Blätter ab und läßt die Zwiebeln trocknen. Man legt sie Ende August in den Garten aus. Hat man selber keinen Garten, so pflegen Bekannte, die Gartenbesitzer sind, für dieses Zwiebelgeschenk sehr dankbar zu sein. Man sollte sie also nie in den Kehricht werfen, sondern sich immer überlegen: wer könnte sie noch brauchen?

Eine Treibhauspflanze, die man geschenkt bekommt, ist nicht so leicht einzugewöhnen. Man stellt sie in den ersten Tagen kühl und besprengt sie mehrmals täglich. Von einem Alpenveilchen entfernt man zu allererst die Papiermanschette und gießt dann von unten, und zwar sehr häufig. Die Stengel und Blätter dürfen nämlich nicht mit Wasser in Berührung kommen, da sie dann rasch verfaulen.

Die Sommertopfpflanzen, die jetzt ihre Winterruhe haben, dürfen nicht so stehen, daß sie erfrieren, und auch nicht zu feucht. Niemals dürfen sie völlig austrocknen, sondern ab und zu muß man sie begießen, damit man seine Freude an ihnen hat, wenn man sie aus dem Winterschlaf holt und wieder auf ihren Platz an der Sonne bringt.

Elfriede Behnert.

Von 1700 verlangten Telephonapparaten bereits 1200 angelegt

p. Da ein großer Teil der neuen Telephonabonnenten bei der Installierung der unentgeltlichen Telephone den Wunsch äußert, einen Schreibtischapparat zu erhalten, hat die Verwaltung der Polnischen Telephonaktiengesellschaft (P.A.S.T.) in Lodz in diesen Fällen eine ermäßigte Gebühr von 5 Zloty angewandt, die bei der Unterzeichnung der Deklaration zu entrichten sind. Gegenwärtig werden immer mehr täglich gegen 30 Deklarationen unterzeichnet. Bisher sind 1700 Anträge auf kostenlosen Anschluß angemeldet worden, wovon 1200 bereits erledigt sind, während der Rest bis Ende dieses Monats installiert werden wird.

a. **Ernennungen in der Lodzer Polizei.** Im letzten Befehl des Lodzer Polizeikommandos sind zahlreiche Ernennungen von Offizieren und Mannschaften der Polizei enthalten. So ist der Leiter des Lodzer Untersuchungsamtes Oberkommissar Petri zum Unterinspektor der Staatspolizei ernannt worden und verbleibt weiter auf seinem Posten. Der Polizeikommandant in Kalisch, Kommissar Franciszek Nowak, der Polizeikommandant in Petrikau, Kommissar Stanislaw Skalski sowie der Kommandant der Lodzer Kreispolizei, Kommissar Jan Frankowski, sind zu Oberkommissaren ernannt worden. Der Leiter des 12. Polizeikommissariats in Lodz, Leonhard Kwapisz, ist zum Unterkommissar ernannt worden. Ueberdies erhielten 22 ältere Polizisten die Ernennung zu Oberpolizisten und 108 Polizisten die Ernennung zu älteren Polizisten.

Trauung. Heute um 5,30 Uhr abends findet in der St. Trinitatiskirche die Trauung des Fleischermeisters Herrn Alfons Bülow mit Frl. Olga Hentschel statt. Der Bräutigam ist Sohn des Fleischermeisters Johann Bülow und dessen Ehegattin Alvine geb. Ellert. Die Braut ist die Tochter des verstorbenen Hausbesitzers Mathias Hentschel und dessen Ehegattin Francischka geb. Turska. Glückauf dem jungen Paare.

Silbernes Ehejubiläum. Am 5. Februar begeht der in unserem Vorort Nowo-Zlotno bekannte und geschätzte Mitbürger, der Bahnbeamte Johann Müller mit seiner Ehefrau Pauline geb Lauk das Fest des silbernen Ehejubiläums. Herr Johann Müller ist der Lodzer deutschen Gesellschaft durch seine rege Tätigkeit in einigen Vereinen gut bekannt. Die Jubilarin entstammt einer bekannten deutschen Tischlermeisterfamilie. — Auch wir gratulieren!

Was in der Straßenbahn zurückgelassen wurde

a. Im Monat Januar wurden in den Wagen der Lodzer Straßenbahn von vergeßlichen Fahrgästen folgende Gegenstände zurückgelassen: 3 Paar Schuhe, eine Schürze, 6 Paar Handschuhe, 8 Paar Galoschen, 6 einzelne Handschuhe, 5 Schirme, Augengläser, eine Hose, ein polnisches Buch, eine Tasche, eine Schere, eine Aktentasche, ein Stück Stoff, ein Taschenmesser, 2 Damenkleider, 2 Reisetaschen, 2 Frühstückstaschen, Spitze, eine silberne Taschenuhr, 8 Geldbeutel, eine Kinderschürze, 2 Muffs, ein französisches Buch, ein Gürtel, Socken, Schlittschuhe, Apfelsinen, eine Puderdose, Pantoffeln, 2 Handarbeiten, eine Arbeitsbluse und 2 Paar Schlüpfer. Die Sachen sind in der Straßenbahndirektion abzuholen.



Unter Hockerlingern bei Alexandrow

Als sich der hockerlinger Bauer beim Holzhauen die Zehe abgehackt hatte, legte er das Beil weg und sagte: „Dunnerdeiwel, die Ziehn is weg."

Dieser Ausspruch mag sowohl seine Gemütsruhe, als auch seine Mundart kennzeichnen. Bitte, kommen Sie mit zu einem kurzen Besuch bei diesen lieben Leuten. Wir finden sie in den Dörfern rund um Alexandrow.

Zunächst will ich Ihnen meine Hockerlinger mit Namen vorstellen. Es sind Annrus (Anna Rosina), Lawis, Tin (Florentine), Mien (Wilhelmine), Pollin, Katrin, Fidrik (Friederike), Bijat (Beate), Rus (Rosalie), Valtin (Valentin), Willem, Andrees, Jörg und Hanfried.

Wir werden begrüßt und eingeladen: „Setzt Eich runda a 24 Stund'n." Aber so lang können ja auch die Hockerlinger nicht sitzen. Drum geht man hinaus „uffs Land", wo man nun schleppend langsamen Schrittes den Weg „vorlang" geht, und dabei über den Stand von „Haber, Kurn, Weez, Kartiffeln, Arbsen, Schabbeln" usw. recht eingehend fachsimpelt. Schließlich „gieht ma bis in Pusch", oder sogar „hinter'n Pusch" [1]) und legt sich in den Schatten. Die Unterhaltung klingt dabei langsam in ein kleines Schläfchen im Freien aus. — Aus dieser Verfassung weckte uns einmal der „Hertjung'" mit der aufregenden Neuigkeit: „Wöllt Er was Neies weeßen: do am Pusch is a Waspennast su gruß wie 'ne Pudelmütz."

Wir werden zum Essen gerufen. „Kommt 'rein. Ber wern Vasper assen." „E Huschel [2]) noch", bitten wir. Aber schließlich „giehn ber". „Kartiffelplaze aus rücknes Mahl" [3]) und Kaffee. Der „Wert" entschuldigt sich einen Moment, er muß „bei's Fard" sehen und „s' Viech rausjechen" heißen. Wohlgemerkt: „Viech" ist nur das Rindvieh, nicht etwa das gesamte lebende Inventar, welches fachmännisch „Geziewer" genannt wird. Aber nur das nützliche. Das andere, zwar auch lebende, aber weniger nutzbringende Inventar heißt „Ungeziewer". So ist eben alles „benennt" und verschiedene Sachen haben auch „untaschiedliche Näme". Es ist dann manchmal schwer, den passenden „rauszufingn" [4]). Besonders für einen Nichthockerlinger.

Wir haben vorhin die ganze „Fraindschaft" [5]) beim Essen verlassen. Wir müssen ihnen recht viel Zeit dazu einräumen, denn auch hockerlinger Bauern sind gewöhnt, ebenso „dichtig" zu essen, wie zu arbeiten. Vom „Hoff" treibt es uns herunter, weil dort der Hund „egal fott ballt". Wir gehn in die „Ellern", wo „die Vierohl" [6]) fesft". Diese „Ellern" befinden sich „in die Grund". Ebenda ist auch „a Heller" [7]). Die ganze grüne Grund ist umzäunt, denn man treibt da das Vieh hinein, und sie heißt „Hocken", woher auch die Hockerlinger Bauern ihren Namen haben sollen.

Na, und nun zurück in „die Putzstub", in der die Gäste aufgenommen werden. Man hat schon einen Teil der Rubrik „Lokales" hinter sich und spricht eben über „Persönliches": bei Pippkes wird eine „Huxt" [8]) ausgerichtet.

Was man nun alles zu hören bekommt von alter Sitte, „Rätsel" [9]), „Schelmstickl" [10]), Tänzen, dem Huxtbitter, welcher „der erschte oder rechte Brautdiener" ist, den „Zichten" [11]), „Huxtlümmel" [12]), usw., das geht über alle unsere Erwartungen hinaus.

Schließlich bin auch ich zum „Huxtlümmel" avanciert. Doch Würde bringt Bürde. Wo lerne ich nur die vielen Tänze? Oder können Sie das etwa noch, verehrter, großstädtischer Leser: Barunwalza, Fixmichel, duppelta Rheinlända, Kreiz-, Galopp- und Trempelpolka, Langssee uff 4 Klausen, Bruda mich aho usw.? Das letzte „giht" übrigens so:

„Bruda mich a ho,
Sei' ber nich bald do,
Wo die reichen Bauern sitzen
Mit die lanken Zippelmützen
Uns Geld mit die Scheffel messen,
Die Putter mit die Löffel fressen?"

Doch es wird Zeit, daß wir aufbrechen. Die „Wassunda" [13]) wartet schon. Der Weg ist zwar aufgeweicht, aber — wie der Knecht nachher sagte — „'s Fard is in een Kortier gegang'n, die Blott is man su getreescht".

K.

[1]) Wald. [2]) Augenblick. [3]) Roggenmehl. [4]) finden. [5]) Verwandtschaft. [6]) Pirol. [7]) Teich. [8]) Hochzeit. [9]) Gedicht. [10]) Volkslied. [11]) Brautjungfer. [12]) Ein zur Hochzeit Geladener. [13]) Wagen.

Ein „Buch des Bauernadels"

Ein „Buch des Bauernadels" ist im Landkreise Hildesheim auf Anregung des Landrats Dr. Hippler geschaffen worden. In dieses Ehrenbuch werden die Namen der Bauern eingetragen, die nachweisen können, daß sich ihr Bauernhof seit wenigstens 200 Jahren im Besitz der Familie befindet.

Bienengiftsalbe gegen Rheuma

Die Biene beginnt ein immer nützlicheres Tier zu werden; nicht nur der süße Honig, sondern auch das bittere Gift, das sie mit ihrem Stachel entleert, wird jetzt für Heilzwecke in der Medizin verwandt. Eine alte Beobachtung hat gezeigt, daß die Imker nur selten an rheumatischen Leiden erkranken. Man ist auf den Gedanken verfallen, daß durch den Stich der Biene ein Schutz gegen rheumatische Leiden entstehen könnte, und die bisherigen Beobachtungen mit einer Salbe, die das Gift lebender Bienen enthält, scheinen dieser Vermutung recht zu geben. Ein Gifttröpfchen enthält etwa 0,15 bis 0,3 der wirksamen Substanz, die allerdings auf der unverletzten Haut nicht wirkt. Man muß den Stachel künstlich ersetzen, indem man der Salbe eine Substanz hinzufügt, die die Hautoberfläche leicht beschädigt. Es wurde schon eine große Zahl von Kranken auf diese Weise behandelt und die Bienengiftsalbe konnte langdauernde, hartnäckige rheumatische Beschwerden heilen.

Die „Vier" der WANDA VORBOND (Chor weiblicher Revellers) in der ZIEMIAŃSKA

Stimmen aus dem Leserkreise

Jugend und Kirche

Wenn ich in der Angelgenheit „Nationaler Sozialismus und Kirche" nochmals das Wort ergreife, um auf die Auslassungen des Herrn Just Dietherle zu antworten, so geschieht dies deshalb, um zu vermeiden, daß aus der ganzen Polemik Schlüsse gezogen werden könnten, die letzten Endes unserem Volkstum nur Schaden zufügen können.

Auch heute muß ich behaupten, daß die Gründe, die Herr Just Dietherle darbringt, um zu beweisen, daß die Jugend der Kirche fernbleiben muß, nicht stichhaltig sind. Wenn einige Pfarrer in völkischer Beziehung nicht einwandfrei sind, so ist dies noch kein Grund, der Kirche fernzubleiben. Dadurch gibt die bewußte deutsche Jugend eine Position aus der Hand, um die es sich lohnt, mit voller Begeisterung sein ganzes Ich einzusetzen. Nicht nur, daß der Pfarrer an uns Mission üben soll, so müssen auch wir am Pfarrer Mission üben. Wenn mit einem Pfarrer trübe Erfahrungen gemacht wurden, so müssen eben die Anstrengungen verdoppelt werden, um denselben soweit zu bringen, daß er seinen Irrtum einsieht. In dieser Beziehung darf man nicht erlahmen. Und wenn schließlich ein Pfarrer doch gänzlich versagt, so beiben noch andere, die mit voller Begeisterung mit uns zusammen für das Volkswohl eintreten.

Herr Just Dietherle konnte mir nicht beweisen, daß die gesamte deutsche Jugend mit Bewußtsein und Ernst an der Arbeit ist. Wir finden auf jeden Schritt und Triti den Beweis, daß nur ein zurzeit noch geringer Teil sich von seinem Tun und Lassen Rechenschaft gibt, der Großteil dagegen sich einer direkt naiven Genußsucht hingibt. Darum auf zum Kampf, um diese starke Feste zu erobern, und zwar nicht nur dem Volkstum, sondern auch der Kirche gegenüber, denn wenn wir keine Kirche haben werden, werden wir auch das Volkstum verlieren.

Die Not des deutschen Volkes bei uns und ganz besonders die Not der Kirche ist schon da, und darum muß der opferfreudige Einsatz schon jetzt beginnen, denn die Kirche darf nicht erst zerstört werden, um auf ihren Trümmern etwas Neues aufzubauen. Wir haben alle das eine Ziel: Wir wollen sein ein Volk von Brüdern. In Liebe, aber auch in aller Strenge, wollen wir den Nächsten für dieses hehre Ziel zu gewinnen suchen.

A. Born.

Die diesjährigen Arbeiten der städtischen Gartenbauabteilung

× In diesem Jahre wird die städtische Gartenbauabteilung neben ihren laufenden Arbeiten die nachstehenden Arbeiten durchführen: im Volkspark werden 6 Tennisplätze und 6 Ballspielplätze, eine Rodelbahn, ein Schießplatz gebaut; 80 000 Quadratmeter Wald werden zur Aufnahme des künftigen zoologischen Gartens parkartig hergerichtet, 138 000 Quadratmeter Boden erhalten Rasen, ferner werden zwei Alleen, Teichufer, Flußufer usw. mit Bäumen bestellt, sowie an verschiedenen Stellen Nivellierungsarbeiten geführt werden. Die städtische Wohnsiedlung an der Srebrzynskastraße erhält Grünanlagen, eine zweite Grünanlage wird in der Brzezinska Str., gegenüber den städtischen Gärtnereien geschaffen, eine dritte um die neuerbaute Franziskus-Kirche in Chojny, eine vierte vor Lagiewniki. Außerdem werden in neuen Straßen Bäume gesetzt, desgleichen werden größere Umbauten im Poniatowskipark (Regenschutzhütte und zweite Brücke), im Quellpark, im 3. Mai-Park und im Staszic-Park (durchsichtige Zäune) gemacht werden.

× **Das städtische Skigelände in Lagiewniki** ist heute und morgen von 9 Uhr früh alle Stunden mit Autobussen zu erreichen, die von der Haltestelle Brzezinska Str. 144 (Ecke Harcerska) abgehen. Preis einer Fahrt 45 Groschen.

Im Poniatowskipark wird heute von der Stadt ein offener Eiskunstlauf-Wettbewerb veranstaltet. Im Zusammenhang damit bleibt die Eisbahn heute bis 14 Uhr für den Wettbewerb reserviert.

a. **Die Post heute und morgen.** Am heutigen Feiertag wird die Post nur wie an Sonntagen tätig sein, morgen ebenso. Wegen des heutigen Feiertags wird die Post am morgigen Sonntag einmal ausgetragen werden.

Husten, Heiserkeit
Nasen-, Hals-, Luftröhrenkatarrh und ähnl. beseitigen
Heilkräuter „POLANA"
Reg. Nr. 1349, Pr. 2.— Zl, bei Nervenleiden und Schlaflosigkeit Kräuter „Nervotin", Reg. Nr. 1348, Pr. 2.50 Zl., sowie jegliche Heilkräuter frischer Sammlung empfiehlt
Apotheke Dr. pharm. R. REMBIELINSKI,
Łódź, Andrzejastraße 28, Telephon 149-91.

Ziehung der Prämien-Bauanleihe

Gestern fand eine Ziehung der Prämien-Bauanleihe der 1. Serie statt. Prämien entfielen auf folgende Obligationen:

250 000 Zloty auf die Nr. 766 667,

50 000 Zloty auf die Nummer 798 037,

10 000 Zloty auf die Nr. Nr. 31 257 72 720 121 198 148 831 228014 402 125 460 642 520 857 852 225 885 927.

Je 1000 Zloty auf die Nr. Nr. 11710 13273 14874 27185 42060 44401 47754 59770 62990 69342 80706 83917 108220 131594 149601 157239 159979 166368 173429 173671 178760 183490 189994 198417 200821 204390 211043 221240 239370 240641 279483 292811 295363 297407 299473 323925 341152 368889 381346 394766 420453 421910 426375 428579 428630 443269 443870 445100 471981 490001 494949 506616 521655 529870 539908 549175 616642 643806 667444 676909 690172 710314 711034 712535 713066 738264 742818 751667 754705 773722 776591 794623 816695 826793 840210 848217 849940 850320 860790 863218 881521 892811 908667 913322 917195 919291 926175 939809 949103 951318 958475 959997 990732 991305 994296

Er wußte, wer heute Geld hat!

Einbruch bei einem Apfelsinengroßhändler

a. Ein dreister Einbruchsdiebstahl wurde im Hause Zeromskistraße 36 bei dem Apfelsinengroßhändler Szmul Eckstein verübt, dessen Apfelsinenlager sich am Grünen Ring Nr. 10 befindet. Als Eckstein sich mit seinen Familienangehörigen im Lager befand, wurde ihnen um die Mittagszeit vom Dienstmädchen das Essen dorthin getragen, so daß in der Wohnung niemand verblieb. Diese Zeit benutzten Diebe und drangen in die Wohnung ein. Sie zertrümmerten eine Geldkassette und entnahmen ihr die darin befindlichen 50 000 Zloty in bar. Nach dem Diebstahl entfernten sie sich unbehelligt. Den Diebstahl bemerkte das Dienstmädchen, als es vom Mittagessen zurückkehrte. Die Polizei fahndet nach den Einbrechern.

Lodzer Marktbericht

Gestern wurden auf den Lodzer Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 2.20—2.50, Tafelbutter 2.40 bis 2.80 Zl., Herzkäse 60 Gr., Quarkkäse 50 Gr., süße Milch 20 Gr., saure und Buttermilch 12—15 Gr., Sahne 0,80 bis 1 Zl., eine Mandel frischer Eier 1.50—1.70 Zl., ein kleiner Kopf Wirsingkohl 10 Gr., Weiß- und Rotkohl 10 bis 30 Gr., Rosenkohl 60—70 Gr., Sauerkohl 20—25 Gr., Rhabarber 1.20 Zl., Wruken 5 Gr., Sellerie 5—10 Gr., Porree 5 Gr., Mohrrüben 7—8 Gr., Schwarzwurzel 40 Groschen, Meerrettich 80 Gr., Zwiebeln 10 Gr., Petersilie 20—30 Gr., Spinat 0,80—1 Zl., ein Bündchen Schnittlauch 10 Gr., Kartoffeln 6 Gr., Aepfel 0,60—1 Zl., Apfelsinen 17—20—25 Gr., Zitronen 7—10 Gr. Fische: Hechte 2—2,50 Zl., Zander 2.20—2.40, Karpfen 2—2.20 Zl. Geflügel: eine Ente 2—3 Zl., ein Huhn 2—3 Zl., ein Hahn 1.50—2.50 Zl., eine Pute 4—6 Zl. Wild: ein Hase 2 bis 2.60 Zl.

× **Zu dem Feuer in der Spinnerei** von Erwin Peter, Cegielniana 57, über das uns ein Bericht des Reporterbüros „Wap" zugegangen war, wird uns von der Firma mitgeteilt, daß es sich um einen völlig unbedeutenden Brand handelte. Durch Reibungen der Transmission mit einem Blechverschlag waren Funken entstanden, die aber sofort gelöscht werden konnten. Die Feuerwehr brauchte nicht in Aktion zu treten.

Bei Stuhlverhaltung bewirkt das natürliche „Franz-Josef"-Bitterwasser ausgiebige Darmentleerung. Man befrage den Arzt. 300



Das Gedächtnis unserer Zeit

bewahrt getreulich das Geschehen auch für künftige Jahre und Menschen. Was heut geschieht, ist morgen schon Vergangenheit. Spüren Sie nicht auch den Atem der rastlos schreitenden Zeit, wenn Sie in der „Freien Presse" die Chronik des verklungenen Tages lesen? Aber nicht nur zurück, auch vorwärts schaut dieser treue Helfer. Er weiß Rat in allen Dingen, er schafft Kurzweil für stille Stunden, er belehrt aus seinem großen Wissensreichtum. Bleiben auch Sie diesem Kameraden des Alltags ein treuer Freund, bitte lesen und empfehlen Sie die „Freie Presse". Jeder neue Leser ist ein Baustein an ihrem weiteren Ausbau.

Julius Harlfinger †

In Kattowitz starb der Feuilletonredakteur der „Kattowitzer Zeitung" Julius Harlfinger. Ein schwerer Herzanfall riß den Siebenundvierzigjährigen aus dem Leben. Julius Harlfinger erkrankte in diesen Wochen an einer Grippe. Sein ausgeprägtes Pflichtbewußtsein aber machte ihm lange Bettruhe unmöglich. Noch krank, erschien er wieder an seinem Arbeitsplatz. So kam es, daß die anfangs vielleicht nicht bedenkliche Erkältung ihn zum zweiten Male packte. Erst als sein Körper den Dienst versagte, legte er sich wieder zu Bett. Fast zwei Wochen kämpfte seine starke Natur gegen den Tod, und nun überraschte er den Kranken, der sich noch kurz vorher wohlauf gefühlt hatte.

Julius Harlfinger ist im Jahre 1887 in Ostgalizien, in der bekannten deutschen Siedlung Dornfeld, als Sohn eines Bauern geboren. Ihm war darum die Aufgabe des Auslanddeutschen tief ins Herz gegraben. Sein Lebenslauf kann nur in kurzen Strichen wiedergegeben werden, aber schon hier werden wir einen Weg sehen, der nicht alltäglich ist. Er studierte in Wien Philologie — seine Spezialfächer waren Romanistik und Germanistik. Er kam zum Militär, machte den Weltkrieg als Leutnant eines österreichischen Artillerieregiments mit, wurde in der Schlacht bei Przemysl von den Russen gefangen genommen, um nach Sibirien gebracht zu werden. In Sibirien war er nahezu sechs Jahre, dann reiste er über die Mandschurei nach Japan, um auf dem Seeweg: Stiller Ozean, Indisches und Rotes Meer, nach Polen zu kommen. Wieder in der Heimat angelangt, wurde er Leiter des Gymnasiums in Stanislau. Er kam als Lehrer nach Bromberg, wo er gleichfalls so lange tätig war, bis ihm auch hier die Lehrerlaubnis entzogen wurde. Er hatte sich verschiedentlich jounalistisch betätigt, kam dann an die „Kattowitzer Zeitung", wo er zuerst den lokalen Teil leitete, um schließlich das Feuilleton zu übernehmen, das er bis zum letzten Tage seiner Arbeitsfähigkeit mit vorbildlichem Fleiß versah. Harlfinger hatte in Oberschlesien sehr schnell Fuß gefaßt. Er war zuletzt Geschäftsführer der deutschen Theatergemeinde für Polnisch-Schlesien und stellvertretender Landesleiter des Verbandes der Einheitsstenographen. Außerdem hat sich der Verblichene sehr stark für das evangelische Vereinsleben eingesetzt und eine große Reihe von Vorträgen gehalten, die immer sehr viel Beifall und Anerkennung gefunden haben. Auch die Deutsche Partei, für die er tatkräftig wirkte, wird dieses Mannes dankbar gedenken. Die Berufsvereinigung der deutschen Journalisten, der Verband Deutscher Redakteure, dem er führend angehörte, hat ihm vieles zu verdanken. Als in einer Zeit weltanschaulichen Umbruchs die Geister hart aufeinanderstießen, war er es, der mit wenigen Worten, die aus dem Herzen eines ganzen Menschen kamen, Klarheit und Einmütigkeit schuf. In dem von der „Kattowitzer Ztg." dem toten Mitarbeiter gewidmeten Nachruf heißt es:

„Wir Deutschen in Polen sind eine kämpfende Schar, und jeder, der aus unserer Mitte den großen Weg in die andere Welt antritt, hinterläßt eine Lücke, die nur schwer auszufüllen ist. Uns anderen also, die wir zurückbleiben, bleibt die Pflicht, enger zusammenzurücken und fester zusammenzuhalten gegen alle Stürme von außen. Julius Harlfinger, dessen schlichte Geradheit und unentwegtes Pflichtbewußtsein jedem deutschen Volksgenossen Vorbild sein können, sei uns, wie die anderen vor ihm heimgegangenen wahrhaft deutschen Männer, wegweisender Mahner in unsere schwere Zukunft."

In uns, die wir den Toten leider nur aus seinen Veröffentlichungen kannten, steigt herzliche Trauer auf. Wir rufen dem toten Kollegen ein inniges Ruhe sanft! nach. Seinen tief erschütterten Arbeitskameraden aber drücken wir im Geist teilnehmend die Hand.

Pola Negri darf sich in Deutschland betätigen

Amtlich wird mitgeteilt: Gegen die Schauspielerin Pola Negri sind in der letzten Zeit in der Presse mehrfach schwere Anschuldigungen erhoben worden. Auf Befehl des Führers und Reichskanzlers sind diese Beschuldigungen geprüft worden und es ist hierbei festgestellt worden, daß keinerlei Bestätigungen für die Richtigkeit der erhobenen Vorwürfe erbracht werden konnten. Es liegt somit kein Grund vor, gegen die künstlerische Betätigung von Frau Pola Negri in Deutschland Stellung zu nehmen, um so mehr als auch die Behauptung sich als unwahr erwiesen hat, daß Frau Pola Negri jüdischer Abstammung sei. Sie ist Polin, also Arierin.

Eine Gedenkfeier der Stadt Dresden zum 125. Geburtstag Friedrich Chopins

wird am 22. Februar in Gegenwart des polnischen Botschafters in Berlin, Lipski, und der beiden Stadtpräsidenten von Warschau und Krakau stattfinden. Zu der Feier hat auch Alfred Rosenberg sein Erscheinen in Aussicht gestellt. Am Mittag des Gedenktages soll mit einer kurzen Feier am Hotel Stadt Berlin, am Neumarkt zu Dresden, wo Chopin 1829 und 1836 gewohnt und eine Anzahl von Werken komponiert hat, die Enthüllung der Gedenktafel mit der Büste Chopins erfolgen. Am Abend wird im Festsaal des Rathauses ein Chopin-Gedächtniskonzert vor geladenen Gästen veranstaltet werden.

Deutsches Theater in Barcelona. Die Theatergemeinde der Deutschen Kolonie in Barcelona „Der Kothurn" konnte dieser Tage ihre 25. Erstaufführung feiern. Aufgeführt wurde das Schauspiel „Flieger" von Roßmann. Die Aufführungen des Kothurn haben inzwischen eine solche Höhe erreicht, daß sie von der einschlägigen Kritik nicht mehr als Dilettanten-Vorstellungen angesehen und bewertet werden.

Kirchliches

Ein Gruß den Helferkreisen der Kindergottesdienste.

Heute, Sonnabend, den 2. Februar, tagt in der St. Johannisgemeinde zu Lodz, nachmittags 2 Uhr, die diesjährige Konferenz der Helferkreise der Kindergottesdienste der evang.-luth. Petrikauer Diözese. Auch auf diesem Wege möchte ich die lieben werten Gäste aufs herzlichste willkommen heißen, und zwar im Namen unserer Gemeinde. Die Arbeit an den Kindern, die von den Helferkreisen der Kindergottesdienste in Stadt und Land jahrein und jahraus verrichtet wird, ist von allergrößter Bedeutung für die Zukunft unserer evang.-luther. Kirche. Ueber diese Arbeit wird wenig in der Oeffentlichkeit geschrieben und ist vielen entweder nur dem Namen nach bekannt oder auch völlig unbekannt. Dennoch aber ist es eine Arbeit, die an Tausenden von Kindern getan wird, und von welcher die heranwachsende Generation ihre frühesten und heiligsten Anregungen zu verdanken hat. Die Kindergottesdienste sind ein fester Bestandteil unseres Kirchenlebens geworden, welchen wir nicht mehr vermissen können. Nur hängt ungemein viel davon ab, daß diese Arbeit in zielbewußter Weise getan und weiterhin ausgebaut und vertieft wird. Diesem Zwecke dient die heutige Konferenz, zu welcher alle Helfer und Helferinnen aufs herzlichste willkommen geheißen werden. Die Konferenz beginnt nachmittags 2 Uhr in der St. Johanniskirche mit einem speziellen Kindergottesdienst, an welchem auch die Helferkreise der Kindergottesdienste teilnehmen. Nach dem Gottesdienst beginnen um 3 Uhr nachmittags die Beratungen der Helferkreise im großen Stadtmissionssaale der St. Johannisgemeinde, Sienkiewicza 60. Nach einer einleitenden biblischen Ansprache des Herrn Pastor Adolf Löffler — St. Matthäi-Lodz, und einer Begrüßung der Helferkreise durch den Unterzeichneten beginnen die Vorträge. Vorgesehen sind drei Vorträge, und zwar: 1. **„Wie organisiert sich der Helferkreis, damit der Kindergottesdienst segensreich ist?"** Pastor Lehmann-Zdunska Wola, 2. **„Wie können wir bei den uns im Kindergottesdienst anvertrauten Kindern die Ehrfurcht vor dem Gotteshause fördern?"** — Rektor des Hauses der Barmherzigkeit — Pastor B. Löffler, 3. **„Die Erziehung der Kinder zur Mitarbeit an der Gemeinde"** Pastor Schedler-Lodz. Nach jedem Vortrage folgt eine Aussprache. Nach den Vorträgen findet eine Schlußandacht statt, die vom Unterzeichneten gehalten wird. Erwähnen möchte ich, daß an dieser Konferenz nicht nur die Mitglieder der Helferkreise, sondern auch kirchlich Interessierte teilnehmen können. Da in unserem Helferkreise neue Mitglieder eingeschrieben werden, wären uns Gäste, die für unsere Arbeit an den Kindern sich interessieren, besonders herzlich willkommen. Gott segne die Konferenz und unsere lieben Gäste. Gebe der Herr, daß in unserer Kirche die Wichtigkeit der Arbeit an den Kindern immer mehr noch rechtzeitig erkannt wird. Den lieben Helferkreisen aber ein inniges Grüß Gott! Der Heiland schenke Euch viel Gnade und Frieden.

Konsistorialrat Dietrich.

Vortrag für Männer und Jünglinge an St. Johannis.

Heute, Sonntag, haben wir, abends 8 Uhr, im Lokale des Jünglingsvereins wieder eine größere Versammlung, an welcher die Männer und Jünglinge mit ihren Angehörigen teilnehmen können. Der letzte Vortragsabend, bei welchem Herr Doktor Fischer über Eugenik, Rassenhygiene und Tuberkulose sprach, war äußerst interessant und waren alle Erschienenen sehr damit zufrieden, daß jetzt in unserem Verein eine regelrechte Vortragstätigkeit für Männer, Jünglinge und ihre Angehörigen durchgeführt wird. Auch heute soll nun wiederum ein solcher Vortragsabend stattfinden. Diesmal ist es Herr Pastor Zander aus Ruda-Pabjanicka, der bei uns über ein hochaktuelles Thema sprechen wird. Unser liebe Gast hat für uns den Vortrag über das Thema „Die weltgeschichtliche Bedeutung des Christentums" vorbereitet. In einer Zeit, in welcher die weltgeschichtliche Bedeutung des Christentums angezweifelt und vielfach geleugnet wird, ist es von größter Bedeutung, einen ausführlichen Vortrag über die Weltbedeutung unserer allerheiligsten Religion zu hören. Aufs herzlichste lade ich denn für heute abend die Männer und Jünglinge mit ihren Angehörigen zu diesem Vortrag ein und hoffe, daß viele dieser Einladung Folge leisten werden.

Konsistorialrat Dietrich.

Die Zeichen der Zeit und die Kirche Jesu Christi.

Unsere Zeit ist voller großen Umwälzungen im Leben der Völker und jedes einzelnen Volkes. Gewaltig sind die Zeichen der Zeit. Was sagt die Kirche Christi hierzu; wozu ermahnt das Wort Gottes? Darüber will Unterzeichneter heute um 7,30 Uhr abends im Konfirmandensaal der St. Trinitatisgemeinde sprechen. Jedermann ist herzlich willkommen. Es wird freundlich gebeten, Gesangbücher mitzubringen.

Pastor G. Schedler.

Lehrgang über die Mission im Matthäisaal.

Vom 4. bis 10. Februar soll im Matthäisaal ein Lehrgang über die Mission abgehalten werden. Eine Reihe von fortlaufenden Vorträgen wird die Gemeinde über die besonderen Fragen, die sich für die Mission aus der Gegenwartslage ergeben haben, unterrichten. Außerdem umfaßt der Lehrgang noch eine Berichterstattung über den Stand der Arbeit auf den einzelnen Missionsfeldern.

Die lieben Glaubensgenossen, insonderheit aber die Missionsfreunde unter uns, werden zur Teilnahme an diesem Lehrgang herzlichst eingeladen. Derselbe beginnt am Montag, um 8 Uhr abends.

Pastor A. Löffler.

Spenden für die St. Matthäikirche.

Zur Abtragung der Orgelschuld zu St. Matthäi wurden mir letztens folgende Spenden überreicht: Herr A. O. seinen ersten Wochenlohn nach langer Arbeitslosigkeit 18 Zl. 71 Gr.; durch Kartensammlung: Herr Karl Schultz 10 Zl., Frau O. Witschel 15 Zl., Frau Hübscher 30 Zl., Frau Rosa Zerbe 15 Zl., Herr A. M. 9 Zl., Herr Hugo Rösler 15 Zl., Frau Abraham 15 Zl., das Immergrün-Kränzchen 30 Zl. Für diese Gaben dankt herzlichst

Pastor Gustav Berndt.

Ankündigungen

Baluter ev.-luth. Kirchengesangverein. Uns wird geschrieben: Wie aus dem Inserat ersichtlich ist, findet morgen, Sonntag, den 3. Februar 1935, um 5 Uhr nachm., im Baluter ev.-luth. Kirchengesangverein, in der Krawieckastraße 3 (früher Nowozielona), Ecke Zawiszystraße, die Aufführung der Schwankoperette „Mizzi und Muzzi" in 3 Aufzügen von R. E. Dellinger, Musik von B. Biemer, statt. Die musikalische Leitung liegt in den bewährten Händen des Dirigenten Herrn Ottomar Schiller, für die Regie zeichnet der Leiter der dramatischen Sektion Herr Adolf Heilmann. Die humorsprühende Operette weist eine Menge drolliger Verwechslungsszenen auf und bringt Schwung und Leben in die Handlung und den Besucher in lustige Stimmung. Da die Eintrittspreise sehr niedrig sind, versäume man nicht, dieser schönen Theateraufführung beizuwohnen. Nachher gemütliches Beisammensein.

Heute
in den Lodzer Männergesangverein!

Uns wird geschrieben: Wer sich bis heute noch nicht dazu entschlossen hat, die heutige Maskenredoute im Lodzer Männergesangverein zu besuchen, hat genug Zeit, es sich den ganzen Tag zu überlegen. Kleidungssorgen kommen nicht in Frage — wir haben schon erwähnt, daß jeder kommen soll, wie er mag und wie er sich am wohlsten fühlt (was sehr wichtig ist!). Geldsorgen braucht man gleichfalls keine zu haben, denn der Eintrittspreis ist sehr niedrig gehalten, und auch sonst ist dafür gesorgt, daß man sich amüsiert, ohne zu „bluten".

Die Hauptsache ist: daß es heute abend recht lustig und vergnügt zugeht. Also, bitte — lassen Sie einmal allen Ballast, der beschweren könnte, zu Hause!

Verein deutschsprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, 4 Uhr nachmittags, Damenkaffee im Vereinslokal. Alle lieben Vereinsdamen sind herzlich eingeladen. Gäste willkommen. — 7 Uhr abends, Spielabend der Jungmänner. — Dienstag, 7,30 Uhr abends, Handarbeitsstunde der Jungmädchen. — Mittwoch, 7 Uhr abends, Lesestunde der Jungmänner. — 8 Uhr abends, Uebung für den Gemeindegesang an der St. Antonius-Kirche, im Heim des „Laudate"-Vereins, Sierakowskistraße 22. — Freitag, 8 Uhr abends, Uebung für den Gemeindegesang im Vereinslokal, Petrikauer Str. 102. — Sonnabend, 4 Uhr nachmittags, Treffen der Siegfriedgruppe (Jungengruppe). — 7 Uhr abends, Musikstunde der Jungmänner. — 7,30 Uhr abends, Spielabend der Jungmädchen. — Jeden Montag und Freitag von 7—9 Uhr abends Bücherausgabe für jedermann.

Vom Christlichen Commisverein zur gegenseitigen Unterstützung. In den vergangenen Jahren veranstaltete der Verein stets für seine Mitglieder und Freunde einen Maskenball. In diesem Jahre will er jedoch, in Anbetracht der andauernden kritischen Lage vieler Vereinskollegen, sowie der Allgemeinheit überhaupt, davon absehen, ein Fest in größerem Stile zu arangieren. Doch soll ein Faschingsrummel trotzdem stattfinden und zwar am Sonnabend, den 9. Februar d. J., im schönen neuen Vereinslokal in der Nawrotstraße Nr. 23. Jeder Besucher bringe nur etwas Frohsinn, Scherz und Humor mit, auch sind verschiedene Ueberraschungen vorgesehen, so daß es niemand bedauern wird, den Faschingsrummel besucht zu haben. Eine gute Tanzmusik wird jung und alt in froher Stimmung erhalten. Es wäre noch zu bemerken, daß die Eintrittspreise sehr niedrig bemessen sind und daß besondere Einladungen nicht versandt werden. Wer sich also wieder einmal vorzüglich amüsieren will, der reserviere sich den 9. Februar für den Faschingsrummel im Christlichen Commisverein.

Am Sonntag! Am Sonntag!

„Liebe in Not"

Weil wir Lodzer doch im allgemeinen etwas zerstreut und vergeßlich zu sein pflegen, so sei heute nochmals auf die 4. Aufführung des Lustspiels „Liebe in Not" hingewiesen, die am Sonntag, den 3. Februar, im „Sängerhaus", um 17,30 Uhr stattfindet.

Wer ein wirklich gutes, unterhaltsames Theaterstück mit einer Unmenge lustigster Einfälle sehen möchte, der versäume dieses Stück nicht. Die Darsteller, die von der größten bis zur kleinsten Rolle bestens am Platze sind, zeigen diesmal ein durchweg befriedigendes, in allen Schattierungen ausgeglichenes Spiel. Kurzum, ein solch schönes und bühnenwirkendes Stück wird nicht so bald geschrieben und aufgeführt werden.

Da die Preise der Plätze diesmal außerdem gewiß erschwinglich sind (von 1—4 Zl.), so kann man immer wieder nur zurufen:

Geht ins „Thalia"-Theater!

Am Sonntag! Am Sonntag!

Märchenaufführung. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Sonntag, den 3. Februar, wird das 7aktige schöne Grimmsche Märchen „Die Gänsemagd" im neuen Jugendheim, nachm. 4.30 Uhr zum dritten Mal aufgeführt. Bei der 2. Märchenaufführung war der Saal dermaßen überfüllt, daß viele umkehren mußten, ohne eine Eintrittskarte erhalten zu haben. Daher sehen wir uns veranlaßt, dieses so sinnige und lehrreiche Märchen wiederum unseren Glaubensgenossen zu zeigen, denn wir hoffen, dadurch nicht nur eine Freude den Erscheinenden zu bereiten, sondern ihnen auch an Herz und Gemüt zu dienen. Für Erfrischungen ist gesorgt. Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 1 Zl. oder 50 Gr., für Kinder 50 Gr. oder 25 Gr. Auch sind Eintrittskarten für 1,50 Zl. zu haben.

Vor dem Jubiläumsfest der Volksschule Nr. 112. Uns wird geschrieben: Sonnabend, den 16. Februar, feiert die Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache Nr. 112 (ehem. Kühnsche Schule), im Lokal des Turnvereins „Kraft", in der Gluwnastraße 17, das Fest ihres 25jährigen Bestehens. Die Vorbereitungen für diese Veranstaltung sind in vollem Gange. Das Festkomitee bereitet eine ganze Reihe von Ueberraschungen für die zu erwartenden Gäste vor. Humoristische Vorträge sollen durch Gesangnummern und Tanzdarbietungen abgelöst werden. Auch wird der bekannte Chor der Schule, der sich eines ausgezeichneten Rufes erfreut, den Abend durch seine Vorträge verschönen. Für Tanzmusik wird bestens gesorgt sein, ebenso auch für Speisen und Getränke zu billigsten Preisen. Da auch die Eintrittspreise äußerst niedrig gehalten sein werden, so steht einem Besuche dieses Jubiläumsfestes kaum etwas im Wege.

Vortrag des Roten Kreuzes. Auf Bemühen der Lodzer Abteilung des Roten Kreuzes hält heute um 12.30 Uhr mittags im Saale des Vereins Christlicher Kaufleute und Industrieller, Petrikauer Straße 113, Dr. Borowski, in polnischer Sprache einen Vortrag über „Ansteckende Augenkrankheiten".

Geschäftliche Mitteilungen

Ein Sprung aus 8000 Meter Höhe. Ein bekannter Flieger führte den außerordentlich gewagten Fallschirmabsprung aus 8000 Meter Höhe aus. Er stürzte 1000 Meter lang mit dem Kopf nach unten, dann bekam er allmählich den Kopf in die Höhe, und erst in 200 Meter Entfernung von der Erde zog er den Fallschirm auf. Er fürchtete zwar, sehr hart auf den Boden aufzuschlagen, aber er landete glücklich, denn vor einer heftigen Erschütterung bewahrten ihn die Sohlen und Absätze seiner Schuhe aus Gummileder Berson-Okma.

Große Expansion des polnischen Kunstgewerbes. Das polnische Kunstgewerbe, das noch bis vor kurzem weit hinter dem Ausland zurückstand, entwickelt sich immer mehr. Jetzt sind wir Zeugen der Tatsache, daß die führende Krakauer Firma Ignacy Halpern ihre Waren auch ins Ausland ausführt und dort die Konkurrenz durch gute Qualität ihrer Waren und durch Billigkeit aus dem Felde schlägt. Die Firma vernachlässigt aber auch den Binnenmarkt nicht. Vor kurzem hat sie in Lodz ihre Filiale „Manon" eröffnet, wo wir viele schöne Sachen bewundern können.

Die christl. Firma „RADIO-NOSTA"

Piotrkowska 190,

empfiehlt für die Saison 1934/35 **neue Empfänger-Typen** zu günstigen Kaufbedingungen, verschiedenes **Radiozubehör** in großer Auswahl zu herabgesetzten Preisen, sowie die **weltberühmten dynamischen Lautsprecher „Celestion".**

Die menschliche Stimme

Hie kann nicht sein ein böser Mut,
Wo da singen Gesellen gut;
Hie bleibt kein Zorn, Zank, Haß noch Neid,
Weichen muß alles Herzeleid!

+ Unter „menschlicher Stimme" verstehen wir das natürliche Tonwerkzeug des Menschen, dessen er sich zum Sprechen und Singen bedient. Daß eine schöne Stimme das herrlichste ist, was uns Mutter Natur geben kann, darüber herrscht wohl nur eine Meinung. Die Stimme ist befähigt bis zum höchsten, ergreifendsten Grade die Erregung der Seele zum Ausdruck zu bringen. Wenn Beethoven am Schluß seiner Neunten (D-Moll, mit der Riesenkantate über Schillers Ode — An die Freude — als Finale!) zur menschlichen Stimme greift, so fühlt jeder, daß sie ihm nur das höchste aller Instrumente ist, mit der er doch noch mehr wirken kann als mit Posaune und Kontrabaß. Es ist der äußerste Triumph des absoluten Musikers, der selbst die Stimme in seine Gewalt zieht. Je edler der Mensch, desto seelenvoller ist der Ton seiner Stimme. Je roher der Mensch, desto tierischer ist dieser Tonausdruck. Niedrige Menschen offenbaren in ihren Gesängen die ganze Leere ihres Geistes und das Gemeine ihrer entarteten Seele.

Der Besitzer einer schönen Stimme hat aber auch die Pflicht, für diese Gabe dankbar zu sein. Er muß alles vermeiden, was frühzeitig eine Abnahme oder gar ihren gänzlichen Verfall herbeiführen könnte. Die gewöhnlichen Regeln der Gesundheitspflege, die im allgemeinen förderlich sind, sind auch für die Stimme zuträglich. Bei allen ernsten Störungen des Gesangsorgans ist sofort die Hilfe eines gewissenhaften Kehlkopfspezialisten in Anspruch zu nehmen, da der Laie alles Experimentieren an seiner Stimme unterlassen soll. Es könnten sonst unabsehbare Folgen für seine Stimme entstehen. Daß Menschen mit einer guten, kräftigen Stimme in erhöhtem Maße gegen Lungentuberkulose geschützt sind, ist bekannt. Auch für die sonstige Gesundheit ist frühzeitiges Singen wünschenswert, weil die Organe gestärkt und leichter vor Erkrankung bewahrt bleiben. In dem jugendlichen Alter, wo die Organe der Stimme noch weich und sehr biegsam und für alle Eindrücke sehr empfänglich sind, könnte eine feinfühlige Anleitung den reichsten Segen für den zukünftigen Sänger stiften. Hat doch schon um das Jahr 1533 der deutsche Musikschriftsteller Agricola geschrieben: „Drumb lern singen du knoblein klein — Itzund in den jungen jarn dein — Recht nach Musicalischer Art — Las aber keinen vleis gespart". Der Sänger muß, zum Unterschiede von einem Instrumentalisten, außer den allgemeinen musikalischen Kenntnissen, auch noch sein Gesangsorgan zum Instrument ausbilden, während jener sein Instrument fertig vorfindet. Die Güte der Stimme äußert sich durch Stärke, Deutlichkeit und Bestimmtheit, Reinheit, Leichtigkeit, Dauer, Gleichheit, Wohlklang und Fülle der Töne.

Es führt zu weit, wollte ich noch über die Organe der menschlichen Stimme, ihre Pflege, Ausbildung und Erhaltung sprechen. Davon vielleicht später.

Ella Zarbock.
staatl. gepr. Gesanglehrerin.

Aus der Umgegend

Zdunska Wola

1000 Zloty für die Ergreifung der Mörder.

× Wie bereits berichtet, wurde in Zdunska Wola der Direktor des Staatsgymnasiums, Dr. Bieganski, von Unbekannten, die in die Wohnung eindrangen, durch Schüsse ermordet. Es ist bisher nicht gelungen, des Täters habhaft zu werden, für dessen Ergreifung 1000 Zloty ausgesetzt wurden.

Unpolitisches aus Polen

Eine Moschee wird in Warschau erbaut

Die islamitische Gemeinde in Warschau hat beschlossen, eine Moschee mit einem Minarett zu bauen. Die Stadt hat der Gemeinde einen Platz von 2000 Quadratmeter Fläche geschenkt und versprochen, zwei neue Straßen zu dem Platz hinzuführen, die die Namen Mekka- bezw. Medinastraße erhalten sollen.

Bialystok. Ein Todesurteil. Während eines Mitgiftstreites schlug der Bauer Demjan Baczynski seine Frau mit einem Stock nieder und schnitt ihr dann mit einem Messer den Kopf ab. Baczynski hatte sich nunmehr vor Gericht zu verantworten und wurde zum Tod verurteilt. Der Verteidiger hat Berufung eingelegt.

Lemberg. Ein Polizist ermordet. Im Kreise Kosow wurden der Polizist Marchlik und ein Gemeindemiliziant ermordet. Als Täter wurde der berüchtigte Bandit Czeprycha ermittelt. Es gelang, den Täter an der polnisch-rumänischen Grenze festzunehmen.

SPORT und SPIEL



Die Finnen gewannen die deutsche Heeres-Skimeisterschaft

Unter großer internationaler Beteiligung wurden in Garmisch-Partenkirchen die Heeres-Skimeisterschaften ausgetragen. Reichswehrminister Generaloberst v. Blomberg und der Chef der Heeresleitung, General v. Fritsch, wohnten mit zahlreichen ausländischen Offizieren dem Wettkampf bei. Den Patrouillenlauf gewann die Ländermannschaft Finnlands mit 2:06:49, während die deutsche Mannschaft sich den 2. Platz mit 2:09:16 sicherte. Unser Bild zeigt links einen interessanten Moment aus dem Lauf, nämlich die schießsportliche Uebung während des Rennens, bei der fünf kleine Luftballons aus 150 Meter Entfernung abgeschossen werden mußten. Rechts sieht man den Reichswehrminister v. Blomberg bei der Beglückwünschung einer siegreichen Mannschaft.

Sportkalender für heute und morgen

cs. Heute und morgen gelangen in Lodz folgende Sportveranstaltungen zur Durchführung:

Eiskunstlaufen: Helenenhof 18,30 Uhr Auftritte Wiener Eiskunstläufer.

Eishockey: LKS.-Platz LKS. — SKS. 11 Uhr vormittags: Meisterschaft.

Sonntag: Eiskunstlaufen: LKS.-Platz um 12 Uhr und 19,30 Uhr.

Eishockey: LKS.-Platz 11 Uhr vormittags LKS. II — SKS. II.

Die heutigen Eiskunstlaufen im Helenenhof

Die heutige Eiskunstlaufveranstaltung im Helenenhof beginnt, wie wir wiederholt mitgeteilt haben, pünktlich um 18,30 Uhr. Die Wiener Lang und Dietl sind bereits gestern in Lodz eingetroffen und haben der Eisbahn im Helenenhof einen Besuch abgestattet. Sie befinden sich in ausgezeichneter Kondition und so ist zu erwarten, daß uns heut im Helenenhof ein seltener sportlicher Genuß bevorsteht. Die wenigen noch zu Verfügung stehenden Eintrittskarten kann man heute früh an dem Helenenhofer Schalter erhalten.

Die Eishockeyspiele des UT. mit Z. A. SS.

sind des Tauwetters wegen abgesagt worden.

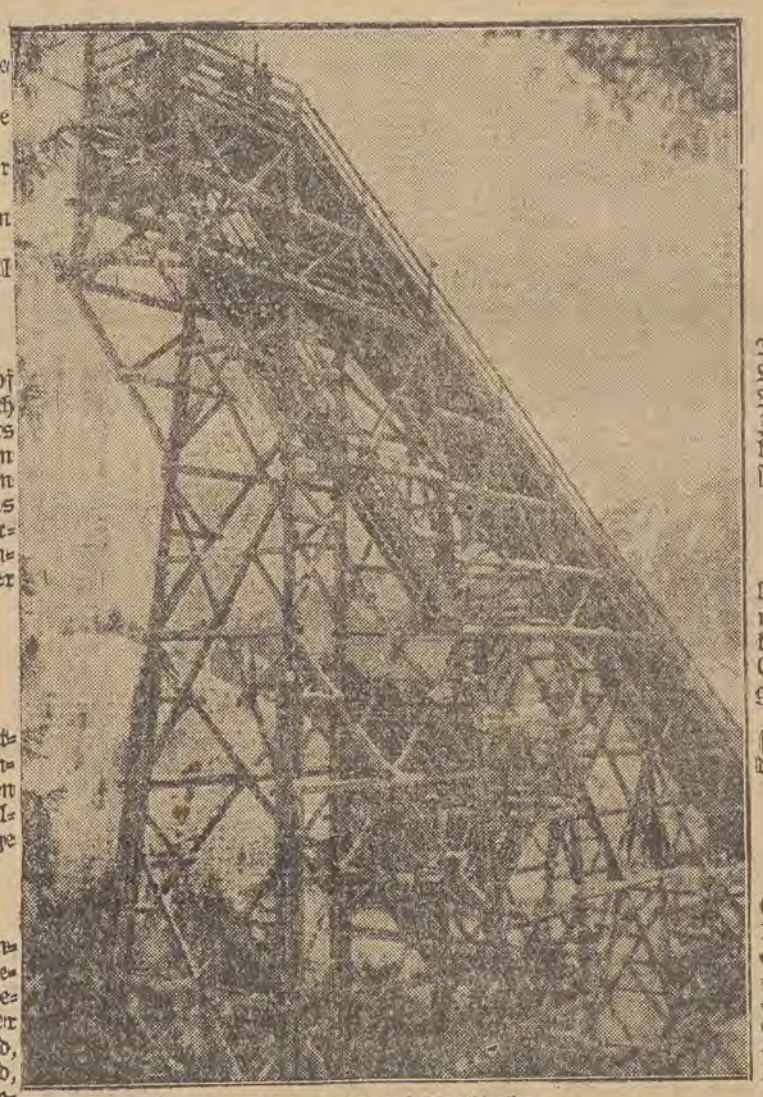
RDV. **Skilauf bei Scheinwerferlicht.** Als erster deutscher Wintersportplatz hat Bad Tölz jetzt eine neue Einrichtung getroffen, die es den Skiläufern ermöglicht, ihren Sport auch abend auszuüben. Der nahegelegene Kogelhang wird nach Eintritt der Dunkelheit durch mächtige Scheinwerfer taghell erleuchtet.

14 Nationen bei den Tatra-Fis-Rennen.

Die bedeutendste skisportliche Veranstaltung des Winters 1934/35, die Tatra-Fis-Rennen vom 13.—19. Februar, haben eine ihrer Vorrangstellung entsprechende Besetzung erhalten. Dem gastgebenden Skiverband der Tschecho-Slowakei haben bisher Deutschland, Finnland, Norwegen, Schweden, Frankreich, Jugoslawien, Lettland, Oesterreich, die Schweiz, Spanien und Ungarn fest zugesagt und da nach den vorliegenden Nachrichten auch Polen und Italien mit von der Partie sein werden, ist mit einer Beteiligung von insgesamt 14 Nationen zu rechnen.

Fritz Lantschner aus Oesterreich ausgebürgert.

× Fritz Lantschner, ein Mitglied der berühmten Skiläuferfamilie in Innsbruck, wurde der österreichischen Staatsbürgerschaft für verlustig erklärt.



Moderne Sport-Architektur

Ein fesselnd schönes Bild von dem riesigen Anlauf-Turm der großen Olympia-Sprungschanze in Garmisch, wo heute und morgen die deutschen Meisterschaften entschieden werden. Von der Höhe dieser Sprungschanze aus sind Weiten bis zu 90 Meter zu erreichen. Innerhalb des Gerüstes sieht man die Treppen, auf denen die Springer zum Start hinaufsteigen.

Steuerfreiheit für ausländische Kraftwagen beim Besuch der FIS-Wettkämpfe

Das Finanzministerium hat unter erstmaliger Anwendung des Gesetzes Nr. 114 vom Jahre 1934 ausländische Motorfahrzeuge, die Besucher zu den vom 13.—18. Februar in den Hohen Tatra stattfindenden Skiwettkämpfen der FIS. bringen, von der Transport-, bzw. Fahrkartensteuer befreit. Sondergesuche um diese Befreiung brauchen nicht eingebracht werden.

Regierungskommissar für den Oesterreichischen Skiverband ernannt.

× Die österreichische Bundesregierung hat den Gendarmerie-Oberst a. D. Richard Hueber zum Regierungskommissar des Oesterreichischen Skiverbandes ernannt und ihn in dessen Vorstand entsandt. Er hat das Recht, alle Maßnahmen des Verbands-Vorstandes zu kontrollieren und gegen Beschlüsse gegebenenfalls sein Veto einzulegen. Natürlich darf er auch in alle Bücher und Schriftstücke Einsicht nehmen und jede Auskunft von den Organen und Angestellten des Verbandes verlangen. Er nimmt an den Sitzungen teil und kann den Vorstand auch selbständig einberufen.

Neuer Streckenrekord des Norwegers Birger Ruud in Garmisch.



Der Abfahrtslauf der deutschen Skimeisterschaften auf der Olympiastrecke in Garmisch-Partenkirchen endete mit einem Rekordsieg des kleinen Norwegers Birger Ruud. Seine Zeit von 5:17 ist ein Streckenrekord, der auch kaum bei der kommenden Olympia unterboten werden dürfte. Hier stärkt sich der weltberühmte und erfolgreiche Skiläufer.

Vor dem Boxländerkampf Polen—Ungarn

Der zum Europapokal zählende Boxländerkampf Polen—Ungarn erregt bereits jetzt größtes Interesse. Nunmehr wurde auch die ungarische Auswahlmannschaft bekanntgegeben. Es sind dies vom Fliegengewicht aufwärts: Enekes, Lovas, Frigyes, Harrangyi, Mandl, Varga, Szigetti und Szabo.

Die polnische Auswahlmannschaft wird, wie aus Posen gemeldet wird, noch einer Aenderung unterzogen werden.

Julo Nurmela gewinnt den 18-Kilometer-Langlauf

Die deutschen internationalen Skimeisterschaften in Garmisch wurden am Freitag mit dem 18-Kilometer-Langlauf fortgesetzt. Das Rennen gestaltete sich wiederum zu einem Zweikampf zwischen Finnland und Norwegen. Diesmal gingen die Finnen als Sieger hervor. Julo Nurmela-Finnland legte die Strecke in 1:18:10 zurück und siegte somit vor dem ersten Norweger Bjarne Eveseu. Eine Riesenüberraschung bereitete der für Italien startende Tiroler Vincenz Demetz, der mit 1:19:50 einen beachtenswerten dritten Platz belegen konnte.

Eine Segelflug-Organisation

wurde in Schweden gegründet, mit dem Ziel, in Schweden diese Art des Fliegens in allen Gegenden des Landes volkstümlich zu machen. Als Lehrmeister will man deutsche Segelflieger heranziehen, die auf Grund ihrer großen Erfolge überall Weltruf haben. ×

Die „Schlange"



Das „Sitzfleisch" läßt im Trainingssaal
Der beste Herr heut überall.

Will er bestehen in Boxringen,
Uebt er zunächst in Seilespringen.

Ein Meister fällt vom Himmel nicht,
Hier fällt der „Lehrling" aufs Gesicht.

Benommen blickt durch seine Fenster
Der gute Mann, und sieht Gespenster.

Elf Todesopfer eines Flugzeugunglücks

Verkehrsflugzeug bei Stettin auf den Boden geprallt

Berlin, 1. Februar.

Gestern abend verunglückte das planmäßige Streckenflugzeug Königsberg—Berlin der deutsch-russischen Luftverkehrsgesellschaft „Deruluft" durch unfreiwillige Bodenberührung in stark unsichtigem Wetter bei dem Versuch, auf dem Flughafen Stettin zwischenzulanden. Hierbei kamen außer der dreiköpfigen Besatzung, die aus Flugkapitän Westphal, dem Funker Kühne und dem Maschinisten Zimmermann bestand, 8 Fluggäste ums Leben.

Die Maschine war gestern nachmittag 16 Uhr planmäßig in Danzig zum Flug nach Berlin gestartet. Infolge des stark unsichtigen Wetters sah sich der Flugzeugführer veranlaßt, Stettin anzufliegen, von wo er funkentelegraphisch gepeilt wurde. Das Flugzeug meldete 18.07 Uhr seine Flughöhe mit 400 Metern. 18 Minuten später besagte ein Funkspruch, daß die Höhe 220 Meter betrage; gleichzeitig teilte der Funker mit, daß sich die Maschine in den Wolken befinde und die Antenne vereise. Die letzte Funkmeldung wurde um 18.38 Uhr gegeben und gab eine Flughöhe von 150 Metern an. Der Unfall selbst ereignete sich kurz vor 19 Uhr, an den etwa 130 Meter hohen Hügeln bei Podejuch.

Das gestrige Unglück ist der erste schwere Unfall, der die deutsch-russische Luftverkehrsgesellschaft in den 13 Jahren ihres Bestehens betroffen hat.

Flugkapitän Westphal war einer der besten deutschen Verkehrsflieger.

Die Namen der getöteten Fluggäste

PAT. Danzig, 1. Februar.

Zum Flugzeugunglück bei Stettin wird noch folgendes bekannt: Unter den Opfern befinden sich u. a. Dr. Lang, der Direktor der Danziger Milchzentrale, Albert Sonntag aus Danzig sowie von Schulz aus Zoppot, ferner Freiherr Marschall von Bieberstein aus Königsberg, ein Bruder des früheren Konsuls von Bieberstein in Danzig.

Flugzeug-Gold restlos gefunden

Arbeitsloser hat Anspruch auf 25 000 Zloty Belohnung

Paris, 1. Februar.

Das eifrige Suchen und Graben der Landleute und Gendarmen nach dem „vom Himmel gefallenen" Gold hat Erfolg gehabt. Gestern fand man die noch fehlenden Goldbarren, die das Flugzeug verloren hatte, und alle Barren im Gesamtgewicht von über 100 Kg. und im Werte von 1 744 000 Fr. sind wieder da.

Die Eheleute Dion, die als erste die Entdeckung machten und die Gendarmen zur Unterstützung herbeizogen, haben nun Anspruch auf die von der Bank von Paris ausgesetzte Belohnung von 1000 Pfund, das sind 25 000 Zloty. Alle Welt wird sie ihnen gönnen, denn sie haben drei Kinder und der Mann ist seit langem arbeitslos.

Weit schwieriger scheint es zu sein, einem andern verschwundenen Schatz auf die Spur zu kommen, der seit Tagen gesucht wird. Es handelt sich um 1 600 000 Frank, die auf dem Wege vom Hauptpostbüro Louvre nach einem Pariser Vorort verschwunden sind. Sie waren in einem Sack eingenäht und als man in dem Postbüro des Vorortes Neuilly an der Marne auf das Geld wartete, kam der Sack nicht an. Nach fieberhaftem Suchen während zweier Tage hat man nun endlich den Sack gefunden, aber er war leer. Die Sachverständigen haben ihn genau untersucht und nunmehr festgestellt, daß er sorgsam aufgetrennt und ebenso sorgsam nach Entnahme der 1½ Millionen wieder zugenäht worden ist.

Die Vernehmungen und Untersuchungen der Polizei und der Postbehörde haben bis jetzt noch keine Spur entdecken lassen, ja man hat noch nicht einmal herausbekommen, an welcher Stelle der Raub vorgenommen worden ist. Das einzige, was man zu wissen glaubt, ist, daß nur sehr genau eingeweihte Diebe die Hand im Spiel haben können.



Hier wurde das „vom Himmel gefallene" Gold gefunden.
Hier sieht man einige der „vom Himmel gefallenen" Goldbarren, die zunächst von der Polizei sichergestellt wurden.

Rosen und Mimosen blühen
In der Bretagne.

Paris, 1. Februar.

Während in fast ganz Frankreich strengstes Winterwetter herrscht, zeigt die Süd-Bretagne ein frühlinghaftes Aussehen. Hier blühen allenthalben die Mimosen, und in vielen Gärten hat sogar schon die Rosenblüte begonnen.

5 Tote und 2 Schwerverletzte bei einem Eisenbahnunglück

Kairo, 1. Februar.

Bei einem Eisenbahnunglück in der Nähe von Kairo wurden 5 Personen getötet und 2 schwer verletzt. Ein italienischer Ingenieur, den man schon unter den Toten geglaubt hatte, wurde nach Beendigung der Aufräumungsarbeiten wie durch ein Wunder vollkommen unversehrt unter den Trümmern gefunden.

Piratenangriff auf einen Dampfer mit Schulkindern

Tschifu, 1. Februar.

Der Dampfer „Tungschow", auf dem sich 70 englische Schulkinder befanden, ist auf hoher See von chinesischen Seeräubern überfallen worden. In dem sich entspinnenden Gefecht zwischen den Räubern und der Wachtmannschaft des Dampfers wurde ein russischer Wachmann getötet und ein weiterer verwundet. Es gelang aber die Seeräuber zum Verlassen des Dampfers zu zwingen. Die „Tungschow" befindet sich jetzt in der Obhut englischer Kriegsschiffe. Die Schulkinder sind sämtlich unverletzt.

Zauberer als Kriminalisten

Die New Yorker Kriminalpolizei hat zwei Taschenspieler, die als Zauberer in Varietées arbeiteten, in ihren Dienst gestellt, und zwar vor allem für die Bekämpfung der Taschendiebe in den Theatern und Untergrundbahnen. Die Taschenspieler erkennen aus ihrer Praxis die „Griffe" der Diebe viel rascher als der Polizeibeamte. Außerdem verspricht man sich eine moralische Wirkung davon, daß die Taschendiebe von „Fachleuten" beobachtet werden.

Steuerzahlung mit Rattenschwänzen
Das wäre etwas für Lodz!

Der Stadtrat von Lissabon führt einen vergeblichen Kampf sowohl gegen die säumigen Steuerzahler als auch gegen die Rattenplage in der Stadt. Nun ist man auf den originellen Einfall gekommen, diese beiden Tatsachen in Zusammenhang zu bringen. Es werden nämlich dem Steuerzahler die Steuern bis zu 500 Eskudos erlassen gegen eine entsprechende Anzahl von Rattenschwänzen. Die Steuerzahler sind nun leidenschaftliche Rattenjäger geworden, und täglich werden Tausende von Rattenschwänzen auf dem Rathaus in Lissabon abgeliefert. Wie hoch bei dieser Methode der einzelne Rattenschwanz berechnet wird, wird nicht mitgeteilt.

Welt-Zuckerkonferenz

Die Tagung des internationalen Zuckerrates in Brüssel hat die Einberufung einer Welt-Zuckerkonferenz beschlossen. Diese wird aller Voraussicht nach in London in der zweiten Hälfte des Aprils zusammentreten. Hauptgegenstand der Beratungen dürfte die Frage einer Einschränkung der Zucker-Ausfuhr sein. Zu den europäischen Ländern, die ihre Zucker-Produktion vergrößert haben und neuerdings als Exporteur auf dem Weltmarkt auftreten, gehört namentlich Frankreich, das für den Absatz seiner Zucker-Ueberschüsse eigene Wege beschreiten will.

Der Napoleon-Rohrstock. Ausländische Reisende, die nach Ajaccio auf Korsika kamen, brachten vielfach von dort ein unscheinbares Rohrstöckchen mit, das ein Korse ihnen für teures Geld verkauft hatte. Angeblich sollte das Stöckchen dasjenige sein, mit dem Napoleon in seinen Kindertagen von seiner Mutter verprügelt worden war. Die Echtheit des Stockes wies der Korse durch eine Reihe von in korsischer Mundart verfaßten Dokumenten aus dem vorigen Jahrhundert nach, die natürlich kein Mensch lesen konnte. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß der geschäftstüchtige Händler in den letzten Monaten über 200 Napoleon-Rohrstöcke verkauft und dabei fast 20 000 Franken verdient hat.

Deutsche Patengemeinschaft

Vor kurzem wurde in Deutschland eine Patengemeinschaft geschaffen. Der zweite Vorsitzende wies vor Vertretern von Behörden, Kirchen und der Presse darauf hin, daß jedem deutschen Kind ein Patenversicherungsbrief als Taufgabe und Patengeschenk überreicht werden soll. Die Reichs-, Stadt-, Ehren-, Waisen- und Volkspatenbriefe sollen ergänzt werden durch die Patenbriefe der SA, SS, HJ und des BdM. Jeder junge deutsche Volksgenosse soll unabhängig von Herkunft bei Erlangung der Volljährigkeit zur Sicherung seiner Zukunft einen namhaften Geldbetrag als Ehrengeschenkt (500.—, 1000.—, 2000.—, 3000.— Mark) erhalten. Der Gefahr, daß durch den vorzeitigen Tod des Paten die Durchführung des Patenschaftsgedankens in Frage gestellt wird, soll durch den Abschluß einer Patenschaftsversicherung begegnet werden. pz.

Ein Glückspilz

Der Holzhändler Riviera in Avignon gewann in der französischen Staatslotterie den Hauptgewinn mit 5 Millionen Franken. Er gab daraufhin sein Geschäft auf und zog sich an die schöne Cot d'Azur zurück. Er spielte aber weiter, und in seltsamer Weise blieb ihm das Glück auch treu. Er gewann noch einmal in der französischen Staatslotterie 500 000 Franken und außerdem noch in einer spanischen Lotterie 300 000 Pesetas.

Die Schwester König Alberts ins Kloster. Prinzessin Josefine von Belgien, die Schwester des im vergangenen Jahre bei einer Bergpartie tödlich verunglückten Königs Albert I. von Belgien, ist gestern in ein Kloster in Gunterstal bei Freiburg im Breisgau eingetreten. Die Prinzessin hat vor mehr als 40 Jahren einen Prinzen der katholischen Hohenzollernlinie geheiratet und ist seit langem verwitwet. Ihr plötzlicher Entschluß hat in Brüsseler Hofkreisen großes Aufsehen hervorgerufen.

Ein fraglicher Kunstgenuß. In Hollywood fand ein Konzert auf 1000 Flügeln statt, die alle auf einmal gespielt wurden.

Briefkasten

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefhülle mit dem Vermerk „Für den Briefkasten" zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Erkundigungen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 60 Groschen beigelegt sein. Briefliche und telefonische Auskünfte werden grundsätzlich nicht erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

L. K., Slowianskastraße. Kröben ist, Krobia, pow. Gostyń, das ist aber erst seit 40 Jahren evang. Pfarramt, vorher zur Pfarre Sandberg-Piaski gleichen Kreises gehörig. Neudorf, Kr. Samter, ist Nowawieś pod Kaźmierzem, pow. Szamotuły. Der Ort dürfte zur evang. Pfarre Samter gehört haben. Leider gibt Werner-Steffanis Gesch. der evang. Parochien gerade hier nicht die dazugehörigen Dörfer an. Im Notfall wird der dortige Pfarrer schon eine Anfrage an die richtige Stelle leiten.

W. B., Karolewska Straße. Schauen Sie einmal in den Büchern der katholischen Gemeinde von Chojny bei Lodz nach.

B. C. Adwokacka. Ihre beiden Sachen sind leider nicht druckreif. Vom richtigen Empfinden bis zum richtigen Ausdruck ist eben ein sehr weiter Weg. Trösten Sie sich damit, daß nicht jeder ein Dichter sein kann.

F. R. 8. Zur Beantwortung Ihrer Fragen ist allein das Auswandererſyndikat zuständig, Lodz, 6-go Sierpnia 3.

Deutscher Schul- und Bildungsverein
Petrikauer Straße 111.

Wochenplan

Sonntag, den 3. Februar, 16 Uhr
im Heim, Petrikauer Straße 111,
Kasperlespiele.

Montag, den 4. Februar, 20,30 Uhr
im Heim, Petrikauer Straße 111,
Lesestunde. Thema: Winter.

Mittwoch, den 6. Februar, 20,15 Uhr
im Heim, Petrikauer Straße 111
Singkreis.

Donnerstag, den 7. Februar, 17 Uhr
im Vereinslokal, Zgierskastr. 162
Kasperlespiele.

Heute und morgen in den Theatern

Thalia-Theater (Sängerhaus). — **Sonntag, 17.30 Uhr „Liebe in Not".**

Teatr Miejski. — Heute und morgen abends: „Kwiecista droga". Morgen (Sonntag) mittags: Märchen „Kopciuszek". Nachm. „2:2 Mecz małżeński".

Teatr Popularny (Ogrodowa 18). — **Heute und morgen um 4.15 nachm. und 8.15 Uhr abends: „Kto prezydentem?"**

Teatr Popularny (Piotrkowska 295). — **Heute und morgen um 4,15 nachm. und 8,15 Uhr abends „Dorina".**

a. Der Nachtdienst in den Apotheken. Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: M. Kacperkiewicz, Zgierska 54; J. Sitkiewicz, Kopernika 26; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; S. Bojarska und W. Schatz, Przejazd 19; M. Lipiec, Petrikauer 193; A. Richter und B. Loboda, 11-go Listopada 86. — Am morgigen Sonntag haben folgende Apotheken Nachtdienst: A. Potasz, Plac Kościelny 10; A. Charemza, Pomorska 12; E. Müller, Petrikauer 46; M. Epstein, Petrikauer 225, J. Gorczycki, Przejazd 59; G. Antoniewicz, Pabjanicka 56.

Mit Rücksicht auf den heutigen offiziellen Feiertag erscheint die nächste Ausgabe der „Freien Presse" am Montagmittag.

Druck und Verlag:
„Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer Str. 86.
Verantw. Verlagsleiter: Berthold Bergmann.
Hauptschriftleiter Adolf Kargel.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt d. „Freien Presse": Kurt Seidel.

Bunt wie das Leben

D. H. Lawrence und die Frauen

Die Witwe des englischen Schriftstellers D. H. Lawrence, der 1930 gestorben ist und viele aufsehenerregende Bücher geschrieben hat, veröffentlicht jetzt in Amerika Erinnerungen an ihre Ehe. Sie sind hauptsächlich deshalb interessant, weil sie die merkwürdige Anziehungskraft zeigen, die dieser äußerlich ganz unscheinbare Bergmannssohn auf Frauen ausübte.

Frieda Lawrence war eine Deutsche, eine geborene Freiin v. Richthofen. Sie lebte in glücklicher Ehe mit einem englischen Professor, war 31 Jahre alt und hatte schon drei Kinder, als sie eines Tages Lawrence kennen lernte. Er sagte ihr: „Sie interessieren sich überhaupt nicht für ihren Mann!" Sie erschrak zutiefst und merkte sofort, daß sie nach dieser kurzen Unterhaltung Lawrence liebte. Er schlug ihr vor, mit ihm zu fliehen. Am nächsten Morgen verschwanden sie.

Sie fürchtete sich, ihre Familie in Kenntnis zu setzen. Als sie mit Lawrence nach Deutschland kam, war ihre Schwester sofort von ihm entzückt. Die alte Baronin leistete einige Wochen Widerstand. Dann war auch sie erobert und sagte: „Es ist merkwürdig, daß eine alte Frau noch soviel Zuneigung für einen Mann empfinden kann wie ich für diesen Lorenzo!"

Er war oft roh zu seiner Frau, warf ihr Weingläser an den Kopf, zwang sie, allein zu kochen, Zimmer aufzuräumen, Wäsche zu waschen. Aber auch sie veränderte sich, wurde vital und lebenslustig. Als Lawrence einmal sehr krank war und man sie telegraphisch herbeirief, fragte ein Freund ihn, was sie wohl sagen würde, wenn sie ihn so krank fände. „Sie wird zunächst diese schönen Pfirsiche dort auf dem Teller finden und sie auffessen", sagte er und genau so geschah es.

Strenge Ansichten über eheliche Treue

In Jugoslawien erregt ein Prozeß größtes Aufsehen. Vor Gericht steht ein Gattenmörder, auf dessen Seite sich die ganze Heimatgemeinde gestellt hat. Ueberdies haben sämtliche wirtschaftlichen sozialen und sonstigen Vereine und Bürger der ganzen Umgegend ein Wohlerhaltungszeugnis für den Mörder an das Gericht geschickt und um milde Strafe gebeten. In der Eingabe heißt es, in Syrmien gelte die eheliche Untreue auch heute noch als die größte Entehrung. Lediglich der unsittliche Lebenswandel seiner Frau und die Schande, die sie seiner Familie zugefügt, habe den sonst ruhigen und nüchternen Landwirt bewogen, mit seiner Frau, die mit einem anderen Manne in der Nachbarschaft zusammenlebte, in so schrecklicher Weise abzurechnen. (Er erstach sie). Es wird in der Eingabe weiter betont, daß die Kinder des Ehepaares nach der Flucht der Mutter dem öffentlichen Gespötte ausgeliefert waren, und daß man den Bauer in der Gemeinde zu mißachten begann, weil er sich für die Schande, die seine Frau ihm zugefügt, keine Genugtuung verschafft hatte. Die Gemeinde hat außerdem 1500 Dinar zusammengesteuert, um die Gerichtsspesen zu decken.

Der Gattenpreis

Ein amerikanischer Kaufmann wurde in Teheran im Streit von einem persischen Händler getötet. Die Witwe forderte darauf durch den amerikanischen Geschäftsträger vom Persischen Staat die Bestrafung des Mörders und eine Entschädigung. Die Strafe fiel gering aus, da das persische Gesetz Affekthandlungen sehr milde ansieht. Als Entschädigung wurden der Witwe 50 000 Dollar zugesprochen. Nun geschah das Merkwürdige, daß die Witwe die Summe für zu hoch hielt und erklärte, daß mit 30 000 Dollar ihr Gatte schon übergenug bezahlt sei. Der Ausgang dieses Streites ist leider nicht bekannt geworden.

Abenteurer unserer Tage

Die Geschichte eines Weltenbummlers. — Der abenteuernde Herrenreiter. — Simba, der Löwe, mietet die Kaiserliche Oper. — Das Schönste beim Reisen...

Seltsame Abenteuer sind es, die Talbot Clifton im Laufe seines nicht langen, aber umso ereignisreicheren Lebens hinter sich gebracht und die seine Frau in fesselnder Weise der Nachwelt erzählt hat. Ein Tollkopf, ein Waghals war der junge Talbot Clifton schon als Student in Cambridge. Mit 26 Jahren hat er bereits zwei Reisen um die Welt hinter sich, und obwohl seine großen Besitzungen in England nur darauf warten, daß er ihre Leitung in die Hand nimmt, sitzt er — das ist im Jahre 1894 — in Los Angeles in Amerika und hat sich dem Rennsport als Herrenreiter verschrieben. Bei einem dieser Rennen stürzt er gefährlich und muß mehrere Wochen zu Bett liegen. Da beschließt er, das Reiten aufzugeben. Für sein Pferd findet sich ein Liebhaber, aber Clifton will dieses Pferd nicht verkaufen, da es, ehe es ihm gehört, schon einmal den Tod eines Mannes verursacht und unzählige andere abgeworfen hat. Clifton versichert dem Interessenten, daß das Pferd wirklich als Rennpferd untauglich sei. Als der Interessent sich aber durchaus nicht abschrecken läßt, nennt Clifton einen Preis, der so hoch ist, daß er bestimmt annimmt, der andere würde soviel nicht zahlen wollen. Der aber hat nun einmal einen Narren an dem Tier gefressen; er zahlt den ungeheuren Preis und ist nach acht Tagen mit dem Gaul tödlich gestürzt.

Schon im Jahre 1897 war Clifton, der inzwischen eine Zeitlang in seiner Heimat gewesen — er entstammte einem alten schottischen Adelsgeschlecht — abermals auf dem Wege nach Amerika. Er wollte sich nach der Nordwestecke der Hudson Bai begeben, wo sich auf der Karte noch ein weißer Fleck befand. Diese Gegend war von Eskimos bewohnt und Clifton hatte gehört, daß es dort Moschusochsen geben solle. Er überredete einige Eskimos, ihn dorthin zu führen, wo die Moschusochsen sich aufhielten, und erlegte wirklich einen Moschusochsen, wobei er allerlei merkwürdiges Mißgeschick hatte. Es hatte tagelang gedauert, bis sie eins der scheuen Tiere in Schußweite bekamen, es war nur etwa dreißig Meter entfernt, aber Cliftons Schuß verfehlte das Tier, das nun gereizt zum Angriff überging. Die begleitenden Eskimos nahmen entsetzt Reißaus. Clifton hatte nur noch zwei Schuß in seiner Flinte. Der erste versagte, weil in der großen Kälte der Lauf eingefroren war. Mit dem zweiten und letzten streckte er das Tier nieder, das jetzt nur noch zehn Schritt von ihm entfernt war.

Im folgenden Jahre reiste er nach Afrika, und das Gerücht von seinen Jagdabenteuern verbreitete sich weithin. Die Eingeborenen nannten ihn Simba, den Löwen. In verschiedenen Fällen geriet er in größte Gefahr, da Mordanschläge gegen ihn unternommen wurden, die meist in der Habgier, irgendwelche Besitztümer von ihm zu rauben, ihren Grund hatten. Kaum war er nach England zurückgekehrt, als er vom Ausbruch des Burenkrieges hörte und sich als Kriegskorrespondent wieder nach Afrika begab. Nach Kriegsschluß hielt sich „Simba der Löwe" kurze Zeit in der Heimat auf, aber eine unglückliche Liebesgeschichte trieb ihn bald wieder fort. Diesmal begab er sich nach Rußland und eroberte durch seine mancherlei tollen und kühnen Streiche die Gunst der russischen Gesellschaft. Da er ein großer Musikfreund war, setzte er es einmal durch, daß auf seine Kosten nur für ihn in der Kaiserlichen Hofoper eine Oper mitten am Tage aufgeführt wurde. Er war der einzige Zuhörer in dem mächtigen Raum.

Bald zog er weiter, verließ in Irkutsk die transsibirische Eisenbahn und begab sich nach der Küste des Eismeeres an das Delta der Lena, wo er allerlei Jagdstreifen unternahm und wesentliche zoologische Entdeckungen machte. Er fand eine neue Schafart, sowie ein unbekanntes Murmeltier. Zu den seltensten Stücken seiner Jagdbeute gehörte ein weißes Renntier. Er suchte auf dieser Reise den kältesten Ort der Erde auf, Werchojansk, zog sich hier aber eine doppelseitige Lungenentzündung zu. In diesem Zustande, mit halberfrorenen Füßen und Händen, mußte er die vielen Meilen über die endlosen Schneefelder Sibiriens mit dem Schlitten fahren, bis man endlich wieder in Irkutsk anlangte. Von seiner Reise nach Tibet und Birma ist eine köstliche Anekdote bekannt, die erhalten zu werden verdient. Bei einer Paßkontrolle an der Grenze von Tibet wollte man ihn und seinen Begleiter nicht in das Land hineinlassen, weil sie die erforderlichen Ausweise nicht bei sich hatten. Da erklärte Clifton mit großartiger Ruhe: „Wir sind Staatsminister, wir schreiben unsere Pässe selber!" Worauf die beiden feierlich eine Erlaubnis niederschrieben, die Grenze zu überschreiten und ihren Namen daruntersetzten. Man ließ sie daraufhin wirklich passieren.

Das Gerücht von dem großen verborgenen Schatz auf den Kokosinseln verleitete Clifton, sich nach Südamerika zu begeben. Dort geriet er mitten in eine Revolution hinein. Kaum war diese zur Ruhe gekommen, als ein Erdbeben eintrat. Die Erde bebte, die Kirchenglocken läuteten von selber, Männer und Frauen liefen schreiend umher. Der britische Konsul, der um Cliftons Ergehen in Sorge war, begab sich in dessen Hotel und fand Clifton in seinem Schlafrock auf dem Bett sitzen und die Flöte spielen. Aus der Schatzsuche wurde nichts, da die chilenische Regierung die Erlaubnis dazu verweigerte; aber Clifton blieb nun längere Zeit in Südamerika, wo er die Tochter des englischen Gesandten in Lima kennen lernte. Er heiratete sie und ging mit ihr nach England.

Erst nach dem Weltkriege ging er aufs neue in die Welt hinaus, und zwar jetzt in Begleitung seiner Frau. Auch im Jahre 1928 unternahm er aufs neue eine Afrikareise mit ihr und hatte sich als Ziel das sagenumwobene Timbuktu gesetzt, aber er kam diesmal nicht weit. Plötzlich zwang eine Krankheit ihn, von der Fortsetzung der Reise abzusehen. Auf Teneriffa starb er, bestattet aber wurde er, getreu seinem Wunsch, in heimischer Erde. „Das Schönste bei einer Reise", meint auch Simba der Löwe und Staatsminister, „ist das Heimkommen".

Hermann Harder.

Ehrlichkeitsprobe der Post

Ein Unbekannter sandte an Roosevelt eine Postkarte mit einer angehefteten Dollarnote. Die Karte lautete: „Mr. Präsident! Wenn diese Postkarte mit Anlage richtig in Ihre Hände gelangt, ist das Vertrauen auf Gott wieder hergestellt und die Geldgier im Abnehmen." Die Karte gelangte samt der nur mit einer Stecknadel angehefteten Dollarnote unbeschädigt in die Hände des Adressaten.

Für und wider das Kruzifix in der Schule

Im Departement Manche (Frankreich) wurde der Bürgermeister eines Ortes von seinem Amt suspendiert und später vom Innenminister abgesetzt, weil er ein altes Kruzifix, das der Lehrer aus der Schule entfernt hatte, wieder aufhängte. (Der Schulinspektor hat darauf das Kruzifix wieder entfernt). Nun haben die Eltern der Schulkinder beim Präfekten Einspruch erhoben und sämtliche Deputierten des Kantons haben ihre Aemter zur Verfügung gestellt. Das ganze Gebiet ist im Aufruhr.

Wo das Küssen verboten ist

Während in europäischen Ländern das Küssen nicht nur als gern geübte Beschäftigung im Privatleben des Einzelnen bekannt ist, sondern auch als unerläßliches Requisit auf Bühne und Film dem Zuschauer ein erfreulicher Anblick ist, gibt es Länder, in denen der öffentlich gezeigte Kuß als sittenlos verpönt ist. In verschiedenen Nationen des Orients, insbesondere in Japan, ist der Kuß auf der Leinwand verboten. Auch wer in China ein Kino besucht, wird nie erleben, daß sich dort ein Liebespaar auf der Leinwand küßt. Die Chinesen gehen sogar noch weiter. Dort dürfen nicht einmal Braut und Bräutigam auf der Straße Arm in Arm gehen, sondern müssen mit entsprechendem Abstand würdig nebeneinander herwandeln.

Die Insel der Säufer

Die Regierung des australischen Staates Neusüdwales hat eine neue Form der Bekämpfung des Alkohol- und Rauschgiftmißbrauchs gefunden. Wenige Stunden Dampferfahrt von der Nordküste der Doppelinsel Neuseeland entfernt befinden sich die Inseln Pakatoa und Rotaroa. Auf diese zwei Inseln werden alle Männer und Frauen gebracht, die notorisch dem Alkohol oder einem Rauschgift verfallen sind.

Auf Rotaroa sind ausschließlich Männer, auf Pakatoa Frauen interniert. Die Männer müssen leichte landwirtschaftliche Arbeiten verrichten, die Frauen müssen kochen, nähen und flicken. Organe der Heilsarmee führen die Aufsicht. Die Dauer des Aufenthalts auf einer der Inseln ist bei zufriedenstellender Aufführung mit einem Jahr begrenzt. Da die Zufuhr von Betäubungsmitteln ausgeschlossen ist, werden die Internierten gründlich entwöhnt. Nach der Freilassung werden sie noch fünf Jahre überwacht und bei Rückfälligkeit wieder auf die Insel gebracht.

Die tödliche Phantasie

Mexikanischer Journalist büßt für eine Lügenmeldung. — Auf einer Papierrolle durch Kakteen gewälzt

Der „Heraldo de Sonora y Arizona", ein kleines Wochenblatt der mexikanischen Stadt Agua Prieta, hatte als Leitartikler einen Journalisten namens Julio de Leon. Die Artikel aus seiner Feder erkannte man an den Zeichen J. N., die den Anfangs- und Endbuchstaben seines Namens wiedergaben.

Da nun J. N. keinen großen Nachrichtenapparat zu seiner Verfügung hatte und selbst die Nachrichten, die an seine Schriftleitung gelangten, sich auch nicht immer besonders durch Vollständigkeit und Gründlichkeit auszeichneten, so glaubte der Wackere, diesen Mangel ausgleichen zu müssen, daß er seine Phantasie zu Hilfe nahm, um die Nachrichten, sagen wir abzurunden und zu ergänzen. Nun ist das zwar das Gegenteil einer gewissenhaften journalistischen Tätigkeit, aber man würde ganz fehl gehen, wollte man nun etwa annehmen, J. N. sei ein ausnehmend leichtfertiger Mensch gewesen. Das war er keineswegs. Denn wenn er die Feder nicht in der Hand hatte, unterschied er sich in nichts von dem ehrbarsten und aufrichtigsten Bürgersmann zu Agua Prieta.

Je nun, was soll aber ein Zeitungsschreiber machen, der eines schönen Tages folgende verstümmelte Nachricht bekommt: „Der Bürgermeister von Frontaras gibt bekannt... Sonntag 15 Uhr stop. Jeder herzlich willkommen". Damit kann man doch nichts anfangen, wenn nicht der Anlaß zu der Bekanntmachung und der Einladung auch mitgeteilt wird. Der „Heraldo de Sonora y Arizona" durfte die Gelegenheit nicht verpassen, eine solche Nachricht aus einer benachbarten Stadt seinen Lesern zur Kenntnis zu bringen. Aber am Sonnabend schon mußte das Blatt herauskommen. Eine Rückfrage war nicht mehr möglich. Darum ließ J. N. seiner Phantasie Spielraum und machte nun eine Meldung von der Dreihundertjahrfeier in Frontaras, aus deren Anlaß ein Programm von Festlichkeiten mit Feuerwerk, Stiergefechten, Reden usw. von dem erfindungsreichen Journalisten angekündigt wurde.

Am Sonntag ergoß sich eine gewaltige Besucherschar nach Frontaras. Aber von dem großen Programm, das J. N. im „Heraldo" angekündigt hatte, bekam man nichts zu sehen. Lediglich Gesangsvorträge der Heilsarmee waren der Anlaß zu jener ursprünglichen bürgermeisterlichen Bekanntmachung. Die ganze Wut der enttäuschten Massen richtete sich gegen den Urheber dieser Irreführung. Ein Fahrzug zum „Heraldo" nach Agua Prieta wurde beschlossen. Dort angekommen, wurde die Redaktion des Heraldo gestürmt und kurz und klein geschlagen. Die wenigen Polizisten waren der rasenden Menge gegenüber machtlos.

Wo aber war der eigentliche Urheber, der seine schwungvolle Voranmeldung über die angebliche Dreihundertjahrfeier von Frontaras wiederum mit seinen Buchstaben gezeichnet hatte? Wo war J. N.? Schließlich fand man ihn in einem Papierballen. Da hinein hatte er sich verkrochen. Nun zerrte man ihn heraus, band ihn an Händen und Füßen auf der Riesenrolle, die eigentlich bestimmt war, durch die Druckpresse zu laufen, fest und rollte ihn damit einen Hügel herab, der über und über mit Kaktusgewächsen bewachsen war. Als die Polizei endlich einschreiten konnte, die Menge zerstreute und den unglücklichen Journalisten aus seiner schrecklichen Lage befreite, fand sie nur noch seine Leiche. Die allzu große Phantasie war für J. N. tödlich gewesen.

Die Wirtschaft der Woche

Bei Beobachtung der Maßnahmen der öffentlichen Hand in Polen, die auf einem Ausgleich der sogenannten Preisschere abzielen, vor allem aber darauf hinauslaufen, allzu krasse, wirtschaftlich durchaus nicht zu rechtfertigende Preisauswüchse radikal zu beseitigen, zeigt sich, daß die bereits durchgeführten Preisrestirktionen diverser Artikel je nach dem Ausmaß der Senkung sich nach zwei voneinander ganz abweichenden Richtungen auswirken. Bekanntlich setzte die Regierung vor einiger Zeit mit einer Kampagne zur Senkung des Preisniveaus ein, indem sie zunächst mit gutem Beispiel voranschritt und die Preise für Monopolartikel wie Alkohol, Salz, Tabak usw. herabsetzte. Dort, wo die Privatwirtschaft dem Regierungsappell nicht sogleich nachkommen wollte, vielmehr ihre Bedenken über eine Erfolgmöglichkeit vielfach zum Ausdruck brachte, trat der Druck von oben in Aktion. Andererseits ist es das Bestreben der Regierung, eine Festigung der landwirtschaftlichen Preisbildung zu ermöglichen, zumal eine Besserung der Preise für landwirtschaftliche Artikel zu einer Steigerung der Einkünfte von mehr als zwanzig Millionen Landwirten in Polen führt, zugleich aber auch in einer Erhöhung der Kaufkraft und der Steuerleistung von 70 Prozent der Bevölkerung des Landes zum Ausdruck kommt. Es ist nun interessant,

die Auswirkungen der Preisermäßigungen bei den einzelnen Produktionsgütern

zu verfolgen. Da hat sich nun gezeigt, daß bescheidene Preisnachlässe, die nur einen geringen Prozentsatz der Kaufskosten betragen, privatwirtschaftlich betrachtet, sich durchaus nicht umsatzbelebend auf die einzelnen Industriezweige ausgewirkt haben, in manchen Fällen ist sogar vereinzelt eine nicht unbeträchtliche Schrumpfung der Produktionsbasis festzustellen gewesen. Denn die Produzenten vermochten nicht das durch die Preisreduktion entstandene Einnahmen-Minus durch ein Umsatz-Plus wettzumachen. Für die breitesten Konsumentenkreise war allerdings auch ein geringer Preisnachlaß bei diversen Artikeln ein unbedingter Vorteil. Das krisenknappe Budget des Einzelnen erreichte auf diese Weise ein zusätzliches Einkommen, das wohl in der Hauptsache für den Erwerb anderer Güter, die sonst der schmale Geldbeutel von seiner Wunschliste streichen mußte, verwendet wurde. Mit anderen Worten: eine Konsumaufweitung, die sich in einer gerechteren Verteilung der Konsumgüter auswirkte. Nun freilich stehen hier Vor- und Nachteile gegeneinander. Der Vorteil des einen geht zu Lasten des andern. Kleine belebungen in gewissen Industriezweigen belasten andere vom Preisnachlaß betroffene Produktionsstätten, und letzten Endes bleibt immer noch die Frage offen, ob der Saldo auf der Soll- oder auf der Habenseite zu stehen kommt.

Von Grund aus verschieden verhält es sich bei jener Gruppe von

Konsumgütern, deren Preisbildung in der letzten Zeit eine geradezu einschneidende und ganz radikale Aenderung erfahren hat.

Von den Artikeln, deren Preisniveau sich um mehr als die Hälfte gesenkt hat, seien hier nur Zement, gewisse Sorten künstlicher Düngemittel und als typischer Importartikel die jetzt im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stehende Orange genannt. Bei allen diesen Verbrauchsgütern, die um 50 Prozent und darüber im Preise herabgesetzt wurden, läßt sich eine übereinstimmende Feststellung machen: Der Konsum hat auf die starke Preisrestriktion fast in jedem Falle sofort mit einer oft stürmischen Nachfrage reagiert. Und die Folge: lebhafte Absatzsteigerung, Erhöhung des Umsatzvolumens, Produktionsanstieg u. s. f. Die namhafte Preisherabsetzung für künstliche Düngemittel, vor allem Pottasche, brachte beispielsweise im Verbrauchsabschnitt 1933/34 eine Umsatzerhöhung von 35.8 Prozent gegenüber der Vorjahresziffer, und dies trotz anhaltender, zum Teil noch verschärfter Agrarkrise in diesem Zeitabschnitt. In der Zementproduktion machte sich eine Absatzsteigerung um rund das Doppelte bemerkbar, wiewohl die maßgebenden Faktoren des Zementkartells in zahllosen Eingaben an die Regierung den Nachweis zu erbringen versuchten, daß die Höhe des Zementpreises auf seinen Verbrauch ganz ohne Einfluß sei, zumal die Kalkulation in der Bauwirtschaft von zahlreichen anderen Baustoffen und wesentlich maßgebenderen Faktoren als dem Zement abhingen.

Nun, die durch hundert Belege erhärtete

Wirtschaftstheorie der Kartellisten

ist von der Praxis Lüge gestraft worden. Der Konsum hat das Echo des Preisabstiegs beim Zement sogleich freudig erwidert. Die Absatz- und mithin auch die Produktionskurve stieg an, und eine große Zahl von Arbeitskräften, die das einstige Kartelldiktat aufs Pflaster setzte, konnten in den Arbeitsprozeß wieder eingeschaltet werden. Belebend hat auch die Senkung der Bahntarife gewirkt, die im Vergleich mit dem Tarifniveau von 1929 um 15—50% heruntergeschraubt wurden. Diese Herabsetzung der Frachtkosten hat naturgemäß eine Erhöhung der Gütertransporte zur Folge gehabt. So hatten die polnischen Staatsbahnen im abgelaufenen Jahre eine durchschnittliche Transportsteigerung um 20 Prozent. Und das jünste und aktuellste Beispiel bieten wohl die spanischen Kompensationsorangen des polnisch-spanischen Handelsabkommens. Bislang war die Apfelsine Objekt und Opfer zugleich des in Polen mit so viel Sorgfalt behüteten Prohibitivzollsystems. Im polnischen Handel spielte sie, dank der exorbitant hohen Preise, gar keine Rolle, und die Staatseinnahmen aus diesem Artikel waren trotz höchster Luxuszölle ganz minimal. Nun sind endlich die Schranken gefallen, riesenhafte Mengen von dieser Fracht stauen sich im Hafen von Gdingen, eine Absatzausweitung von ungeahntem Ausmaße hat eingesetzt. Und das alles, weil sich wieder ein Konsumartikel um weit mehr als die Hälfte im Preise gesenkt und sich die breite Masse der Konsumenten erobert hat.

Hier, in diesem radikalen Preis-Aderlaß, liegt der Schlüssel zur Lösung eines der wichtigsten Probleme der Binnenwirtschaft, zur Ankurbelung der Binnenkonjunktur,

die aber zugleich Hand in Hand mit einer maßgeblichen Exportförderung schreitet. Denn beispielsweise die Orange beziehungsweise ihr Absatz in Polen kommt nicht bloß ihren Produktionsländern zugute, sie ist auch ein besonders wertvolles Kompensationsobiekt. Ihr Konsum im Inland steigert unseren Export an Eiern, an Kohle u. dergl. mehr.

Noch haften der Wirtschaft Polens viele Fesseln an, die ein organisches Wiedererstarken seiner ökonomischen Kräfte behindern. Jede Schranke, die fällt, wird ein weiterer Fortschritt auf dem Wege der wirtschaftlichen Gesundung darstellen. Der vielversprechende Anfang ist gemacht. Wird Polens Wirtschaftsorganismus von den Bleigewichten hoher Steuersätze, unerträglicher Soziallasten, einer unfruchtbaren fiskalischen Abgaben- und Gebührenpolitik entlaset, wird er von dem Ballast der die Produktion absolut nicht fördernden Hochschutzzölle befreit und wird schließlich die unseren Blick in die Weite behindernde Paßbarriere endlich niedergerissen, dann ist der Weg frei für einen gesunden Konjunkturanstieg mit allen seinen nützlichen Weiterungen für Staat und Volk.

Vom Lodzer Handelsgericht

Z. Gestern erteilte das Lodzer Handelsgericht der Firma **„Tücher- und Textilwarenfabrik A. Szpilka“**, Str. d. 28. Reg. Nr. 63, Zahlungsaufschub für die Dauer von drei Monaten. Der Sachverständige gab ein recht günstiges Gutachten über die Firma ab und erklärte, daß die Vorbedingungen für eine 100prozentige Regelung der Schulden vorhanden seien. Das Gutachten der Industrie- und Handelskammer war nicht günstig ausgefallen.

Zum Richterkommissar wurde Handelsrichter Dawid Fuks, zum Gerichtsaufseher Rechtsanw. Adolf Neumark ernannt.

Auf eigenen Antrag genehmigte das Gericht die Eröffnung eines Vergleichsverfahrens für die unter Gerichtsaufsicht gewesene Firma **„Pantyl und Pytowski“**, Möbel- und Dekorationsstoffe, Lomzynska Str. 8. Die Firma bietet eine Schuldenregulierung mit 70 Prozent in vier gleichen Halbjahresraten an.

Der Beschäftigungsstand in der Textilgrossindustrie

ag. Den Angaben des Verbandes der Textilindustrie im Polnischen Staate zufolge stellte sich der Beschäftigungsstand in den dem Verbande angeschlossenen Betrieben in der Zeit vom 14. bis 20. Januar wie folgt dar: in der **Baumwollgroß**industrie — an 6 Tagen in der Woche waren 8 Fabriken tätig, an 5 Tagen — 6 Fabriken, an 4 Tagen — 10 Fabriken, an 3 Tagen — 6 Fabriken, ganz stillgelegt war eine Fabrik. Insgesamt waren in 30 Fabriken der Baumwollgroßindustrie 39 000 Arbeiter beschäftigt, was im Vergleich zur Vorwoche einen Zuwachs von 600 Arbeitern bedeutet. In der **Wollgroß**industrie waren in derselben Zeit an 6 Tagen in der Woche 7 Fabriken tätig, an 5 Tagen — 2 Fabriken, an 4 Tagen — 6 Fabriken, an 3 Tagen — 2 Fabriken, stillgelegt war eine Fabrik. In 18 Fabriken der Wollgroßindustrie waren in dieser Woche 12 000 Arbeiter tätig, was ebenfalls einen Zuwachs von 600 Arbeitern bedeutet.

Der Rückgang der Wechselproteste im Jahre 1934

Die Gesamtsumme der im Jahre 1934 zu Protest gegangenen Wechsel beträgt 280,4 Mill. Zl. gegen 407,5 Mill. Zl. im Vorjahre. Von der Gesamtsumme entfallen auf Stadt und Wojewodschaft Warschau 78,3 Mill. Zl., auf die Wojewodschaft Lodz 37,3 Mill. Zl., auf die Wojewodschaft Kielce 16,3 Mill. Zl., auf die Wojewodschaft Lublin 10,6 Mill. Zl., auf die Wojewodschaft Bialystok 8,5 Mill. Zl., auf die Wojewodschaft Wilna 9,4 Mill. Zl., auf die Wojewodschaft Nowogrodek 3,4 Mill. Zl., auf die Wojewodschaft Polesie 3,7 Mill. Zl., auf die Wojewodschaft Wolhynien 8,7 Mill. Zl., auf die Wojewodschaft Posen 27,7 Mill. Zl., auf die Wojewodschaft Pommerellen 14,1 Mill. Zl., auf die Wojewodschaft Schlesien 14,3 Mill. Zl., auf die Woj. Krakau 17,6 Mill. Zl., auf die Woj. Lemberg 21,9 Mill. Zl., auf die Woj. Stanislau 4,7 Mill. Zl. und auf die Wojewodschaft Tarnopol 3,9 Mill. Zl.

Termine der Leipziger Frühjahrsmesse

× Die Leipziger Frühjahrsmesse wird am 3. März eröffnet. Die Mustermesse dauert vom 3. bis 9. März mittags 12 Uhr, die Textilmesse vom 3. bis 6., die Bürobedarfs-, Möbel- und Sportartikel-Messe vom 3. bis 7. März, die große **Technische und Baumesse** mit der Sondermesse Photo, Optik, Kino vom 3. bis 10. März und die Bugra-Maschinenmesse vom 3. bis 9. März mittags 12 Uhr.

Ehrenvertreter der Leipziger Messe in Lodz ist bekanntlich Herr Herbert Schwalbe, Petrikauer Str. 122, Tel. 142-29.



Der Leipziger Markt zur Zeit der Messe

a. **Ein neuer Direktor der Lodzer Getreidebörse.** Wie uns mitgeteilt wird, ist anstelle von Dr. Solanski zum Direktor der Lodzer Getreidebörse Herr Adam Wojtecki ernannt worden. Direktor Wojtecki hat sein neues Amt bereits angetreten.

Für die diesjährige Posner Messe

sind bisher 300 Inlandfirmen und 120 Auslandfirmen angemeldet. Der Anteil der Aussteller aus der Wojewodschaft Posen beträgt nur 8 Prozent der Gesamtzahl der aus dem Inland angemeldeten Aussteller, wodurch die das ganze Land umfassende Bedeutung der Posener Messe charakterisiert wird. Unter den ausländischen Ausstellern sind diesmal auch sämtliche südamerikanischen Staaten, ferner Mexiko und Britisch-Indien vertreten.

× **Bank von Danzig 4 Prozent Dividende.** Am Mittwoch fand die Generalversammlung der Bank von Danzig statt, auf der die Ausschüttung einer 4prozentigen Dividende beschlossen wurde. In den Aufsichtsrat der Bank neugewählt wurden Hugo Schnee als Vorsitzender, Dr. Mosler-Berlin als erster und Wieniawski-Warschau als zweiter Vizevorsitzender.

Lodzer Börse

Lodz, den 1. Februar 1935.

Valuten

	Abschluß	Verkauf	Kauf
Dollar	—,—	5,29	5,28

Verzinsliche Werte

7% Stabilisierungsanleihe	—,—	71,25	71,25
4% Investitionsanleihe	—,—	117,25	117,00
4% Dollar-Prämienanleihe	—,—	53,50	53,00
3% Bauanleihe	—,—	46,50	46,00

Pfandbriefe

5% Pfandbrf. d. St. Lodz, Ser. 10 (1933) 53,85—53,50

Bank-Aktien

Bank Polski	—,—	98,00	97,00

Tendenz behauptet.

*

B. Gestern nachmittag wurden in Lodz folgende Privatkurse notiert: Dollar 5.28—5.31, Pfund Sterling 25.90—26.10, Reichsmark 2.01—2.02, schw. Franc 1.71—1.72, franz. Franc 34.90—35.00, öst. Schilling 99—100, tsch. Krone 21.50—22.00, Golddollar 8.89—8.90, Goldrubel 4.55—4.60, Silberrubel 1.50 bis 1.60, Tscherwoniez 1.10—1.30.

Warschauer Börse

Warschau, den 1. Februar 1935.

Devisen

	Abschluß	Verkauf	Kauf
Amsterdam	358,25	359,15	357,35
Berlin	212,65	213,65	211,65
Brüssel	123,60	123,91	123,29
Danzig	172,87	173,30	172,44
Kopenhagen	—,—	—,—	—,—
London	25,93	26,05	25,80
New York	5,31⅜	5,34⅜	5,28⅜
New York - Kabel	5,31⅝	5,34⅝	5,28⅝
Oslo	130,40	131,05	129,75
Paris	34,93½	35,02	34,85
Prag	22,12	22,17	22,07
Rom	45,20	45,32	45,08
Stockholm	—,—	—,—	—,—
Zürich	171,45	171,88	171,02

Umsätze unter mittel. Tendenz uneinheitlich. Dollarbanknoten außerbörslich 5,30. Goldrubel 4,5550—4,55. Golddollar 8,90. Ein Gramm Feingold 5,9244. Deutsche Mark privat 199,75. Engl. Pfund 25,95.

Staatspapiere und Pfandbriefe

7% Stabilisierungsanleihe 71,50—71,75
5% Konversionsanleihe 67,25—68,00
4% Prämien-Dollaranleihe 53,30
6% Dollaranleihe 75,75—76,00
8% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. 94.00
8% Obligationen der Bank Gosp. Kraj. 94.00
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. 83.25
7% Obligationen der Bank Gosp. Kraj. 83.25
8% Pfandbriefe der Bank Rolny 94.00
7% Pfandbriefe der Bank Rolny 83.25
4,5% ländl. Pfandbriefe 53,75—54,00
5% Pfandbrf. d. St. Warschau 70,00
5% Pfandbriefe d. St. Warschau (1933) 62,00—62,13

Aktien

Bank Polski	97,00	Norblin	35,50
Lilpop	10,00	Starachowice	13,15

Tendenz für Staatsanleihen vorwiegend fester, für Pfandbriefe — fester, für Aktien — uneinheitlich.

Baumwollbörsen

New York, 31. Januar (Schlußkurse). Loco 12.60, Januar —, Februar 12.30, März 12.35—36, April 12.38, Mai 12.42, Juni —, Juli 12.43, August 12.40, September 12.37, Oktober 12.35, November 12.38, Dezember 12.42, Januar 12.43.

New York, 1. Februar (Eröffnung). Januar —, März 12.35, Mai 12.42, Juli 12.43, Oktober 12.35, Dezember 12.41, Januar 12.41.

Heute und morgen in den Kinos

Adria: „Die Welt lacht“ (Sowjetrussischer Film).
Capitol: „Die Schatzinsel“ (Wallace Beery, Jackie Cooper).
Casino: „Gruß und Kuß, Veronika“ (Franziska Gaal).
Corso: „Ist Lucyna ein Mädchen?“ (Smosarska, Bodo).
Europa: „Schwester Martha ist Spion“ (Conrad Veidt).
Grand-Kino: „Der Herr ohne Wohnung“.
Luna: „Viktor und Viktoria“ (Renate Müller, Adolf Wohlbrück, Hermann Thiemig).
Metro: „Die Welt lacht“ (Sowjetrussischer Film).
Miraż: „Was macht mein Mann bei Nacht?“
Palace: „Peter“ (Franciska Gaal).
Przedwiośnie: „Zigeunerweisen“ (Charles Boyer, Loretta Young).
Rakieta: „Ulanenschwüre“.
Sztuka: „Die Vergötterte“ (Norma Shearer).
Zachęta: Beiprogramm: „Wir geben unser Herz nicht her“. — „Das Urteil des Lebens“.

Künstliche Arme und Beine (Prothesen)

Orthopädische Apparate jeglicher Systeme.



Vor Anlegung des Apparats

Gegen Rückgratverkrümmung orthopädische Korsetts, für **nach vorn gebeugte Schultern** spezielle **Geradehalter** eigener Konstruktion, für **Plattfüße** orthopädische Schuheinlagen laut Gipsabgüssen aus Alluminiumlegierung und aus Masse.

Für Bruchleidende orthopädische Gürtel neuester Konstruktion. Binden gegen wandernde Niere, Nabelbinden, Nachoperationsgürtel usw. Für kürzere Beine Apparate eigener Erfindung, die den Korkschuh ersetzen (man kann normale Schuhe anziehen).

Orthopädische Werkstatt unter persönlicher Leitung des Orthopäden und Konstrukteurs

Józef ROSENBERG

Lodz, Piotrkowska 114 im Hofe

Tolefon 162-80.

Empfangsstunden von 9—12 und von 3—7 Uhr. Weibliche und männliche Bedienung.

In der Sozialversicherungsanstalt Versicherte werden empfangen.

Soliden und verantwortlichen Personen gewähre Kredit.



Nach Anlegung des Apparats eigener Konstruktion.

Za 6 zł. miesięcznie. Dla osób które zapomniały gramatykę 4-o miesięczny kurs polskiej poprawnej mowy i pisma w nielicznym komplecie, poprowadzi doświadczona nauczycielka z d. 1 lutego r. b. Tamże nauka indywidualna i korepetycje. Radwańska 47, m. 10, godz. 4—9 wiecz. 4366

Professor (Germanistik und Geschichte), hat noch einige Stunden frei. Aleja Unji 18, W. 53, Polesie. 4367

Englisch (Spezialität) erteile. Englisches Diplom. 2 Zloty die Stunde. Przejazdstr. 69, Wohn. 10. 4380

Zu verkaufen: Schlafzimmereinrichtung (Goldbirke und Eiche), Speisezimmereinrichtung (Eiche), Standuhr, Kleiderhaken, Garderobe mit Spiegel, Trumeau, Schreibtisch, runder Tisch, 5 Stühle, 1 Klubsessel, gebraucht, aber in gutem Zustande. Möbellager Sienkiewicza 52. 4392

Zinshaus, Einkommen Zl. 17.000, im Zentrum der Stadt zu verkaufen, oder Teilhaber gesucht. Ernstgemeinte Offerten unter „Gelegenheit" an die Geschst. d. „F. Presse" erbeten. 4391

Möbel zu ungewöhnl. niedrigen Preisen empfiehlt **Tischler-Werkstatt**

A. Koprowski, Zgierska 56

am Baluter Ring. Christliche Firma.

Kabinett-Nähmaschine (Singer) gelegentlich zu verkaufen. Nawrot 62, W. 10. 4389

3—4 Zimmer und **Küche** mit sämtlichen Bequemlichkeiten per 1. April zu mieten gesucht. Offerten unter „K. K." an die Geschst. d. „Freien Presse". 4374

Suche ab 1. Juli ein **Lokal,** bestehend aus 8—10 Zimmern. Erwünscht ist sauberer, ruhiger Hof oder Gartenbenutzung. Offerten unter „H. W." an die Gesch. d. „Fr. Pr." erbeten. 4375

Gut **möbl. Zimmer** mit Bequemlichkeiten abzugeben. Zwirki 4, III., W. 8, Front

1 Zimmer mit Bequemlichkeiten zu vermieten. Petrikauer Str. 154, W. 4. 329

2 sonnige Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten ab sofort oder 1. 4. 35 gesucht. Offerten unter „O. G. 27" an die Gesch. der „Fr. Presse". 4343

Größeres Vereinslokal mit Bühne und 2 Nebenräumen, im Zentrum der Stadt gelegen, an Untermieter zu vergeben. Adresse zu erfahren in der Gesch. der „Fr. Pr.". 4373

Zimmer und Küche an alleinstehendes Ehepaar, eventl. einzeln, zu vermieten. Zu erfragen Ruda-Pabjanicka, Zwirki 34. 4372

2 Herren finden **Logis** (mit oder ohne Beköstigung) bei Fr. T. Heimbecher, Zwirki (Karola) Nr. 7, Wohn. 2. 4394

Bürogehilfin

für leichte Kontorarbeiten und Schreibmaschine per sofort gesucht. Ehemalige Schülerinnen des Deutschen Gymnasiums bevorzugt. Offerten unter „A. S." an die Gesch. d. „Fr. Presse". 310

Es wird gesucht eine gewandte

Bufettdame als **Kassiererin**

mit nachweisbarer Praxis und vollkommener Kenntnis der polnischen und deutschen Sprache. Offerten mit Lichtbild an die Geschäftsstelle der „Freien Presse" unter **„Gewandt".** 4387

Ostdeutsche Monatshefte

XIV. Jahrgang

Herausgeber Carl Lange, Danzig, Oliva, Verlag Georg Stilke, Danzig-Berlin.

Seit über zwölf Jahren

erfüllen die Ostdeutschen Monatshefte eine bedeutsame Kulturmission und haben sich zur führenden Zeitschrift des Ostens entwickelt. Sie fördern ohne parteipolitische Stellungnahme die engen Beziehungen des abgetrennten deutschen Ostens mit dem Reich.

Die Zeitschrift bringt Beiträge über alle Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft, Novellen, Erzählungen, Lyrik und eine ständige Bücherschau.

Reichbebilderte Sonderhefte

über Provinzen und Landwirtschaften, Städte des Ostens, des Ostproblems und des Auslanddeutschtums u. a. erschienen viel Sonderhefte über Danzig. Eine wertvolle Neuerung und Bereicherung bedeutet die

Literarische Beilage,

die in zwangloser Folge erscheint und in sich abgeschlossene wertvolle künstlerische Arbeiten eines Dichters enthält.

Jährlich Mk. 12.00. Vierteljährlich Mk. 3.50

Zu bestellen durch alle Buchhandlungen und den Verlag Georg Stilke, Berlin NW. 7.

Damen u. Herren (alleinstehenden) gebe ich allen die beste Gelegenheit, sich ihren Stand zu verbessern. — Strengste Diskretion zugesichert. Ehevermittler. Sienkiewicza 79, W. 28. 4378

Die Evangelische Bahnhofsmission

empfiehlt mehrere **junge Mädchen für evangelischen Haushalt. Bescheidene Entlohnung.** Gefl. Angebote an die Gesch. der „Freien Presse" unter „Bahnhofsmission". 225

Solide kaufmännische Kraft

mit bis 4000 Zloty als Teilhaber

gesucht

Offerten unter „Garantie" an die Gesch. der „Freien Presse". 322

Dr. med. E. Eckert

Kilińskiego 143

das 3. Haus v. der Główna Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangstunden: 12 bis 1 und 5½ bis 8 Uhr.

Dr. med.

J. Pik

Kościuszko-Allee 27

Telefon 175-50.

Nervenkrankheiten

Spez. Nervosität und nervöse Sexualstörungen. Empfangstunden von 5—7



Doktor

Łagunowski

Piotrkowska 70, Tel. 181-83

Spezialarzt für Haut-, venerische und Harnkrankheiten, Männerschwächebehandlung Heil-Roentgen-Kabinett

Empfängt von 8.30—10 vorm., 1—2 mittags und 6—8 Uhr abends. Sonn- und Feiertags v. 10—1 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen. Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

Zahnarzt

Dr. GRANDS

ist nach der

Biegańskiego 19

Tel. 217-72 (Juljanow)

umgezogen. 242

BERLITZ

Staatlich anerkannte

Sprachen-Kurse

10. Schuljahr

Konversation, Literatur, Handelskorrespondenz. Professoren sind gebürtige Engländer, Franzosen usw. Kleine Gruppen, Privatstunden. Einschreibungen tägl. von 12 — 1.30 und von 5—8.

3 ANDRZEJA 3

früher Petrikauer 86.

Röntgenkabinett

Dr. Garewicz

Durchleuchtungen, Aufnahmen, Röntgen-Heilung. **Aufnahmen auch bei Kranken im Hause.**

Zwirki 4 (Karola)

Tel. 122-50 von 11—3 und von 5—7 Uhr abends.

Lehrling für die feinmechanische Werkstatt gesucht. Schreibmaschinen-Geschäft Adolf Goldberg, Piotrkowska 91. 4382

Lehrmädchen, welches das Nähen und Zuschneiden gegen Zuzahlung erlernen möchte, kann sich melden im Korsettgeschäft „Laferska", Piotrkowska 132. 321

Junge, welcher ein Pferd versehen kann, bei voller Verpflegung und kleinem Lohn gesucht. Ruda Pabj., Zwirki 40 (Haltestelle Stara-Rudzka). 4385



und **Zeitschriften** aus dem Buchvertrieb **„LIBERTAS" G. m. b. H., Lodz, Petrikauer Straße 86, im Hofe.**

Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten und Bekannten mit, daß es Gott gefallen hat, am Freitag, den 1. Februar, unsere geliebte Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Maria Karasch

verw. Wiese, geb. Goldammer

nach kurzem Leiden im Alter von 72 Jahren in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 3. d. M., um 3 Uhr nachmittags, vom Mausoleum aus, auf dem evangelischen Friedhof statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Świątniki Młyn—Pabjanice, 2. Februar 1935.

Lodzer Männergesangverein

Heute, um 21 Uhr

Masken-Redoute

Kein Maskenzwang. Eintritt nur gegen Einladungen.

Männergesangverein „Concordia" Lodz

Am Sonnabend, den 9. Februar d. J., findet im eigenen Vereinsheim, Główna-straße 17, unser diesjähriger

Maskenball

statt, zu welchem wir unsere geschätzten Mitglieder und deren Angehörige sowie Freunde und Gönner höfl. einladen. **Die Verwaltung.**

Kein Maskenzwang. Erstklassige Ballmusik.

Beginn 9,30 Uhr abends.

Eintritt nur gegen Vorzeigung unserer Einladung gestattet. Einladungen werden versandt, weitere können aber auch noch an dem Montag stattfindenden Vereinsabend in Empfang genommen werden.

Unserer verehrten Kundschaft teilen wir mit, daß wir die für die 31. Staatslotterie angesagten 58 Prozent Gewinne **nachweisbar** voll erzielt und zur Auszahlung gebracht haben und können daher allen Abonnenten dieser Zeitung unsere Kollektur als wirklich glückbringend empfehlen.

Theodor Kurzweg

331 **Lodz, Główna Nr. 1.**

Gedenkt im Winter der hungernden Vögel im Freien. Streu- und Festfutter hierzu zu haben in der Zoologischen Handlung



„AQUARIUM", Inh. M. KRIEGER

Łódź, Sienkiewicza 89, Tel. 149-41.

Tonfilmkino



Sienkiewicza 40, Tel. 141-22.

Heute und die folgenden Tage!

Die Filmstare **Mankiewicz, Modzelewska, Brodniewicz** und **Walter Conti** laden ein zu dem Film:

„Ulanenschwüre"

Bilder aus dem Soldatenleben, bearbeitet von Gen. Boleslaw Wieniawa-Dlugoszewski, ausgeführt unter gütiger Mitwirkung d. 7. Lubliner Ulanenregiments.

Nächstes Programm: **„Das große Ereignis"**, nach dem Roman von Charles Dickens.

Rettet Eure Gesundheit!

(Bruchkranke)



Spezielle orthopädische Gummi-Heilbandagen meiner Methode **lokalisieren radikal unter Garantie ohne Operation** gefährlichste und älteste Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. **Magen- und Darmsenkungen** beseitige ich durch Anlegung spezieller individuell zugepaßter Bauch-Bandagen. Für an

Rückgratverkrümmungen

Leidende (Bucklige) **orthopädische Heil-Korsetts**, Apparate für **Gymnastik usw. Bei Knochentuberkulose und verschiedenen anderen Gebrechen** orthopädische Heilapparate. **Für schmerzende Plattfüße** spezielle Einlagen laut Gipsmodellen. **Gummistrümpfe** gegen Krampfadern nach Maß!! Künstliche Hände und Beine!!



Spezial-Anstalt für Heil-Orthopädie

Spez. Orthopäde

O. PETRYKIEWICZ

aus Lemberg

Łódź, Piramowicza Nr. 9 (früher Olginska)

Telefon 177-09.

Anmerkung: Jegliche Ratschläge kostenlos!! Persönliches Erscheinen der Kranken unbedingt erforderlich. — In der Sozialversicherungsanstalt Versicherte werden empfangen. — Viele Dankschreiben.



im „Sängerhaus"

11. Listopada 21

4. Aufführung!

Sonntag, den 3. Februar

— um 17.30 Uhr —

„. . . . Das wird ein Bombenerfolg, wie an ihn nicht vorausahnen konnte!"

(„Freie Presse").

„Liebe in Not"

Lustspiel in 4 Akten von Impekoven und Paul Verhoeven.

Das gibt eine ganze Serie von ‚Liebesnöten'!

Karten von 1—4 Zl. im Vorverkauf in der Drogerie „Arno Dietel", Petrikauer Str. 157, am Tage der Aufführung an der Theaterkasse von 11 Uhr ab.

Deutsche Genossenschaftsbank

in Polen A. G.

Lodz, Al. Kościuszki 47 • Telefon 197-94.

Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.

Führung von Sparkonten zu günstigen Bedingungen.

Abgeber von billigen Registermark

in Form von Schecks und Akkreditiven zur Deckung von Reisekosten in Deutschland, sowie für Lebensunterhalts-, Studien- und Ausbildungskosten.

Vermietung von Safes.

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut-Haar- u. Geschlechtskrankheiten

wohnt jetzt

Petrikauer Str. 90

Krankenempfang täglich v. 8—2 und von 5—½9 Uhr

Telefon 129-45

Für Damen besondere Wartezimmer.

Dr. med.

H. Różaner

Narutowicza 9

Fr., 2. St., Tel. 128-98

Spezialist für Harn-, Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Empfängt von 9—12 früh und v. 5—9 Uhr abends.

Sonn- und Feiertags von 8—10 Uhr.

Von 1—2 Uhr in der Heilanstalt, Zgierska 17.

Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde

Sonnabend, den 16. Februar 1935, findet um 7 Uhr abends im ersten Termin im eigenen Vereinslokal, 11-go Listopadastraße 21, die diesjährige

Ordentliche

Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung der Protokolle der letzten Generalversammlung und Monatssitzung; 2. Verlesung der Berichte: des Schriftführers, Kassierers, der Revisionskommission; 3. Ehrung langjähriger Mitglieder; 4. Auszeichnung der eifrigsten Sänger; 5. Entlastung der Verwaltung; 6. Neuwahlen; 7. Anträge der Verwaltung und der Mitglieder.

Anträge der Mitglieder müssen beim Vorstand spätestens bis Freitag, den 8. Februar a. c., eingereicht werden.

Die Verwaltung.

P. S. Sollte wegen ungenügender Beteiligung die Generalversammlung im ersten Termin um 7 Uhr abends nicht zustandekommen, so findet dieselbe im zweiten Termin am selben Tage um 9 Uhr abends statt und ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig. 311

Trauringe empfiehlt die Firma **E. Bartuschek** Piotrkowska 145

Lackierer

lackiert Automobile, Kutschen, Möbel und malt Schilder. Lodz, Kruczastr. 8, am Reymont-Platz. 4241

Nahrhafte Mittage, 3 Gänge, zu Zl. 1,20 in christlichem Privathause. Zamenhofa 6, W. 42. 4376

Möbel, fertige, einzelne und Kompletts von den einfachsten bis zu den elegantesten (ab Zl. 500,— für eine komplette Einrichtung) empfiehlt die Tischlerei **S. Bernacki**, Piotrkowska 275, Tel. 231-80. Jeglicher Umtausch. 4356

Zl. 10—20 000 gegen hypothekarische Sicherung zu verleihen. Ernste Reflektanten belieben Offerten unter „L. L. 89" in der Gesch. der „Freien Presse" niederzulegen. 4379

Kolonialwarenladen mit gut eingeführter Kundschaft sofort billig zu verkaufen. Adresse zu erfragen in der Gesch. der „Fr. Pr."

Kleine gutgehende

Tischlerwerkstatt

krankheitshalber billig zu verkaufen. O. Hempel, Sienkiewicza 59. 255

Bäckereimaschinen, Komplett, gebraucht, zu verkaufen. Andrzeja 6. Zu erfragen beim Wächter. 4381

Gelegenheitskauf. Veränderungshalber verkaufe gut eingeführtes Fabrikationsgeschäft. Offerten unter „B. 1500" an die Gesch. der „Freien Pre[illegible]" 4370

Maskenkostüme in großer Auswahl werden billig verliehen Wolczanska 68, Front, bei christl. Modistin. 215

Kaufe Zweifamilienhaus in der Nähe der Tramlinie im Preise bis 10 000 Zloty. Offerten unter „Zweifamilienhaus" an die Geschst. der „Freien Presse". 4375

Gelegenheitskauf. Wegen schwerer Krankheit verk. spottbillig hypothekenfr. Grundstück m. alt. Geschäft (46 J. i. mein. Hand), mit jährl. Umsatz v. ca. 73 000 Zl., massive Gebäude u. Mieter. Auszahlung ca. 48 000. Branchekenntn. nicht erforderl. E. Schmidtke, Swarzędz, p. Poznań. 198

Pianino, Arnold Fiebiger, gelegentlich zu verkaufen. Petrikauer Str. 154, W. 4. 328

Haus, 2 Zimmer u. Küche, frei, mit Garten in Stoki günstig zu verkaufen. Näheres telephonisch 130-53. 4386

Gelegentlich zu verkaufen: 1 Fohlenpelz und 1 „Lapki"-Pelz. Sienkiewicza 62, W. 19. 4383

Kredenz aus Nußholz mit Vitrine für Zl. 400.— zu verkaufen. Solide Arbeit. Tischlerei Brzezinska 65.

Motorrad, Marke „Dresch", 250 ccm., in gutem Zustande, billig zu verkaufen. E. Kruschel, Kontnastraße 60. 1310

Ein gutgehender Lebensmittelladen infolge Krankheit zu verkaufen. Adresse zu erfragen in der Gesch. der „Freien Presse". 4347

Halbes Haus, neu, einstöckig, 3 Zimmer mit Küche, Gärtchen, Obstbäume, an der Kilinskiego, 4 Minuten von der Tram-Remise, sofort zu verkaufen. Adresse zu erfragen in der Gesch. der „Freien Presse". 4365

Lodzer Bürgerschützengilde

Heute, am 2. Februar, veranstalten wir im eigenen Schützenhause, Lodz-Widzew, Szosa Rokicinska 25 (Zufahrt mit der Elektrischen Nr. 6 und 10) unseren traditionellen

Königsball

verbunden mit humoristischen Vorträgen, zu welchem wir die Nachbargilden, befreundete Vereine und Gönner unserer Gilde sowie alle unsere Mitglieder mit ihren werten Angehörigen herzlichst einladen.

Der Vorstand.

Gemeinsamer Tisch! Gemeinsamer Tisch!

Von der Endstation der Tram in Widzew werden die werten Gäste per Auto nach dem Schützenhaus unentgeltlich befördert.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied nach langem mit Geduld ertragenem Leiden am Donnerstag, den 31. Januar d. J., unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Betty Alice Ułaszewska

im Alter von 32 Jahren. Die Bestattung der teuren Entschlafenen findet am Sonntag, den 3. d. M., um 2.30 Uhr nachm. vom Trauerhause, Magistracka-Straße 12, aus auf dem neuen evangelischen Friedhofe in Doły statt.

In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen.

Wir geben unsren Mitgliedern Kenntnis vom Ableben unsres Innungsmeisters

Johann Schrotke

dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden. Er ruhe in Frieden!

Verwaltung der Lodzer Webermeister-Innung.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 3. Februar 1935, nachm. 1 Uhr vom Trauerhause, Zamenhofa 29, aus statt. Die Herren Innungsmeister werden um zahlreiche Beteiligung gebeten. 312

Zurückgekehrt vom Grabe unseres unvergeßlichen

Heinrich Berthold Zobel

sprechen wir hiermit allen unseren tiefempfundenen Dank aus. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Falzmann, Zgierz, für die trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, dem Lodzer Männerchor „Zionssänger" und dem Grabieniecer Gem. Chor für die erhebenden Gesänge, der Lodzer Webermeister-Innung, den Herren Ehrenträgern, den edlen Kranz- und Blumenspendern, sowie allen denen, die dem lieben Verstorbenen das letzte Geleit zur ewigen Ruhe gegeben haben.

In tiefer Trauer: die Hinterbliebenen.

Im Rahmen der

11. Tagung des Deutschen Volksverbandes in Polen

finden am Sonnabend, den 2. Februar d. J., um 10 Uhr vorm. und 2,30 Uhr nachm. im Sängerhaus, 11-go Listopada (Konstantiner)-Straße Nr. 21

deutsche Versammlungen

statt, auf denen deutsche Abgeordnete, Senatoren und Mitglieder des Rates der Deutschen in Polen Vorträge halten werden. Besonders ausführlich soll die Schulfrage behandelt werden.

Am selben Tage, um 8 Uhr abends, findet daselbst ein

Deutscher Festabend

mit einer Gastaufführung des Theatervereins „Thalia". Gesang, Musik und anderen Darbietungen statt. Spielen wird die Kapelle Thonfeld.

Der Eintritt zu den Versammlungen am Vor- und Nachmittag ist frei. Eintrittskarten zu dem Festabend zum Preise von Zł. 1, 1,50, 2, und 3 sind im Vorverkauf in der Geschäftsstelle des Verbandes, Zamenhoffstr. 17, 2. Stock, in der Geschäftsstelle dieses Blattes und bei Herrn Schultz, Limanowskiego 49, zu haben.

Jeder Deutsche ist willkommen!

Der Vorstand des D.V.V.i.P.

Neues Jugendheim an St. Johannis

Sienkiewicza 60

Sonntag, den 3. Februar, nachm. 4,30 Uhr, 3. Aufführung des 7aktigen Grimmschen Märchens

„Die Gänsemagd"

(35 Mitwirkende)

Eintrittspreise: für Erwachsene 1 Zloty und 50 Gr., für Kinder 50 Gr. und 25 Gr. Einige numerierte Plätze: 1,50 Zł.

Jung und alt herzlich willkommen.

Der Vorstand des ev.-luth. Jungfrauenvereins an St. Johannis.

Christl. Commisverein z. g. U. in Lodz, Nawrotstraße 23

Am Sonnabend, den 9. Februar d. J., findet im Vereinslokal in der Nawrotstraße 23, unser **traditioneller**

Faschingsrummel

mit verschiedenen Ueberraschungen und humoristischen Vorträgen statt, zu welchem wir unsere geschätzten Mitglieder und deren Angehörige, sowie Freunde und Gönner herzlichst einladen, — Das Erscheinen in Kostümen ist erwünscht.

Gute Tanzmusik. **Die Verwaltung.**

Beginn 9 Uhr abends.

Musikverein „Stella"

Am Sonnabend, den 9. Februar d. J., findet im 1. Zug der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr (11-go Listopada 4) unser diesjähriger

Maskenball

statt, zu welchem wir unsere geschätzten Mitglieder und deren Angehörige sowie Freunde und Gönner höfl. einladen. — Kein Maskenzwang. — Blas- und Streichorchester. — Beginn um 9 Uhr abends. — Eintritt Zł. 2.—.

313 **Die Verwaltung.**

Deutscher Lehrerverein

Lodz

Am Sonnabend, den 16. Februar, um 8½ Uhr abends findet im Lesezimmer des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Str. 111, die diesjährige

Jahresversammlung

unseres Vereins mit folgender Tagesordnung statt:

1. Bericht des Schriftführers, 2. Bericht des Kassenwarts, 3. Bericht der Revisionskommission, 4. Entlastung des Vorstandes, 5. Neuwahlen, 6. Anträge. — Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Baluter evang.-luth. Kirchengesangverein

Am Sonntag, den 3. Februar l. J., findet in unseren eigenen Vereinsräumen, Krawieckastraße 3 (Nowo-Zielona), präcise um 5 Uhr nachm., die Aufführung der Schwankoperette

Mizzi und Muzzi

in 3 Aufzügen von R. C. Dellinger, Musik von B. Biemer, statt.

Die musikalische Leitung liegt in den bewährten Händen des Chormeisters Herrn Ottomar Schiller, während die Tänze vom Ballettmeister, Herrn W. Majewski, einstudiert wurden.

Alle Freunde des Humors, alle Liebhaber von Gesang und Musik ladet höflichst ein

Die Verwaltung.

Nach der Aufführung gemütliches Beisammensein.

Lampenfabrik
Sz. P. Szmalewicz
Lodz, Południowa 8
Telefon 164-59
empfiehlt **Lampen** in mod. Stilarten
zu den billigsten Preisen.
Verkauf auch gegen Teilzahlungen.

BRUCHKRANKE

an Nabelbruch, innere Schäden, Rückgratverkrümmungen, sich bildende Buckel und an verschiedenen Fußverkrümmungen Leidende!



Hilfe und Erfolg ohne Operation!

Brüche dürfen nicht vernachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was durch den sich einstellenden Brand und Darmverwicklungen meistenteils einen tödlichen Ausgang nimmt. Vernachlässigungen kleinster Rückgrat- und Fußverkrümmungen können den Menschen in den späteren Jahren arbeitsunfähig und fürs ganze Leben unglücklich machen. — Spezielle orthopädische Heilgummibandagen meiner Methode beseitigen radikal die gefährlichsten und veralteten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für Rückgratverkrümmungen, sich bildende Buckel und Tuberkulose — orthopädische Heilkorsetts. Gegen krumme Beine und schmerzende Plattfüße — orthopädische Einlagen. Künstliche Hände und Füße. Verschiedene Gürtel und Bandagen gegen Magensenkungen und Hängeleib.



Neueste eigene Methode!! **Neueste eigene Methode!!**

25jährige Praxis. Zahlreiche Anerkennungen hervorragender Aerzte und Universitätsprofessoren.

Empfangsstunden von 10—1 Uhr und von 4—8 Uhr abends.

Spez. Orthopäde Dir. Natan Rapaport

Łódź, Pilsudskiego Nr. 23, 1. Stock, Front, (Ecke Pomorska)

Anstalt für mechan. Heilorthopädie.

Achtung! Kranke müssen unbedingt persönlich erscheinen. Krankenkassenmitglieder werden auch empfangen.

Die Stellung der Kirche im Volksleben

Ein ernstes Wort an die evangelischen Seelsorger und Gemeinden hierzulande

Von Prof. D. Paul Althaus

Der den meisten Deutschen in Lodz bekannte Prof. der Theologie D. Paul Althaus, Erlangen, (im Weltkriege Militärpfarrer) hielt im August 1916 anläßlich der Pastorenkonferenz des Warschauer Konsistorialbezirkes über obiges Thema in Lodz einen Vortrag, den wir wegen seiner grundsätzlichen Art und der trefflichen Beurteilung unserer Lage, die sich leider bis zum heutigen Tage nicht geändert hat, in wichtigen Auszügen wiedergeben.

„Die evangelische Geistlichkeit hat sich vor mehr als zehn Jahren auf den Standpunkt der Neutralität gegenüber der völkischen Frage festgelegt. Die 25. allgemeine Pastorensynode nahm am 26. Oktober 1905 folgenden Antrag einstimmig an: „Die Synode steht auf dem Standpunkte des suum cuique: den Juden — ein Jude, den Griechen — ein Grieche. Der Pastor hat sich über die Nationalitäten zu stellen: er ist nicht Politiker, sondern Seelsorger. Seine Aufgabe ist weder Germanisierung, noch Polonisierung, sondern treue Verkündigung des Evangeliums, wobei er, soweit als irgend möglich, jeder Nationalität gerecht werden muß". (Protokoll 1905/6, S. 27.) Hat nicht, wie es scheint, dieser Standpunkt große Vorzüge? Im allgemeinen: hat die Kirche nicht die Pflicht, den Streit des Tages und das Machtringen der Parteien und Nationalitäten ihren heiligen Hallen fernzuhalten? Soll man es nicht dankbar begrüßen, daß es doch eine Gemeinschaft gibt, die uns in dieser Zeit des auf die Spitze getriebenen Nationalitätenprinzips in die Friedenswelt Gottes führt, wo es nicht Polen und Deutsche gibt, sondern nur Menschen, nur Kinder Gottes in Christus Jesus? ...

Soviel ist nun sicher, daß die Kirche hierzulande beiden Nationalitäten, soweit sie in ihr vertreten sind, das Evangelium in ihrer Muttersprache und unter Berücksichtigung ihrer Eigenart zu predigen verpflichtet ist. Die völkische Vorgeschichte der Warschauer polnisch-evangelischen Gemeinde und des übrigen evangelisch-lutherischen Polentums muß dabei, so schmerzlich sie uns Deutschen auch ist, für das praktische Handeln der Kirche außer Betracht bleiben. Eine Germanisierung der seit Generationen entdeutschten evangelischen Familien wird kein Vernünftiger von der Kirche fordern. Aber eine ganz andere Frage ist es, **ob die Kirche das Recht und die Pflicht hat, der gegenwärtig sich vollziehenden Entdeutschung deutsch-evangelischer Familien,** wie wir sie in den Städten hundertfach beobachten können, **mit verschränkten Armen zuzusehen** und durch diese Neutralität nach Lage der Dinge den Prozeß der Entnationalisierung zu fördern. Mag die Entdeutschung unwillkürlich, unter der Macht der geschäftlichen und wirtschaftlichen Beziehungen zu einer anderen Nationalität, oder bewußt erfolgen, — **darf die evangelische Kirche hier alles werden lassen, wie es wird? Das** erst ist die eigentlich entscheidende Frage. An ihr geht jene Erklärung der Synode, die naturgemäß eine Kompromißformel ist, gänzlich vorbei. Sie bleibt völlig im Allgemeinen und Selbstverständlichen stecken.

Stellen wir unsere Antwort voran: **Die Neutralität der Kirche gegenüber der völkischen Frage widerstreitet dem rechtverstandenen Beruf der Kirche.** Die Neutralität hätte nur dann ein Recht, wenn die Vorgänge der Entnationalisierung etwas gegenüber dem inneren Leben der Seele Oberflächliches wären und den Charakter nicht berührten. Wer aber möchte es wagen, das zu behaupten? Im Leben des Einzelnen halten wir es für selbstverständliche sittliche Pflicht, die eigene Individualität zu bewahren, zu reinigen und nach allen ihren besonderen Gaben zu entwickeln. In dem Mangel individuellen Lebens, das sich selbst in seiner Eigenart stolz und zugleich demütig erfaßt, sehen wir eine Kindheitsstufe des Geistes, und in dem Verzicht darauf, die eigene Individualität wachsen und leuchten zu lassen, erblicken wir eine krankhafte Charakterlosigkeit. Das alles ist uns, soweit es das Leben des einzelnen Menschen betrifft, ganz selbstverständlich. Und im Leben der Völker sollte es sich bei alledem um Dinge handeln, auf die wir vom sittlichen und religiösen Standorte aus als auf gleichgültige gleichmütig hinabschauen dürften? Völkische Flatterhaftigkeit, die keine charakterhafte Treue kennt, sollte der Kirche, **der die Seele des Volkes befohlen ist, nicht Anlaß zu ernstester Seelsorge bieten?..**

Wenn nun heutzutage deutsche Häuser ihr Volkstum leichten Herzens und oft mit überraschender Schnelligkeit, die keine Scham kennt, aufgeben, so können und dürfen diese Vorgänge für die evangelischen Pastoren und die Kirche nicht gleichgültig sein. Wir wollen die völkische Vergangenheit völlig entdeutschter Familien nicht berühren und wollen überhaupt, was einmal nun leider geschichtlich abgeschlossen ist, als solches nüchtern anerkennen, aber was noch im Werden ist, das untersteht unserer Verantwortung. Wir klagen heute nicht wegen der Vergangenheit an, aber wir fordern für die Gegenwart. **Sagt die Kirche nichts dazu, daß bei dem Prozeß der Entdeutschung dauernd heimliche mahnende Stimmen des eigenen Volkstums verleugnet und überhört werden zugunsten gesellschaftlicher Geltung und Bequemlichkeit?** Meint man, daß man an dem Charakter auf die Dauer spurlos vorübergehen und das zarte Leben der Seele in Treue und Hingabe, das wir Religion nennen, unberührt lassen könne? Eine Treue erleichtert die andere und eine Flatterhaftigkeit erleichtert die andere; Gleichgültigkeit gegen ideale Ansprüche an einem Punkte läßt auch an anderen Stellen gegen die Stimmen aus der Welt des Unsichtbaren harthörig werden. Völkische Flatterhaftigkeit ganzer Geschlechter läßt fürchten, daß in ernsten Entscheidungsstunden die charaktervolle Haltung der Seele überhaupt versagen könnte. Ich denke, die Achtsamkeit auf die Welt des Idealen und jener tiefste Charakter des Herzens ist heutzutage wahrhaftig nicht so häufig und ist andererseits für die Religion so grundlegend wichtig, daß wir Vertreter des Christentums dringenden Anlaß haben, charaktervolle Art zu pflegen, wo sie sich findet. Wir müßten geradezu blind sein oder keine Vorstellung von dem Zusammenhang aller idealen Regungen in der Seele haben, wenn wir als Männer der Religion gegen völkische Charakterlosigkeit gleichgültig sein wollten. Völkische Selbstbesinnung ist schon ein Aufwachen aus der Stumpfheit rein materiell-bestimmten Dahinlebens, ist schon ein Hineinwachsen in eine Welt sittlicher, unsichtbarer Verpflichtungen und kann damit sicherlich der Vorhof zum Heiligtum der Relgion werden...

Der Pastor in einer deutschen Gemeinde hierzulande darf eben als Seelsorger, unter sittlich-religiösen Gesichtspunkten gegen den Vorgang der Entdeutschung nicht gleichgültig sein, da dieser unter den gegenwärtigen Verhältnissen bis in die Tiefen der Volksseele mit seinen Rückwirkungen hinabreicht. **Mag also die persönliche Stellung des einzelnen Pastors zum deutschen Volkstum im Innersten kühl sein oder nicht, er muß als Pastor einer in ihrem Grundbestande deutschen Gemeinde aus seelsorgerlichem Pflichtgefühlt für alles, was zur Erhaltung unserer Gemeinden in ihrem angestammten Volkstum beiträgt, stärkstes Interesse, ja lebendige Mitarbeit hergeben.** Durch diese Erwägung ist jene Entschließung der Synode von 1905 wesentlich ergänzt. Nicht Werden-Lassen, nicht Beiseitestehen, sondern Anteilnehmen und Eingreifen, vor allem in der Schulfrage. Wo es sich um Treue, um Gehorsam gegen ideale Verpflichtungen handelt, wo ein Edles in Frage steht, da geziemt der Pastorenschaft stärkste Achtsamkeit und entschlossene Mitarbeit im Aufrütteln und Wecken. „Neutralität" in diesen Dingen ist Sünde gegen die durch ihre eigene Lauheit gefährdeten Gemeinden und schließlich gegen die Sache der Religion selbst. **Auch die Volksseele als Ganzes will gepflegt sein.** Seelsorge gibt es nicht nur der einzelnen Seele gegenüber. Möchten die Pastoren der deutschen Gemeinden ihren volksseelsorgerlichen Beruf in diesem weiten und hohen Sinne erkennen und den heiligen Mut haben, ihn ganz zu erfüllen."

Das sind Worte eines Hauptvertreters des gegenwärtigen Luthertums. Wir alle, die wir uns nach wahrer Kirche und Volksgemeinschaft sehnen, empfinden es, daß diese Worte von Wahrheit und Wahrhaftigkeit durchpulst sind. Wie sieht aber, an diesen Worten gemessen, unsere Wirklichkeit aus und unsere Kirche, die sich auch „lutherisch" nennt?



Donata verteidigt ihr Glück

ROMAN VON ANNY V. PANHUYS.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale) [23

„Wenn sie nichts dagegen hat, daß du mein Herzensbub bleibst, will ich sie lieb haben wie eine eigene Tochter."

Eine Stunde später wanderte Detlef Westkamp erst ein Stückchen nach dem Walde zu, dann machte er kehrt und bog ein in die Gassen von Sachsenhausen mit seinen kleinen Häusern und steilen Dächern. Es fing an zu dunkeln, und die Schritte der wenigen Passanten hallten scharf auf dem Pflaster wider.

Hinter den Fenstern brannte schon Licht; aber die Gäßchen waren nur schwach erhellt, und es war, als lägen schwarzgraue Schleier über allem hier.

Detlef Westkamp blieb vor einem windschiefen Fachwerkhause stehen — ein Tannenzweigkranz hing über dem Eingang, zum Zeichen, daß hier „Aeppelwoi" ausgeschenkt wurde. Im Hausflur traf er den Wirt. Man kannte sich aus Knabentagen.

Der riet:

„Setz' dich ruhig in den Garten in die Hall', Detlef! 's ist ganz warm draußе."

Detlef Westkamp folgte dem Rat und nahm Platz in der Halle, die nach dem Garten zu offen war. Er trug kurze Hosen und über grauer gestrickter Weste eine ältere Jacke. Er schonte gern seine gute Kleidung. Und wenn er, wie jetzt, zum Schoppen ging, wollte er nicht anders aussehen als der, der er war: ein Sachsenhäuser Gärtner.

Bald stand ein Glas des goldbraunen Getränks vor ihm, und er vertiefte sich beim Schein des elektrischen Lichts in eine Abendzeitung. Es war noch früh, die meisten Gäste pflegten erst später zu kommen. Nur mitten im Garten saßen zwei alte Männer.

Jetzt betrat ein Herr den Garten, und Detlef Westkamp blickte flüchtig von seiner Lektüre auf. Irgend so ein eleganter Mosjö von drüben, von jenseits der Brücke!, dachte er und las weiter. Gleich darauf glitt ein leichter Fuß näher, und als der Lesende wieder aufschaute, sah er ein sehr geschminktes, hübsches Frauengesicht mit dreistem Ausdruck, sah platinblondes Haar, das fast ganz weiß schimmerte unter schickem, schwarzem Samthut.

Detlef Westkamp fand, die Dame paßte gut zu dem Mosjö, an dessen Tisch sie Platz nahm — und er verglich sie unwillkürlich mit Donata Olden. Dachte stolz: Wie vornehm sähe Donata neben der Blonden aus! Ihr reines Profil, ihre tiefen, dunklen Augen und der weichgeschwungene Mund mit dem köstlichen Lächeln — der Mund, den er küssen durfte! Nur er! Die Blonde sah aus, als hätte sie allzu willige Lippen.

Er vertiefte sich wieder in die Lektüre, bis ihn ein etwas lautes Lachen störte. Er hörte dann, wie eine Frauenstimme erklang:

„Hoffentlich hat sich die Mühe gelohnt und ist nun alles in Ordnung. Die Klimperei kommt mir schon lange zum Halse 'raus!"

Danach klang es, als ob ein paar schwere Geldstücke etwas zu kräftig auf eine Tischplatte geworfen würden und eins davon auf den Holzboden der Halle rollte.

Im nächsten Augenblick rollte wirklich eine Silbermünze bis vor Westkamps Füße und blieb dort liegen.

Unwillkürlich bückte er sich und hielt im nächsten Moment einen alten Taler in den Händen. Er legte ihn auf den Tisch und sah zu dem Paar hinüber, das durch die Länge der halben Halle von ihm entfernt war.

Sowohl der Elegant als auch seine blonde Dame waren aufgesprungen, und der Herr kam jetzt mit schnellem Schritt näher. Er hatte ja gesehen, daß der silberne Ausreißer aufgehoben worden war. Detlef Westkamp nahm den Taler vom Tisch und hielt ihn jetzt zufällig mit der Rückseite nach oben. Während er ihn dem Herrn hinreichen wollte, blickte er unwillkürlich noch einmal darauf nieder und behielt ihn fast um einen Atemzug zu lange in der Hand, obwohl der andere schon danach langte. Aber die Rückseite fesselte seine ganze Aufmerksamkeit. Er mußte an die spießbürgerlich anmutende Talerbrosche Donatas denken. Genau so hatte die Rückseite der Brosche ausgesehen wie die des Talers.

Seltsam war das!

Der Fremde zog ihm die Münze einfach aus der Hand.

„Vielen Dank, mein Herr!" Er musterte die Kleidung des vor ihm Sitzenden, lächelte etwas herablassend: „Ihre Zeche brauchen Sie heute abend nicht zu bezahlen, junger Mann!"

Detlef Westkamp lachte:

„Das wird sich kaum machen lassen. Der Wirt hier ist's von mir nicht gewöhnt, daß ich pumpe."

Der Fremde schüttelte den Kopf.

„So ist's nicht gemeint! Ich bezahle heute abend für Sie! Verstehen Sie doch, Mensch!"

Detlef Westkamp erhob sich, stand sehr groß, mit breiten Schultern, den anderen weit überragend, vor dem Gönnerhaften.

„Ich danke, Mensch! Aber ich pflege das, was ich trinke, selbst zu bezahlen. Und nun trollen Sie ab, ich möchte meine Zeitung weiterlesen! Verstehen Sie doch, Mensch!"

Es schien, als wollte der Elegant eine zornige Erwiderung geben, aber der kühle Blick, die große Gestalt rieten zur Vorsicht.

Er wandte sich stumm ab und kehrte an den Tisch zu der Blonden zurück.

Detlef Westkamp hörte die beiden eifrig miteinander flüstern, aber er verstand keine Silbe mehr.

Die Unterhaltung interessierte ihn auch nicht; er grübelte nur darüber nach, wie sonderbar es war, daß der Taler, der ihm vor die Füße gerollt war, der Talerbrosche Donatas ähnelte. Daß die Rückseite auch abgeschliffen und ebenfalls griechische Buchstaben darauf eingraviert waren.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Fahrt um Afrika

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

IV. Blick auf die Westküste

DaD. An der Westküste Afrikas entlang, vorbei an dem ehemaligen Deutsch-Kamerun und Deutsch-Togo, trägt uns unser Schiff nach Angolares. Auf einer endlosen Straße fahren wir ins Innere des Landes, um in Lobito, dem besten Naturhafen Afrikas, wieder an Bord zu gehen.

Deutscher Kolonialgeist

Besonders interessiert den Deutschen an der Westküste Afrikas Deutsch-Kamerun und Deutsch-Togo.

Wie steht es mit diesen vormaligen deutschen Kolonien und welcher Zukunft gehen sie entgegen? Ein großes Unrecht ist hier wieder gutzumachen.

Wenn der ehemalige kaiserliche Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Dr. Schnee in seinem Buch über die koloniale Schuldlüge feststellte, daß Deutschland bedeutende kulturelle Leistungen für seine Kolonien und ganz besonders für die Eingeborenenbevölkerung vollbrachte und daß die Mandatsverwaltungen nicht imstande gewesen sind, das Vorhandene zu erhalten, geschweige denn die Weiterentwicklung besonders auf dem Gebiete der Fürsorge für die Eingeborenen eintreten zu lassen, so kann selbst der widerwilligste Gegner sich heute der Wahrheit dieser Feststellungen nicht mehr entziehen. Zumal in den westafrikanischen Gebieten, in Togo und Kamerun, bestätigen sie sich von Tag zu Tag mehr mit der eindringlichen Sprache der Wirklichkeit.

Was von Deutschland in diesen beiden Kolonien trotz der zeitlichen Kürze deutscher Wirkungsmöglichkeit geleistet worden ist, wird auch heute noch als vorbildlich anerkannt. Der Deutsche hat die Aufgabe, obwohl sie unlösbar schien, mit Unvoreingenommenheit angepackt und Beweise dafür geliefert, daß auch das mörderischste Klima nicht unüberwindbar ist und daß man dem Eingeborenen volle Gerechtigkeit widerfahren lassen kann, ohne ihm Aufgaben zu übertragen, die ihn entwurzeln.

Aber Togo und Kamerun, beide Gebiete sind heute zerrissen, sind aus rein politischen Gründen zwischen Frankreich und England zerlegt worden — und schon dies ist ein vollgültiger Beweis dafür, daß es den Mandatsverwaltungen nicht gelungen ist, auch nur das „Vorhandene zu erhalten“. Was das künftige Schicksal dieser deutschen Schutzgebiete sein wird? Wer weiß es? Die Mandatsinhaber tun wenig oder nichts und scheinen sich selbst noch kein Bild der künftigen Entwicklung machen zu können.

Außer Deutschland gibt es wohl nur noch einen Anwärter. Und das ist Italien. Aber der Traum, daß von Lybien her über den Tschadsee der direkte Weg Italiens zum Atlantik gefunden werden könnte, erscheint — jedenfalls heute noch — eben nur als ein Traum.

Blick auf die Westküste. Es ist ein Kaleidoskop, das sich flimmernd dem Auge eröffnet. Hier ist noch alles in Bewegung, ist alles noch ein unwirkliches Farbenspiel, das mit jeder Beleuchtung wechselt. Immer noch haben die Namen eine magische Kraft — Sklavenküste, Elfenbeinküste, Goldküste. Und so ist die Romantik, die verlorengegangene, eben doch noch da, ist hier immer noch ein Refugium für abenteuernde und in Abenteuersehnsucht schöpferische Menschen; es gibt schließlich all das Großwild noch, das, will es ein in einem anderen Teil des Kontinents nachgeborener Afrikaner lebendig kennen lernen, er am besten im Zoo von Rotterdam oder bei Hagenbeck in Hamburg aufsucht. Geheimnis der Tropenwelt. Es ist nie ganz faßbar, nie ganz zu erforschen. Aber der, den es einmal umfangen hielt, der ist für sein ganzes Leben gezeichnet, der trägt immer eine unstillbare Sehnsucht in sich, an der er krankt wie an all den Krankheiten, mit denen der Tropensumpf den Körper bedroht.

Erster Gruß in Angolares

Von Las Palmas bis Lobito in Portugiesisch-Angola hat unser Schiff rund 3400 Seemeilen zurückzulegen. Diese bewältigt es in 12 Tagen. Zwölf Tage nichts als Himmel und Wasser! Dazwischen liegt der Aequator mit seinem Uebergang von der nördlichen nach der südlichen Halbkugel der Erde. Nun steht der Mond verkehrt am Himmel und blickt das Kreuz des Südens auf uns herunter. In der kurzen Dämmerung, die schon fast eine Dunkelheit ist, zieht sich ein schwarzer Strich am Horizont entlang. Das soll der Erdschatten sein. Ob das wirklich stimmt, ist schwer zu sagen. Uns scheint es manchmal, als sei dieser dunkle Strich, dieser Erdschatten, nur dafür da, eine Art Tanzparkett für den aus dem Häuschen geratenen Mond abzugeben.

Das Schiff fuhr nicht, es glitt dahin. Die weichausladenden Wogen, die seinem Kiel schmeichelten, dunkelten in einem Blau, das kein Blau mehr war — aber auch lange noch nicht ein Schwarz oder überhaupt nur ein Dunkel. Ihre dem Licht zugekehrten Kanten träumten in unergründlichem Violett. Fern am Horizont stickte sich ein Filigran durchsichtiger Wolkensäume in den Himmel. Nun ein Flattern, ein Flügelschlag. Ein Vogel schwebt heran — erster Gruß des Landes.

Dies war der Abend vor der Landung. In der Dämmerung des Morgens hat uns eine weitausholende Bucht in ihren mütterlichen Schoß genommen. Ein Hafen, wie ihn die Natur nur einmal bildet. Hohe felsige Küste und dann eine Landzunge wie eine gebaute Mole, weit in die See vorgestoßen. Unwahrscheinlich in ihrer Existenz, scheinbar nur ein Spiel der Wellen, scheinbar von jedem Sturm bedroht und doch auf festem Untergrund verankert — von der Natur selbst geschaffen — und so auch gewachsen den Gewalten der Natur. Lustige Häuser auf ihr. Flache Dächer weit mit Veranden umgeben. Fast an der Spitze der Bungalow des deutschen Konsuls. Die beiden deutschen Flaggen flattern auf hohen Stangen im Morgenwind.

Am Kai stehen mehrere junge Deutsche, die hier in Afrika sich ihre neue Heimat suchten. Soll man sie schelten, daß sie das Vaterland verlassen? Die Frage ist keineswegs einfach zu beantworten. Wer hinauszieht in fremdes Land, wer hinauszieht zumal nach Afrika, den treibt in den seltensten Fällen die nur materielle Ueberlegung. Der folgt tief eingewurzeltem deutschen Drang, der trägt Sehnsucht nach Weite in sich und Wagemut.

Manche scheitern, viele kommen hoch. Für alle aber ist es eine harte Schule. „Hier ist nichts Abenteuer, nur alles Arbeit, nichts als Arbeit!“ Das ist das kluge und nur zu wahre Wort eines noch jungen Mannes, der sich schon seine Position bei einer portugiesisch-englischen Gesellschaft oben im gesunden Hochland von Caconda geschaffen hat und der nun von einem Heimaturlaub zurückkehrt. Wer nur aus Abenteuerlust, aus Leichtsinn und ohne besondere Kenntnisse, ohne Kontrakt, ohne finanziellen Rückhalt hinausgeht, der sinkt unter die Eingeborenen herab, wird bestenfalls „Kultur“-Dünger, wenn nicht durch den Einfluß der Verzweiflung und des Alkohols zum Dünger überhaupt.

Die endlose Straße

Wir haben ein Auto gemietet, das ein Portugiese führt. Natürlich ein Wagen amerikanischer Herkunft. Man trifft fast nur Amerikaner hier, und nicht einmal alle sind Fords. So mit 40 Kilometer sausten wir auf der Straße nach Benguela dahin. Lobito mit seinen neuen und seinen noch in Bau befindlichen Anlagen und Häusern liegt hinter uns. Ein paar flache Lagunen rechts und links des Weges zeigen die Anfänge einer Meersalzgewinnung, wie sie in großem Ausmaß die Spanier von Cadiz betreiben.

Vor uns wachsen unabsehbare Schilffelder auf. Hier und da von Bananenstauden eingenahmt. Ein Mann, zwei Mann hoch. Es ist Zuckerrohr, das in zarten Dolden blüht. Trupps von Negern — die einen in Hose und Weste, die anderen nur mit dem Lendenschurz bekleidet — reinigen die Berieselungskanäle. Auch auf und an der Straße arbeiten lange Kolonnen Schwarzer.

Diese Straße ist für die hiesigen Verhältnisse wohl gut zu nennen. Ich frage unseren Portugiesen, wohin sie führt.

„Sie ist endlos“, antwortet er.

Was soll man mit einer solchen Antwort machen? Kehrt die Straße irgendwo in diesem Gebiet, das dreimal so groß wie Deutschland ist, wieder in sich selbst zurück, wie so manche der Straßen in den Kolonien, die die durchaus künstliche Grenzziehung dadurch noch besonders betonen, daß sie vor dem Uebergang in ein anderes Hoheitsgebiet abbrechen oder auch eben kurzerhand Kehrt machen? Oder führt sie hinauf in den Kongo und damit wirklich in eine endlose Weite?

Schön ist es zu denken, man könne auf dieser Straße immer, immer weiter fahren. Durch die Zuckerwälder, die schon bald aufhören, da man die Kultur nur auf einem schmalen Streifen an der Küste treibt. Durch eine Strecke Niemandsland, wo Aloen wie siebenarmige Leuchter blühen. Hinein in die tropischen Hochwälder, hinaus auf die Savannen, wo noch Löwen, Elefanten und jegliches afrikanische Getier in schrankenloser Freiheit haust.

Das Sklavenschiff

Lobito ist der beste Naturhafen Afrikas. Es ist noch keine hundert Jahre her, daß er entdeckt wurde, trotzdem die Portugiesen schon vierhundert Jahre in diesem Gebiet sitzen.

Es war im Jahre 1840. Eine englische Kriegskorvette verfolgte tagelang ein Sklavenschiff. Endlich schien sein Schicksal besiegelt. — Da war es plötzlich verschwunden, wie vom Wasser verschluckt. Suchen, suchen. Der Matrose entdeckt vom Ausguck eine Mastspitze, die aussieht, als sei sie in den gelben Sand gerammt. Der Kommandant hält auf den Strand zu, findet die Einfahrt. Und der Schlupfwinkel für das „schwarze Elfenbein“ war entdeckt. Die Zeiten der Sklaverei sind vorbei, und die Portugiesen, die selbst einst kamen, um schwarzes Elfenbein zu sammeln, treten heute dem Negern am wenigsten herrenmäßig gegenüber auf.

Lesemappen – billiger

Um weiteren Kreisen das Abonnement der beliebten Libertas-Lesemappen zu ermöglichen, haben wir die Ausleihpreise mit Wirkung vom 1. Februar l. J. bedeutend ermäßigt und wie folgt festgesetzt:

1. Klasse	— 1.	Woche	nach	Erscheinen		Zl. 2.95
2. „	— 2.	„	„	„		„ 2.25
3. „	— 3.	„	„	„		„ 1.90
4. „	— 4.	„	„	„		„ 1.50
5. „	— 5.	„	„	„		„ 1.20
6. „	— 6.	„	„	„		„ 0.90

Die Libertas-Lesemappen beinhalten: Die Woche — Welt und Haus — Illustr. Beobachter — Reclams Universum — Die Brennessel. Als Neuerung und Ergänzung: jede zweite Woche die Frauenzeitschrift „Das Blatt der Hausfrau“.

Wir laden zum Abonnement freundlichst ein.

Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Libertas“ G. m. b. H.

Lodz, Piotrkowska 86, Tel. 106-86



Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

[24

Donata hatte ihm erzählt, der Vater besäße, mit den Groschen der Mutter und der ihren, fünf solcher Taler, die von ihrem Urgroßvater stammten, der Juwelenhändler gewesen war. Ein sechster Taler sollte verlorengegangen sein. Vielleicht war das der sechste, der verlorengegangene Taler, den er eben in seinen Fingern gehabt hatte?

Er stand plötzlich auf und ging außen um die Halle herum. Der weiche Sand verschluckte jeden Schritt.

Er wußte hier gut Bescheid und kannte ein Astloch in der Bretterwand der Halle, nahe dem Platz, wo das Paar saß. Er fand es und sah, daß auf dem Tische vor den beiden noch mehrere Taler lagen, hörte deutlich, wie die Blonde sagte:

„Verrückt ist das, sowas auf Taler zu schreiben! Aber allerhand Arbeit macht die Schose noch bis zum guten Ende.“

Detlef Westkamp schämte sich plötzlich seines Lauscherpostens.

Pfui Teufel! Solch Geschäft paßte nicht zu ihm. Und es war geradezu lächerlich, daß er sich um Dinge kümmerte, die ihn nicht das geringste angingen. Lächerlich war es auch, irgendwelche Zusammenhänge zwischen den alten Talern, die Donatas Vater geerbt hatte, und den Talern zu suchen, über die sich das Paar unterhielt.

Vielleicht war es früher einmal Sitte gewesen, die Rückseite von Talern abzuschleifen und mit rätselhaften Inschriften zu versehen.

Er hatte davon noch nichts gehört; aber das schloß die Möglichkeit nicht aus.

Er ging nach vorn in die Gaststube und unterhielt sich ein Weilchen mit dem Wirt. Der schüttelte ihm kräftig die Hand.

„Habe von deiner Mutter schon gehört, du bist jetzt zünftig geworden und bleibst Gärtner wie alle Westkamps. Das hat mich gefreut. 's hat mir immer leid getan, daß du nicht mehr mitmachen wolltest.“

Als Detlef Westkamp dann ging und gerade überlegte, ob er noch ein Weilchen durch den linden Abend bummeln sollte, sah er vor sich das Paar gehen. Sie schritten in der Richtung des Mains davon — und er dachte, ein bißchen Mainluft würde ihm auch gut tun. Der Abend war noch lang; es dunkelte ja schon so früh.

Unwillkürlich folgte er dem Paar, das nun die Brücke erreicht hatte.

Auf der Brücke war es belebt, hin und her flutete der Verkehr. Er hörte einmal den Elegant sagen:

„Heute möchte ich früh nach Hause. Suse, die Sache beschäftigt mich natürlich außerordentlich!“

Warum er den zweien nachging, wußte Detlef Westkamp nicht; aber ihn beherrschte jetzt ein förmlicher Zwang, sie zu verfolgen.

Er beobachtete, wie der Elegant die Blonde bis vor ein Haus in der Brückhofstraße brachte und sich dann verabschiedete.

Er blieb ihm auf den Fersen, wanderte hinter ihm her den Mainkai hinauf, bog mit ihm in das Bahnhofsviertel ein, sah ihn dann ein Haus aufschließen und prägte sich ein, daß sich ein Laden in dem Hause befand, über dessen niedergelassenem Rollvorhang er „Leihbücherei“ las.

Er lächelte. Das Haus war sauber; aber besonders reiche Leute wohnten hier kaum. Er hatte den Mossjö auf ein vornehmes Viertel eingeschätzt. Auf die Gegend Bockenheimer Landstraße oder hinter dem Opernhause.

Leise vor sich hinpfeifend, ging er jetzt heim, dachte, es war ja verdreht, daß er den beiden nachgelaufen war wie ein Romandetektiv.

Er verspürte Hunger, dachte sehnsüchtig an sein kräftiges Abendbrot daheim, und müde war er auch. So ein ganzer Tag in Feld und Garten verschaffte ihm immer eine angenehme, wundervolle Müdigkeit.

Als er dann wieder am Main entlang ging, war es ihm, als schritte eine schlanke Mädchengestalt leichtfüßig neben ihm her, als schimmere ein feines Profil aus dem weichen Dunkel.

Es war Donatas Gestalt, Donatas Profil.

Er lächelte glücklich, sagte inbrünstig und leise:

„Mädel — du — Donata, ich hab dich lieb!“

Vierzehntes Kapitel.

Am nächsten Nachmittag lernte Frau Westkamp die junge Donata Olden kennen. In dem großen, niedrigen Wohnzimmer des alten Hauses, in dem schon so viele Gärtner Westkamp gelebt und in dem so liebe, altväterliche Möbel standen, reichten sich die beiden zum ersten Male die Hände, fühlten auf den ersten Blick warme Zuneigung füreinander.

Donata wanderte dann später an Detlefs Seite durch den großen Garten. Sie schritten über schmale Fußpfade, und Donata lächelte:

„Das ist doch alles so endlos weit — ich ahnte ja nicht, daß ihr so viel Land besitzt. Ich begreife nur nicht, weshalb du so bescheiden tust, so als wenn du zu den kleinen Leuten gehörtest. In meinen Augen bist du eher ein Großgrundbesitzer.“

Er nickte vergnügt.

„Bitte, behalte nur den schmeichelhaften Eindruck von Westkamps Gärtnerei.“

Er legte seine Hand auf ihren Arm.

„Mädel, du verstehst ja nichts von der Sache, aber glaube mir, wir sind nichts Besonderes. Natürlich unser Grund und Boden hat ganz anständige Ausdehnung, aber das Haus ist hypothekenüberlastet, und der Grund und Boden hängt mit dran. Wenn da einmal etwas mit den Zinsen nicht klappt, frißt das Haus das Land ringsum mit auf. Wir müssen uns tüchtig abrackern, um uns die Gefahr immer möglichst fernzuhalten, und sie ist uns schon ein paarmal ganz bedrohlich nahegekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

DIE FRAU UND IHRE WELT

Wie kleide ich mich vorteilhaft?

Jede Frau wird wohl schon einmal festgestellt haben, daß ein Kleid oder ein Mantel oder etwas anderes der Mode Zugehöriges, das an und für sich sehr reizend war und auch anderen gut zu Gesicht stand, bei ihr selbst zur Unmöglichkeit wurde und nicht zu ihrer Erscheinung paßte. Diese Feststellung braucht sie durchaus nicht zu bedrücken. Ist ihr doch die Möglichkeit gegeben, durch die Wahl geeigneter Kleidung etwa vorhandene Mängel zu verdecken. Bietet doch jede Mode für die verschiedensten Figuren und die verschiedensten Typen eine überraschende Vielfalt der Formen. Zuerst ist die große Linie der Silhouette zu bedenken. Für kleinere und etwas vollere Figuren kommt nur die ungeteilte, vertikal betonte Linienführung in Frage. Bei etwas zu starken Hüften ist die Schulter- und Brustpartie besonders zu betonen. Auch auf die Mode der Schößchen, der Kasaks und der breiten, dekorativen Gürtel muß in diesem Falle verzichtet werden. Ebenso auf große, ausladende Hüte, da diese die Figur zu sehr drücken und unschön verbreitern. Am vorteilhaftesten sind nicht zu flache Hüte mit kleiner Krempe und betonter Mittelachse. Zu ausladende Aermel, z. B. solche mit großen Puffen, sind ebenfalls zu vermeiden. Am besten wirken enge, schlanke und ungeteilte Formen. Der Halsausschnitt sollte möglichst nicht klein und rund sein, sondern länglich oder spitz, auf keinen Fall in horizontaler Form.

Für große Figuren gilt von allem das Gegenteil. Alles, was eine kleine Frau vermeiden muß, wirkt hier überaus günstig und mildert den Eindruck des Ueberschlanken. Z. B. sind große Hüte, Querteilungen und ausladende Formen, wie weite Puffärmel und Stilkleider, sehr von Vorteil.

Zuletzt sei noch erwähnt, daß auch die Farbe der Kleidung für die Gesamtwirkung der Persönlichkeit keine geringe Rolle spielt. Z. B. würden die leuchtenden, satten Farben, die dem südlichen Typus der temperamentvollen Frau entsprechen, einer ruhigen, insichgekehrten Natur vollkommen wesensfremd sein. Vor allen Dingen aber ist die Farbe der Haut, der Augen und der Haare ausschlaggebend für die Farbe der Kleidung. Daß Schwarz die Helligkeit der Haut noch mehr hervorhebt, ist ja bekannt. Besonders hübsch ist es auch, wenn die Farbe der Augen in denen des Kleides wiederholt wird. So wird z. B. ein blaues Kleid das Blau der Augen noch mehr hervorheben. Ebenso ist es mit braunen und grauen Augen. Daß mit jeder Haarfarbe ein oder mehrere Kleidfarben besonders harmonieren, daß z. B. Blond durch Blau, Kaffeebraun und Schwarz noch mehr gehoben wird, daß Braun wieder ein sattes Braun bevorzugt, daß Rotbraun Grün begünstigt und daß bei schwarzer Haarfarbe ein sattes Rot, ein kräftiges Braun und ein dunkles Grün harmonisch wirken, ist ja nichts Neues.

Ist man also etwas klein und nicht ganz schlank und etwas blaß, so wähle man nicht die Formen und Farben, die den Großen und Schlanken und denen mit frischer Gesichtsfarbe gut stehen, sondern dasjenige, das die Mängel und Unschönheiten so weit mildert und verdeckt, daß sie nicht mehr augenfällig wirken, sondern nur noch den pikanten Reiz bilden, der so oft gerade durch diese „Mängel" hervorgerufen wird. Irmgard Schröder.



Die ersten Frühjahrsmäntel und -kostüme

überraschen uns durch eine neue und geschmackvolle Ausführung der Einzelheiten. Das Modell links zeigt z. B. einen gut taillierten Mantel mit apart gestellten Revers, von denen der linke eventuell auch aus abweichendem Material bestehen kann. Als Verzierung dienen drei hübsche, große Schmuckknöpfe. Das Kostüm zeigt eine ziemlich lange, gut geschnittene Jacke, deren Wirkung noch durch eine im gleichen Stil gehaltene Bluse erhöht werden kann. Der Nachmittagsmantel (Abbildung rechts) fällt durch die originelle Form der mit reicher Stepperei verzierten Aermel und Revers angenehm auf.

Alten Kartoffeln nimmt man den üblen Beigeschmack, wenn man sie schält, wäscht und, statt wie üblich mit kaltem, mit kochendem Wasser aufs Feuer setzt, sie nur aufwallen läßt und das Wasser rein abgießt, um sie dann erst nochmals mit kochendem Wasser aufs Feuer zu setzen und nun wie gewöhnlich fertig zu kochen.

Federn und Daunen aller Art dürfen nie in einen Kasten oder eine Kiste gepackt werden. Man bewahrt sie in einem Leinensäckchen auf und hängt dieses an einen luftigen Ort. Federn hängt man frisch und luftig, dann bleiben sie zart und duftig.



Hübsches Beiwerk für festliche Abende

Das Gesellschaftskleid allein macht noch nicht den vollendeten Eindruck an einem Gesellschaftsabend aus. Wichtig ist auch die Frisur, sind auch die Schmuckstücke und das modische Beiwerk, das die Dame für diese Gelegenheit wählt. Besonders die Frisur soll überlegt sein, ob man sich zu Stirnlöckchen, zum Diadem oder beidem entschließen soll. Welche Art Handschuhe, Tasche und Sandaletten sind zu wählen? Oft sind es gerade diese Kleinigkeiten, die der Erscheinung den letzten Strich der Vollendung geben.

Frostige Leute

Der dickste Mantel hilft nichts. — Die Bekämpfung einer Veranlagung. — Empfindliche Punkte werden geschützt

Von Dr. Heinz Jansen.

Die Wirkung der Kälte auf die Menschen ist sehr verschiedenartig. Sehen Sie sich nur die Gesichter Ihrer Mitmenschen auf der Straße an, beim Wintersport, auf dem Schneefeld, auf der Rodelbahn — wie verschieden sie alle in der winterlichen Kälte herumlaufen! Der eine hat rote Pausbacken und sieht aus wie das Abbild der Gesundheit, ein anderer wieder wird leichenblaß in der Kälte, als ob seine Blutgefäße sich vor Schreck und Abwehr zusammenzögen. Ein Dritter läuft mit einer blauroten Nasenspitze einher zur Freude der Umwelt und zu seinem eigenen Kummer. Viele Menschen leiden ganz ungewöhnlich durch den Winter, kein Pelzmantel, keine wollenen Strümpfe können ihnen dazu verhelfen, daß ihr Blut auch in den äußersten Spitzen ihres Körpers kreist, wie es sich für einen ordentlichen Blutkreislauf gehört. Andere wieder freuen sich auf den Winter, sie leben auf durch die Kälte, werden erst jetzt frisch und leistungsfähig. Und die Ursache dieser verschiedenen Reaktionen? Die Ursache ist — die Verschiedenheit der menschlichen Natur selbst. Was einer als Anlage, als „Konstitution" bei der Geburt mit auf die Welt bekommen hat, das macht sich bei jeder Gelegenheit im Leben bemerkbar, so auch im Verhalten des Körpers, wenn das Thermometer unter Null sinkt. Durch Generationen hindurch vererbt sich oft die Neigung zu roten Nasen, zu erfrorenen Ohren, zu kalten Füßen. Kein hübsches Erbteil, gewiß — jedoch wenn man beizeiten daran denkt, kann man vorbeugen!

Menschen, die unter Frost leiden, müssen nicht den ganzen Winter am warmen Ofen hocken. Im Gegenteil! Bewegung in der kalten, frischen Luft ist gut, Wintersport ist noch besser (sofern sie sonst gesund sind). Nur die Ausrüstung muß entsprechend sein. Seidene Strümpfe und dünne Glacéhandschuhe sind falscher Schick sowohl im Winterkurort als auch in der Großstadt. Die gutangezogene Frau trägt im Winter wollene Strümpfe. Das ist beste Vorbeugung gegen die häßlichen bläulichen Flecke an den Beinen, die die Aerzte seit der Mode der seidenen Strümpfe so häufig bei jungen Frauen und Mädchen sehen. Wollene Unterziehstrümpfe und seidene darüber tun es für die Stadt auch. Wer wollene Skisöckchen bevorzugt, der trage sie. Sie sind ebenso angenehm in ihrer Wirkung wie die altmodischen Pulswärmer. Wer an Frost in den Fingern leidet, sollte vom Herbst an nie ohne solche wollene Pulswärmer ausgehen, sie tun Wunder. Denn vom Handgelenk aus strömt die Wärme bis in die Fingerspitzen.

Niemals zu enge Handschuhe, Strümpfe oder gar Schuhe tragen. An der geringsten Druckstelle entwickelt sich Frost. Vorsicht besonders bei Kindern!

Morgens und abends massiere man mit Hingebung und pedantischer Regelmäßigkeit die zu Frost neigenden Glieder, Füße oder Hände.

Jeden Abend vor dem Schlafengehen mache man Wechselbäder. Füße oder Hände minutenlang in sehr heißes Wasser tauchen, so heiß wie man es vertragen kann, danach zwei Minuten kalt, dann wieder zwei Minuten heiß. Für offene Froststellen sind Bäder mit Eichenrindenzusatz und Verbände mit ichthyolhaltigen Salben sehr empfehlenswert. Im übrigen gehe man schleunigst zum Arzt.

Stellen, an denen ein Sportschuh scheuert, fette man täglich mit viel Vaseline oder Hirschtalg ein. An diesen Stellen entwickelt sich ebenfalls leicht Frost. Dicke, wollene Skisocken verhindern das Durchscheuern.

Die drei empfindlichsten Punkte im Gesicht sind: Nasenspitze, Kinn und Ohrläppchen. Man hege und pflege sie, denn sie sind durch die Kälte am meisten gefährdet. Da man sie nicht in Watte packen kann, lege man eine dicke Schicht Fettcreme auf. Das ist eine gute Hülle und ein guter Schutz. Im Winterkurort ist es ja durchaus üblich, das Gesicht einzufetten. Man denke nur daran, die genannten Stellen etwas reichlicher mit Krem zu bedecken.

In der Stadt genügt Tagescrem, der allerdings etwas fettiger sein darf als der sonst benutzte.

Schützen Sie Kinn und Ohrläppchen beim Wintersport durch warme Mütze und Schal. Die Mode der schiefen Kappe ist für das freie Ohr beim Wintersport gefährlich.

Wissen Sie, warum der Winter für Ihre zarte Gesichtshaut so gefährlich ist? Weil Sie gezwungen sind, plötzlich vom warmen Zimmer in die winterliche Kälte zu gehen und weil Sie ebenso plötzlich vom Kalten wieder ins Warme zurückkommen. Dieser plötzliche Uebergang schadet Ihrer Haut. Sie springt auf, wird rissig. Geben Sie ihr den nötigen Schutz durch eine Schicht Krem und Puder. Frauen mit trockener Haut sollen im Winter ruhig immer einen Fettkrem benutzen. Er ersetzt ihnen den fehlenden Wärmeschutz, den Frauen mit weniger trockener Haut selbst haben.

Niemals im Winter vor dem Ausgehen das Gesicht mit Seife waschen! Die zu starke Entfettung ist gefährlich.

Im Winterkurort überhaupt nicht das Gesicht waschen. Die Reinigung mit Fettkrem und Gesichtswasser ist hier das einzig richtige.



Das Westenkostüm

bestehend aus Rock, Jacke und Cape, oder aus Rock, kurzer und enger und langer und loser Jacke, ist besonders für Sport und Reise sehr gut geeignet. Das Modell links zeigt ein apartes Frühjahrskostüm, dessen Rock und Jackenteil aus einfarbigem Material bestehen, während die enge, hüftlange Jacke abweichend oder sogar gemustert gehalten wird. Eine noch größere Vielseitigkeit zeigt der Reiseanzug (Abbildung rechts), der aus einem Kostümrock, einer mit breiten Revers versehenen Jacke und einem Siebenachtel-Mantel besteht. Das elegante Cape-Kostüm gibt einen besonders wirkungsvollen Straßenanzug.

Durchdachte Frauenkleidung

Durchdachte Frauenkleidung. Eine Schönheitsfibel von Professor Dr. Anton Krapf. Mit 110 Zeichnungen von Ita Baumann. 1934, Heinz Schnakenburg Verlag, Berlin-Steglitz. Preis RM 2,— geheftet, RM 3,— in Leinenbatist.

Ein Büchlein, das einmal mehr als bloße Auseinandersetzungen über Mode enthält. Die Bedeutung der Mode durchaus würdigend, befaßt sich das Werkchen ausschließlich mit jenen Geheimnissen der Kleidung, die für alle Modetichtungen Geltung haben, die also zeitlos sind und immer gelten werden wie die unwandelbaren Naturgesetze des Auges selbst, von denen sie sich ableiten.

Anton Krapf führt seine Theorie an zahlreichen Beispielen und Gegenbeispielen durch und erbringt den Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptungen. Jede Frau, die sich selbst genau mit kritischen Augen im Spiegel betrachtet hat, und sich dann durch dieses Büchlein beraten läßt, kann gut aussehen.

Man muß, wenn man sich richtig kleiden will, seine Kleidung durchdenken. Und worauf es dabei ankommt, das sagt dieses Buch. Nichts ist vergessen. Es ist ein von der wechselnden Mode unabhängiges, rein natürliches logisches Prinzip der Frauenkleidung.

An Hand klarer und stilsicherer Zeichnungen wird hier in leichter und gewinnender Weise der Weg zur geschmackvollen Frauenkleidung gewiesen. Es ist nicht nur für Frauen, die schön sind, sondern auch für solche, die es durch die Harmonie des äußeren mit dem inneren Menschen werden wollen.

Blättern wir in diesem wirklich ansehnlichen Büchlein, sind wir gefesselt, wie von einem spannenden Roman. Ein entzückendes Buch und dabei volkstümlich in Preis und sonstiger Haltung! — Fragen der Schönheit sind Fragen der Freude und des Glücks und damit Fragen des Lebens, die man mit demselben Ernste behandeln soll, wie irgendwelche andere. Dr. Krapf tut das; aber mit keinem fürchterlichen Ernst, sondern mit großer Anmut, wissenschaftlich und charmant in einem, wie es eben zum Gegenstand paßt.

Reisring mit Zwiebel und Erbsenfüllung. Etwa ½ Pfund geschälte, möglichst kleine Zwiebeln werden mit kochendem Wasser übergossen, einige Minuten gekocht und auf einen Durchschlag getan zum abtropfen. Getrocknete grüne Erbsen werden in Pökelbrühe weichgekocht. Dann läßt man Speckwürfel in Schmalz goldgelb dünsten, bräunt die Zwiebeln von allen Seiten darin und gibt die Erbsen und wenig Zucker dazu. Alles zusammen wird völlig weich gedünstet, etwas Mehl übergestäubt und in den fertigen Reisring gefüllt.

JUGEND-PRESSE

1935 — Unabhängiges Sprachrohr der deutschen Jugend in Mittelpolen — Nr. 3

(Verantwortlich für den Inhalt: Leo Brauer)

Es soll kein Knabe und kein Mädchen die Schule verlassen, ohne zur letzten Erkenntnis über die Notwendigkeit und das Wesen der Blutreinheit geführt worden zu sein. Damit wird die Voraussetzung geschaffen für die Erhaltung der rassenmäßigen Grundlagen unseres Volkstums und durch sie wiederum die Sicherung der Vorbedingungen für die spätere kulturelle Weiterentwicklung.

Adolf Hitler.

Heimat

Von der Art des Erlebnisbefundes des Einzelnen in bezug auf sein Volk sind seine Begriffe von der Heimat und seine Stellung zu ihr abhängig. Ich gehe von dem für mich selbstverständlichen Totalitätsanspruch des Volkes in all unserem Denken, Fühlen und Tun aus.

Volk ist Ursprung und Ende, Volk ist Ziel. Heimat fasse ich in diesem Sinne als ein Attribut, als eine Eigenschaft von Volk auf. Je nach der Lage, in der sich ein Volk, beziehungsweise eine Volksgruppe befindet, wird es zweckmäßig sein, diese Eigenschaften stärker zu betonen, zu verstärken oder diese fast rein gefühlsmäßigen Bindungen zu lockern.

Natürlich dürfen solche Vorgänge sich nicht „von selbst" vollziehen, sie sind nur vollkommen bewußt und aus rein volkspolitischen Motiven heraus vorzunehmen. Auf diese Regellosigkeit, die vielleicht von manchen als „organische" Entwicklung angesehen wird und in welche viele einzugreifen keine Ursache sehen, ordnend und zielweisend einzuwirken, ist unsere Pflicht.

Es ist also notwendig, vorerst einen volkspolitischen Gesichtspunkt einzunehmen, welcher von mir als der Gesichtspunkt angesehen wird.

Die Einreihung aller Auslanddeutschen, aller bisher alleinstehenden Volksgruppen und Volkssplitter in die eine gesamtdeutsche Volksgemeinschaft (was ja letzten Endes noch vom freien subjektiven Entscheid des Einzelnen abhängig ist, den auszulösen Aufgabe der volksdeutschen Erneuerungsbewegung ist) führt zum Hochziel einer gesamtdeutschen Volkspolitik.

Träger des politischen gesamt-volksdeutschen Willens ist das Deutsche Reich.

Gedanken über Ziele einer volksdeutschen Politik sind nicht am Platze.

Wie diese Volkspolitik auch geartet sein mag, notwendige Voraussetzung ist und bleibt Macht. Macht ist Volkssiedelboden, das Sein jedes Volksgenossen.

Es ist unsere Pflicht, diesen gegenwärtigen Besitzstand an Macht unter Einsatz aller Kräfte erstens zu wahren und, soweit möglich, zu mehren.

Bei der Erhaltung und Verteidigung unserer volkspolitischen Machtposition ist der Begriff Heimat mit all seinen Auswirkungen und realen Folgerungen von wesentlicher Bedeutung. Wollen wir unseren Volkssiedelboden behaupten, so müssen wir unbedingt heimattreu in bezug auf eben diesen Boden sein.

Wir werden also Heimattreue in dem Sinne unbedingt unterstützen und verlangen sowie ihre gefühlsmäßigen Unterlagen ausbauen. Aber aus diesen uns bewußten Motiven heraus, nicht aus einem zweifelhaften Sentiment mit anderen vieldeutigen Einschlägen. In erster Linie die Heimattreue innerhalb des Bauernstandes und der Bürger.

Die führende Schicht aber, die ja kraft ihres Erlebnisbefundes in die deutsche Nation hineinwachsen muß, um zu den Wurzeln echter Volkspolitik zu gelangen, ist ganz frei zu halten für jede volkspolitische Arbeit. Wo es auch sei, wo wir hingestellt werden, haben wir unsere Pflichten zu erfüllen. Wir müssen ganz frei sein für das ganze deutsche Volk. Irgendwelche absolute lokale Bindungen und Verpflichtungen sind abzulehnen.

A.

An die Unbekannte

Ich sah dich mal
Im grünen Kleid,
Die Luft war still,
Doch voller Leid.
Du standst auf einem weiten Feld
Und sangst hinaus froh in die Welt;
Dabei dein kleines Lockenhaupt
So spielte hin; ich hab's geglaubt...
Nun träum ich fort;
Dein Liedchen zieht
Sich sehnsuchtsvoll
Durch mein Gemüt.

A. E. Renner.

Der Beobachter

Es kann nicht immer Sonnenschein sein, wie es sich Spaziergänger wünschen, auch nicht immer Frost, wie es sich Schlittschuhläufer vorzustellen pflegen. Gerade der Wechsel von Sonne und Regen, von Frost, Tauwetter und Schneesturm macht den Reiz, vielleicht sogar den besonderen Reiz des Winters aus. Ein Gespräch kann dann auch kaum ins Stocken geraten, weil das Wetterthema tatsächlich aktuell bleibt, so daß es der Gastgeber immer als Ueberleitung und geschickte Anknpfung des nächstliegenden, vielleicht auch erst gesucht-werden-müssenden Gesprächsstoffes einflechten kann. Man kann auf diese Weise nach Erschöpfung des Themas „Elefant" ohne Salto mortale auf die Kinder eines der anwesenden Gäste zu sprechen kommen. Als Einleitung ist dieses Thema jedenfalls kaum zu entbehren. Es löst wenigstens die immer noch moderne Adamsfrage: „wie geht's?" für einige Zeit ab. Schon aus diesem Grunde sind die Witterungsumschläge für den Lodzer eine willkommene Stütze seiner Leere-Ausweichung.

Ego.

Volksaufklärung und Volkspolitik

I.

Der Weltkrieg hat uns als Erbschaft zwei Staatenarten hinterlassen: 1. den Nationalstaat und 2. den Nationalitätenstaat. Vor dem Weltkriege gab es diese Begriffe nicht, denn alle Einwohner eines Staates waren nur dessen Untertanen. Der Begriff „Untertan" verschwand gänzlich und an seine Stelle trat der Begriff „Staatsbürger". Wenn wir das Staatsrecht zur Hilfe heranziehen werden, so werden wir dem ersten Begriff die Bezeichnung „monarchischer", dem anderen „demokratischer" geben. Woodrow Wilson prägte für Europa den Begriff „Nationalitätenstaat". Dieses Wortgebilde wurde zugleich in den Sprachschatz aller modernen Völker übernommen. Diesem Begriff gab man bald in allen Staaten Europas eine entsprechende Bedeutung. Die einzelnen Volkssplitter betrachteten sich von jetzt an als etwas Ganzes, als Subjekt einer rechtlichen Vereinbarung. Als solches Rechtssubjekt durften sie auch Wünsche, ja sogar Forderungen stellen. Zielbewußt begann man den einzelnen Volkssplittern ein neues Gesicht zu geben, man organisierte diese, in manchen Staaten wurden die Nationalitäten sogar total umgeformt, man begann Volksaufklärung, Volkspropaganda und Volkspolitik zu treiben. Diese drei Begriffe waren den Vorkriegspolitikern meistenteils fremd. Manche Nationalitäten sind in ihrem inneren Neuaufbau ziemlich weit gelangt. Sie stehen als Ganzes vor ihrem Gastvolke da und pochen auf ihre verbrieften Rechte. Dieses erreichten sie nur durch eine zielbewußte Ausklärung und Belehrung der breiten Volksmassen.

Es wird viel über Volkspropaganda und Volkspolitik gesprochen und geschrieben. Man verwechselt oft beide Begriffe. Will man keine Verwirrung in den Köpfen hervorrufen, so muß man genetisch vorgehen. Aeußerst einfach ist dieses zu erreichen. In jedem Volke, ja sogar im Volkssplitter gibt es einzelne aufgeklärte Menschen, die sich Rechenschaft darüber ablegen, wer sie sind, was sie sind und was sie im Volke als Einzelperson und als Volkssplitter in der Gesamtbevölkerung des Staates bedeuten. Die Erkenntnis dessen ist verschieden und sie hängt oft vom Bildungsgrad der Betreffenden ab. Je niedriger die Bildung, je mangelhafter das Wissen, je unvollkommener die Uebermittlung des Wissens ist, desto schlimmer ist es um die Volksaufklärung bestellt, desto langsamer geht die Propaganda vor sich und desto ratloser ist die Volkspolitik. Die Unkenntnis bei den breiten Volksmassen ist der größte Hemmschuh für jegliche Volkspropaganda. Will man Erfolg haben, so muß das Primäre geleistet werden: dem Volke muß Wissen übermittelt werden. Wie wir das tun sollen, das werde ich im zweiten Teil meiner Abhandlung, in der Volkspolitik, tun. Die Methoden und Wege der Uebermittlung sind gegenwärtig äußerst mannigfaltig. Man ist oft darüber im unklaren, welche Methoden anzuwenden sind. Darin liegt die Tragik mancher Volkspolitiker.

Es weiß jeder Mensch, wie es oft schwer fällt, einem Menschen von der Straße, hier meine ich einen Ungebildeten und Laien, manche Begriffe geläufig zu machen. Es fehlen oft entsprechende Worte, trotz des Wortreichtums, um dem Laien einen einfachen Naturvorgang oder ein Naturgesetz zu erklären, noch schwerer und schlimmer ist es um die Aufklärung bei solchen abstrakten Begriffen, wie Volkstum, Volkspolitik und Volkskunde bestellt. Es wird Nationalität mit Konfession, katholisch mit polnisch, deutsch mit protestantisch verwechselt, weil man gleich am Anfang des Bewußtwerdens diese Fehler getan hat. Bei uns in Mittelpolen ist diese Erscheinung an der Tagesordnung. Unser Volk stand seit jeher kulturell und geistig nicht auf der Höhe unserer Volksbrüder in anderen Teilgebieten. Die Vorkriegsschule, sei es Stadt-, sei es Kantoratsschule, hat nur wenig dazu beigetragen, daß das Niveau der breiten Massen gehoben wurde. Noch schlimmer war es um die Andersstämmigen bestellt. Jetzt scheint sich der Zustand gänzlich geändert zu haben. Der Deutsche, sei es Bürger oder Bauer, hat in vielen Gegenden das Prestige seiner Vormachtstellung verloren, er wird nicht mehr als Kulturträger angesehen. Der Deutsche ist in seiner Entwicklung stehengeblieben. Zum Teil sind die Umstände daran schuld, noch mehr Schuld trägt der Deutsche selber. Jeder von uns wird sich an die Brust schlagen und sagen: ich habe getan, was ich konnte. Und wenn wir dieses Einzeltun zu einem Kollektivum summieren, so erhalten wir keinesfalls das Ergebnis, das in Wirklichkeit hätte sein müssen. Warum stimmt diese Summe des Handelns aller, als Ganzes, nicht mit dem Tun der Einzelnen überein? Ganz einfach: wir waren nicht ehrlich in unserem Selbstbekenntnis und deshalb straft uns die Wirklichkeit Lügen. Ja, Lügen! Hat jeder von unserer Intelligenz das getan, was er als Deutscher — dazu hatte er das unbestrittene moralische Recht — tun sollte? Weil gefehlt! Und jetzt, in diesem Stadium der Unkenntnis, der Zerrissenheit, der Ratlosigkeit und der inneren Verzagtheit will man Volkspolitik treiben? Oder ist das Volkspolitik, daß man neue Parteien schafft, ohne zu wissen, daß diese Parteien zwischen Himmel und Erde schweben, denn diejenigen, für welche sie geschaffen wurden, stehen abseits dieses Prozesses — sie verstehen den ganzen Vorgang nicht. Parteibildung ist dann am Platze, wenn der Bildungsgrad der gesamten Volksmasse auf einer annehmbaren und für Parteipolitik entsprechenden Höhe steht.

Wir Deutsche betreiben unter unseren Volksbrüdern augenblicklich das, was wir erst nach vielen Jahren angestrengter kultureller und aufklärender Arbeit tun dürfen. Ein und dasselbe Rezept kann man zwei Kranken nicht verschreiben, wenn sie an zwei verschiedene Krankheiten leiden. So ist es auch bei uns. Wir müssen unsere Massen darüber aufklären, wer wir sind, was wir in der Geschichte geleistet haben, wer unsere Vorfahren waren. In großaufgezogenen und bombastischen Proklamations- und Programmreden kann man ja eigene rhetorische Fähigkeiten beweisen, keinesfalls wurde dadurch der Beweis erbracht, daß dieses zur Hebung der Bildung in unserem Volke etwas beigetragen hat. Wir brauchen keine Schreier, wir brauchen ehrliche Männer, die es mit ihrem Deutschtum ernst meinen, und nicht Parteimänner, denn wir gehören nicht verschiedenen Parteien an, sondern wir sind eine Partei hier in Polen: wir sind Deutsche. Hier dürfen wir uns nicht den Luxus einer Parteibildung erlauben, denn dadurch gehen wir zugrunde. Nichts ist beklagenswerter, als die Erkenntnis der Tatsache, daß man Unheil angestiftet hat, obwohl man bestrebt war, Gutes zu schaffen. In dieser Lage sind wir in Polen augenblicklich. Die etlichen positiv eingestellten und führenden Männer unseres Volkssplitters sind untereinander uneinig, anstatt sich die Hand zur Aufklärung unserer Massen zu reichen. Sind wir nicht reif dazu, solch ein Häuflein zu führen oder wollen wir alle Führer werden? Nicht im Führen nur liegt unsere Sendung, sondern im Dienen des Einzelnen an der Gesamtheit. Nicht im „Führen" sollen wir unsere Rettung suchen, denn es wird sich später herausstellen, wer dazu befähigt ist, sondern das Dienen ist unsere Pflicht dem Manne gegenüber, der es noch nicht gelernt hat. Dienen heißt für uns Aufklärungsarbeit leisten. Unsere Bauern warten in ihrer Trostlosigkeit darauf, sie sind jedem dafür dankbar. Wie viele sind es aber unter uns, die dieses erkannt haben? Leider, nur wenige!

F. K., Dipl. rer. pol.

Ein Junge reist nach Indien

In dem Steuben-Verlag in Berlin (SW 68) erschien soeben ein Buch, das verdient, hier angezeigt zu werden. Es heißt „Indienfahrt eines Hitlerjungen" und hat Kurt Zuckschwerdt zum Verfasser. (Preis: 1,80 M. kartoniert, in Ganzleinen 2,80 M.).

Eine heimliche Sehnsucht nach dem Unbekannten ist es, die den Hitlerjungen Kurt Zuckschwerdt in die Welt treibt. Durch den Balkan wandert er, streift durch das wilde Kurdistan, blickt nach Persien und tippelt durch die Türkei, um in Indien das letzte Ziel seiner Wanderung zu finden. Wir erleben mit ihm die immer wechselnde Landschaft, das bunte Völkergemisch, um uns spüren wir den Atem der bedrückenden engen Gassen, sehen farbenprächtige Bilder des Orients, sind mitten zwischen den plastischen Erlebnissen Zuckschwerdts. Immer findet er Gelegenheit, die Völker in allen Schichten kennenzulernen, denn er lebt häufig mit den einfachsten Menschen zusammen, deren Tun und Treiben er belauscht. Und ob er nun zu Fuß, auf einem Karren, oder mit dem Auto, ja auch selbst im Flugzeug die Länder bereist, immer erfaßt er sofort mit sicherem Blick das Wesentliche, denn sein Auge hat sich an den vielen Erlebnissen geschärft.

Zuckschwerdt spricht die Sprache der neuen deutschen Jugend: eindringlich, deutlich, besonders fesselnd durch die Klarheit. So wird dieses Buch schnell Eingang bei der deutschen Jugend finden. Aber auch der Erwachsene wird gern und mit Freuden in diesem Werk lesen, denn Zuckschwerdts Schilderungen des bunten vielgestaltigen Lebens vermitteln eine Fülle von Bildern über Landschaft, Menschen und Völker, Sitten, Gebräuche und Kulturen Asiens.

Kamerad!

unsres Volkes
Herzen klopfen wieder
mannesstark.
Kaum daß wir es glauben:
Seine Fäuste, seine Lippen
schließen sich zur jähen Tat.
Hei!
jetzt gilt es stumm zu lachen
wegzukramen, wegzupacken,
was zu uns nicht mehr gehört.
Hei,
jetzt gilt es,
Knochen in den Fäusten spüren
und sich rühren!

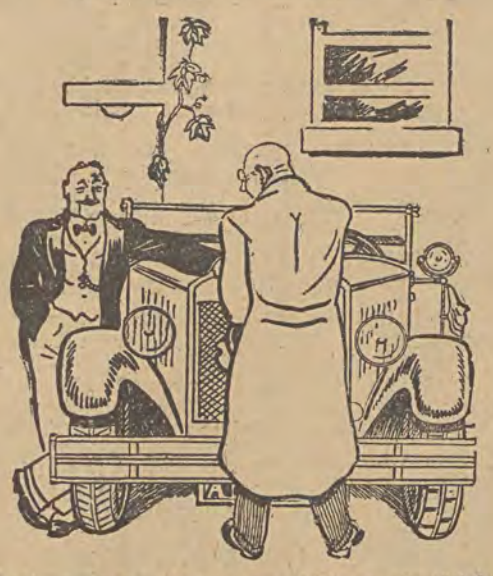
Kamerad;
sei bereit!

Spielschar (tdr.)

DIE BUNTE SEITE

Ein wenig Kopfzerbrechen

Denksportaufgabe: Das „neue" Auto

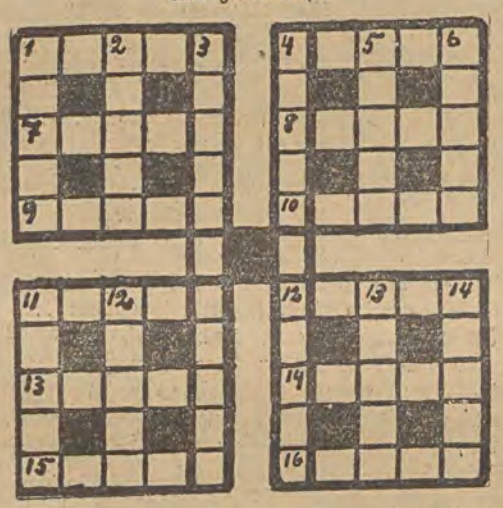


Daß der gute Herr Willmann nicht nur ein tüchtiger Kaufmann ist, sondern auch ein wenig zum Renommieren neigt, das wissen alle seine Freunde und lächelnd nehmen sie diese kleine Schwäche in Kauf, denn sie wissen, sonst ist er wirklich ein guter Kerl. Und deshalb schmunzelt sein Freund Walter auch nur ganz leise, als Willmann ihm sein neues Auto vorstellt und strahlend fragt: „Wie gefällt dir der Wagen? Ich habe ihn eben ganz neu aus der Fabrik bekommen, er macht seine erste Fahrt."

Freund Walter sieht sich nur einen Augenblick den Wagen an und merkt sofort: das ist kein neuer Wagen, sondern ein gebrauchter, der allerdings sehr gut „auf neu" aufgearbeitet ist!

Woran erkennt Walter, daß der Wagen nicht fabrikneu ist?

Kreuzworträtsel



Senkrecht: 1. spartanischer Tyrann, 2. weiblicher Vorname, 3. Fluß in Indien, 4. Wassersorte, 5. Modefarbe, 6. Schnelläufer, 11. kaufmännischer Ausdruck, 12. kleines Musikstück, 13. Instrument, 14. englische Mahlzeit.

Waagerecht: 1. reicher Mann, 4. Edelstein, 7. indischer Staat, 8. Raubvogel, 9. Teil des Baumes, 10. biblische Frauengestalt, 11. süßer Saft, 12. griechischer Gott, 13. Zeitabschnitt, 14. Stadt in Schlesien, 15. Schweizer Kurort, 16. männlicher Vorname.

Rätsel.

Beim ersten Wort rief zwei er laut,
Und war im Städtchen lieb und traut.
In dem er auf tat wachsen
Im schönen Lande Sachsen.

Fritz Guggenberger.

Silbenrätsel.

al — bos — burg — de — den — di — e — e — em — gau — ha — han — in — land — lek — li — lot — mos — na — na — na — nal — no — o — po — ra — re — re — sa — sper — sund — tal — ten — ter — ti — tra — van ven — ver — vi — wal — zee.

Aus obigen Silben sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, einen Denkspruch ergeben.

Die Wörter haben folgende Bedeutung:
1. Gewinnanteil bei Aktiengesellschaften, 2. Stadt in Thüringen, 3. Landschaft im Oberelsaß, 4. Hafenstadt in Kuba, 5. Geist der Unterwelt, 6. Stadt in Italien, 7. niederländische Provinz, 8. griechische Insel am Aegäischen Meer, 9. Völkerverkehr, 10. Oper von Richard Strauß, 11. preußische Provinz, 12. Aufstauung von Wassermassen, 13. Erbauer des Reichstagsgebäudes, 14. Stadt in der italienischen Provinz Florenz.

Auflösung der Aufgaben

aus der letzten Bunten Seite.

Auflösung der Denksportaufgabe:
Ein... ist kein...

Ein Landvogt ist kein Vogtland.
Ein Rathaus ist kein Hausrat.
Ein Hausschuh ist kein Schuhhaus.
Ein Mädchenzimmer ist kein Zimmermädchen.

Auflösung des Kreuzworträtsels

Waagerecht: 1. roh, 4. Hut, 6. Eden, 8. Rogen, 12. Heuer, 14. Rabe, 15. Gau, 16. Lob, 17. Kater, 20. Alle, 21. Emir, 22. Pfeil, 23. Lab, 24. Hof, 25. Item, 27. Legat, 31. Mitau, 32. Nase, 33. Ire, 34. See.

Senkrecht: 1. Neh, 2. Ode, 3. Heu, 5. Tor, 7. Neger, 9. Galle, 10. Eboli, 11. Nebel, 13. rar, 17. Kelim, 18. Amati, 19. Tibet, 20. Affen, 22. Pol, 26. Mai, 28. Gas, 29. Ase, 30. Tee.

Auflösung des Worträtsels aus voriger Nummer:
Vers, Tand = Verstand.

Wissenswertes Allerlei

Die Landbriefträger in den ödesten Gebieten von West-Amerika bekommen von den Behörden Beutel mit Vogelfutter ausgehändigt; sie nehmen diese Beutel mit auf ihre Bestellgänge und streuen den Vögeln Futter.

*

In Madrid beschloß man kürzlich, das Bettlerunwesen in der Stadt auszurotten. Aber es hat sich dagegen ein Sturm des Widerspruchs erhoben. Es gab viele, die behaupteten, daß die Bettler einen wesentlichen Bestandteil des charakteristischen Straßenbildes bildeten.

*

Auf manchen Südseeinseln ist es Brauch, daß jedermann irgend ein Wort „verkaufen" kann, daß eine gewisse Magie ausübt und heilenden Einfluß auf Krankheiten hat, sowie böse Geister in die Flucht zu treiben vermag. Die Eingeborenen glauben steif und fest an die Zauberkraft des Wortes, der Verkäufer aber muß sich verpflichten, niemals mehr selber das Wort anzuwenden, nachdem er es verkauft hat. Sonst wirkt es nicht.

*

Der Entdeckungsreisende Wetmore hat bei einer Expedition nach Haiti Vögel angetroffen, die nicht größer waren als Bienen. Trotz ihrer Kleinheit waren diese Zwergvögel aber sehr kriegerisch veranlagt und scheuten sich nicht, andere Vögel anzugreifen, die viel größer waren als sie selber.

*

In den Straßen von Brooklyn wird eine Kirche, die auf einem Lastauto errichtet ist, umhergefahren. In dieser Kirche werden in den entlegenen Stadtgrenzen, wo der Weg zu den regulären Kirchen zu weit ist, Gottesdienste abgehalten. Diese fahrbare Kirche sieht genau aus wie jede andere Kirche, sie hat einen Turm, hat Orgel und Bänke, ja sogar Glasfenster.

*

Auf der Sulu-Insel, in dem Fahrwasser zwischen Borneo und den Philippinen, leben die sogenannten Bajaos, die den größeren Teil ihres Lebens auf dem Wasser verbringen. Sie haben Tausende von kleinen, flinken Booten, die sie mit großer Geschicklichkeit zu bewegen verstehen. Diese Meerzigeuner sind so an das Wasser gewöhnt, daß manche von ihnen tatsächlich „land"-krank werden, so bald sie an Land gehen.

Heiteres Allerlei

Ein Geschäftsmann. Müller & Co. hatten ihren Kunden F. gemahnt — erst freundlich, dann streng, dann väterlich ermahnend, dann grob, F. rührte sich nicht. Schließlich fuhr Herr Müller selbst einmal hin. Die Aufnahme war freundlich und Herr F. erklärte, er hätte den fälligen Betrag längst bereit. „Na und warum haben Sie da nicht längst schon bezahlt?" erwiderte Herr Müller wütend.

„Sehen Sie, Herr Müller, das hat nämlich seinen Grund. Ich habe Ihre Briefe einfach abgeschrieben und an meine Kunden versandt. Nun sind aber ein paar hartnäckige darunter. Und für die wollte ich Ihren letzten Brief noch abwarten.

Gebotene Rücksicht. Frau Schade vermietet zwei Zimmer an bessere Herren; Frau Butz tut desgleichen. Frau Butz weiß immer zu ihrem Gelde zu kommen, Frau Schade aber hat oft schwere Verluste zu beklagen.

Jetzt erzählt sie wieder der Frau Butz: „Der eine ist mir nun schon vier Monate die Miete schuldig, und der andere hat auch schon zweimal nicht bezahlt."

„Na, das könnte mir nicht passieren; da bin ich energisch."

„Ja, Sie haben auch bloß Ihren Jungen. Aber ich hab' doch zwei heiratsfähige Töchter."

*

Die Folge. „Hundert Zloty soll ich Ihnen zahlen, weil Ihnen von meinem Balkon ein Blumentopf auf den Kopf gefallen ist? Sie sind verrückt, Mensch!"

„Schon möglich! Das kommt davon!"

*

Sparsam. „Hast du das Bild noch, auf dem du mit dem früheren Bräutigam photographiert bist?"

„Selbstverständlich!"

„Und der neue Bräutigam?"

„Den habe ich auf den alten geklebt!"

*

Entgleisung. „Allerdings, billig ist das Trauerkleid nicht — aber an dem werden Sie viele Freude haben, gnädige Frau!"

*

„Ich gehe noch 'ne Stunde spazieren. Mein Appetit zum Mittagessen ist sonst nicht groß genug. Es ist gräßlich!"

„Wieso gräßlich? Sind Sie doch froh! Bei mir ist's umgekehrt: mein Mittagessen ist für meinen Appetit nie groß genug."

*

Abgeblitzt. Der junge Neureich: „Aeh, Herr Müller, ich möchte eine von Ihren Mädels heiraten, ich denke, Sie sind einverstanden?"

Vater Müller: „Selbstverständlich. Welche soll es denn sein — das Küchen- oder Stubenmädchen?"

*

Besser ist besser. „Was meinst du, soll ich ihm das Geld leihen?"

„Unbedingt!"

„Warum denn?"

„Sonst kommt er doch zu mir!"

*

Nicht wichtig. Kaufmann: „Ja sag mal, mein Junge, hat dir dein Vater denn gar nicht gesagt, von was für Stoff du Proben mitbringen sollst?"

Junge: „Nee, is auch nicht wichtig. Er will doch bloß einen Federwischer daraus machen!"

*

Die schlaue Ehehälfte. „Sag mal, warum erlaubst du deinem Mann, zu schnupfen? Da kann es dir kein Vergnügen machen, ihn zu küssen?"

„Mir gewiß nicht, aber auch nicht — anderen!"



„Wie fanden Sie das Beefsteak?"

„Zu klein für sein Alter!"

Schach

Geleitet von Schachmeister K. Helling.

Partie Nr. 252 — Zweispringerspiel im Nachzuge

Beim Kampfe um die Meisterschaft von Westfalen gewann der neue Meister als Nachziehender die folgende interessante Partie.

Weiß: Rogmann.	Schwarz: Ernst.
	e7—e5
1. e2—e4	Sb8—c6
2. Sg1—f3	Sg8—f6
3. Lf1—c4	. . . .
4. Sf3—g5	

Der Wert dieses Zuges ist sehr zweifelhaft. Weiß gewinnt zwar einen Bauern, überläßt aber dem Schwarzen den Angriff.

4.	b7—b5
5. e4×b5	Sc6—a5

Nach S×b5 könnte Weiß sehr stark d2—d4 spielen. Möglich wäre auch S×f7 nebst Df3+ mit starkem Angriff.

6. d2—d3	h7—h6
7. Sg5—f3	e5—e4
8. Db1—e2	Sa5×c4

Weiß hat jetzt einen Bauern mehr, mit dem aber vorläufig nicht viel anzufangen ist.

9. d3×c4	Lf8—b6
10. Sf3—d4	0—0
11. Lc1—e3	Sf6—g4
12. Sb1—c3	f7—f5
13. g2—g3	. . . .

Der Weitermarsch der schwarzen Bauernmehrheit muß gestoppt werden.

13.	a7—a6
14. 0—0—0	Dd8—e8
15. Kc1—b1	Lc8—b7
16. Sd4—b3	b7—b6
17. c4—c5	Sg4×e3

Der Bauernvorstoß des Weißen bewährt sich nicht. Schwarz erhält jetzt eine Angriffslinie gegen den weißen König.

18. De2×e3	b6×c5
19. Sb3×c5	De8—e7
20. Sc5×d7	De7×d7
21. f2—f3	c4×f3

Noch immer kann der Weiße seinen Mehrbauern nicht verwerten.

22. De3×f3	a6—a5
23. Th1—e1	Ta8—b8
24. Td1—d4	Ld6—b4
25. Te1—e6	a5—a4
26. Sc3—d1	c7—c5

Schwarz kommt jetzt zu einem gefährlichen Angriff.

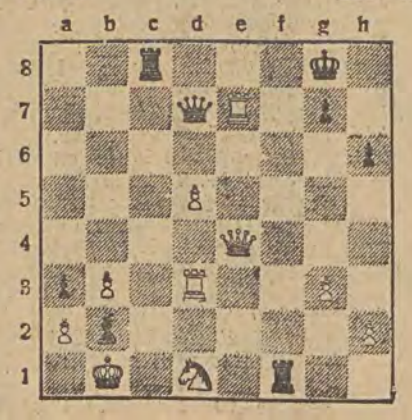
27. Td4—b3	a4—a3
28. b2—b3	c5—c4
29. Td3—b4	c4×b3
30. c2×b3	Lb4—e7

Der Läufer wird jetzt in eine sehr wirkungsvolle Stellung gebracht.

31. Td4—d3	Le7—f6
32. Df3×f5	Lf6—b2

Weiß hat zwei Bauern mehr; der König steht aber so schlecht, daß er dem Ansturm der feindlichen Streitkräfte erliegen muß.

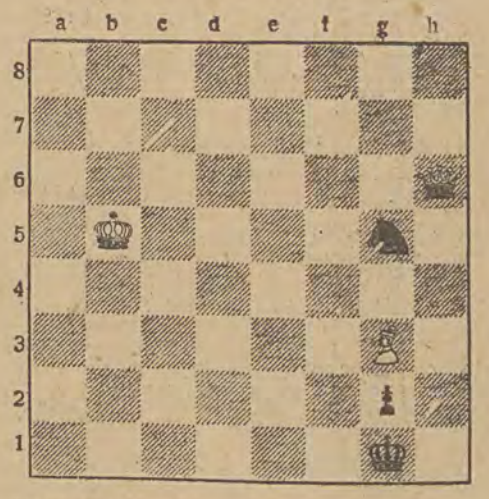
33. Df5—e4	Tf8—f1
34. Te6—e7	Tb8—c8



35. Td3—c3	Tf1×d1+
36. Kb1—c2	Td1—c1+
37. Kc2—b2	Lb2×c3+

und Weiß gab auf.

Aufgabe Nr. 252 — O. Nerong



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 251.

Keirans. Matt in zwei Zügen. Weiß: Ke2, Df2 (2). Schwarz: Ke4, Bd5, e5 (3).

1. Df2—f8 Ke4—d4 2. Df8—b4 matt; 1. . . . . **d5—d4 2. Df8—f3 matt.**

Rundfunk-Presse



Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 3. Februar

Lodz. 224 M. 9,00 Morgenlied. 9,03 Musik. 9,07 Gymnastik. 9,30 Morgenpresse. 9,40 Musik. 9,45 Für die Hausfrau. 9,50 Programm. 10,00 Populäre Musik. 10,30 Gottesdienst. 11,57 Zeit, Fanfare, Wetter. 12,05 Theaterschau. 12,15 Mittagskonzert. (In der Pause: Vortrag). 14,00 Polnische Tänze. 15,00 Vortrag. 15,15 Polnische Lieder. 15,45 Briefkasten des „Strzelec". 16,00 Ignacy Krasicki-Sendung. 16,20 Klavierkompositionen. 16,45 Sendung für Kinder. 17,00 Musik zum Tanz. 17,50 Vortrag. 18,00 Hörspiel. 18,45 Vortrag. 19,00 Leichte Musik. 19,45 Programm. 19,50 Aktuelles. 20,00 Symphoniekonzert. 20,45 Abendpresse. 20,55 Mitteilungen. 21,00 Die lustige Lemberger Welle. 21,30 Die Internationalen Skimeisterschaften in Partenkirchen (Uebertragung). 22,00 Werbekonzert. 22,15 Technischer Briefkasten. 22,30 Sportnachrichten. 22,45 Tanzmusik. 23,00 Wetter. 23,05 Tanzmusik.

Montag, den 4. Februar

Lodz. 224 M. 6,45 Morgenlied. 6,48 Musik. 6,52 Gymnastik. 7,07 Musik. 7,15 Morgenpresse. 7,25 Musik. 7,35 Für die Hausfrau. 7,40 Programm. 7,50 Werbekonzert. 8,00—11,57 Pause. 11,57 Zeit, Fanfare, Wetter. 12,05 Presseschau. 12,10 Salonmusik. 13,00 Mittagspresse. 13,03 Opernfragmente. 13,30—15,30 Pause. 15,30 Exportnachrichten. 15,35 Börse. 15,45 Unterhaltungsmusik. 16,45 Deutscher Sprachunterricht. 17,00 Konzert. 17,25 Musik. 17,35 Italienische Lieder. 17,50 Plauderei. 18,00 Lieder. 18,10 Theaterprogramm. 18,15 Kammerkonzert. 18,45 Liederrätsel. 19,00 Sendung für Soldaten. 19,25 Mitteilungen. 19,30 Plauderei. 19,45 Programm. 19,50 Sportnachrichten. 20,00 Von Lied zu Lied. 20,45 Abendpresse. 20,55 Mitteilungen. 21,00 Symphoniekonzert. 21,45 Vortrag. 22,00 Werbekonzert. 22,15 Die berühmtesten Kapellen der Welt spielen. 23,00 Wetter. 23,05 Tanzmusik.

Dienstag, den 5. Februar

Lodz. 224 M. 6,45 Morgenlied. 6,48 Musik. 6,52 Gymnastik. 7,07 Musik. 7,15 Morgenpresse. 7,25 Musik. 7,35 Für die Hausfrau. 7,40 Programm. 7,50 Werbekonzert. 8,00—11,57 Pause. 11,57 Zeit, Fanfare, Wetter. 12,05 Presseschau. 12,10 Populäre Musik. 12,45 Vortrag. 13,00 Mittagspresse. 13,05 Populäre Musik. 13,30—15,30 Pause. 15,30 Exportnachrichten. 15,35 Börse. 15,45 Leichte Musik. 16,45 Briefkasten der Postsparkasse. 17,00 Sonate von Grieg. 17,25 Sprachbriefkasten. 17,35 Lieder. 17,50 Technischer Briefkasten. 18,00 Hanka Ordonowna singt. 18,10 Theaterprogramm. 18,15 Blasmusik. 18,45 Literarische Skizze. 19,00 Beethoven-Konzert. 19,20 Plauderei. 19,30 Lieder. 19,45 Programm. 19,50 Sportnachrichten. 20,00 Symphoniekonzert. 20,45 Abendpresse. 20,55 Mitteilungen. 21,00 Historische polnische Musik. 22,00 Werbekonzert. 22,15 Salonmusik. 22,45 Musik. 23,00 Wetter. 23,05 Tanzmusik.

Mittwoch, den 6. Februar

Lodz. 224 M. 6,45 Morgenlied. 6,48 Musik. 6,52 Gymnastik. 7,07 Musik. 7,15 Morgenpresse. 7,25 Musik. 7,35 Für die Hausfrau. 7,40 Programm. 7,50 Werbekonzert. 8,00—11,57 Pause. 11,57 Zeit, Fanfare, Wetter. 12,05 Presseschau. 12,10 Salonmusik. 13,00 Mittagspresse. 13,05 Russische Opernmusik. 13,30—15,30 Pause. 15,30 Exportnachrichten. 15,35 Börse. 15,45 Theaterplauderei. 16,00 Englische Musik. 16,45 Plauderei. 17,00 Schlagerlieder. 17,25 Vortrag. 17,35 H. Zielska singt. 17,50 Sportberatung. 18,00 Musik. 18,10 Theaterprogramm. 18,15 Musik. 18,45 Vortrag. 19,00 Gesangsterzette. 19,20 Plauderei. 19,30 Mandolinenorchester. 19,45 Programm. 19,50 Sportnachrichten. 20,00 Mickiewicz-Abend. 20,45 Abendpresse. 20,55 Mitteilungen. 21,00 Chopin-Konzert. 21,30 Musik. 21,40 Polnische Lieder. 22,00 Werbekonzert. 22,15 Tanzmusik.

Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 3. Februar

Königswusterhausen. 1571 M. 06,35 Hafenkonzert. 11,30 Bach-Kantate. 12,00 Standmusik. 14,00 Kinderfunkspiele. 15,30 Dorfmusik vor 100 Jahren. 16,00 Zur „Grünen Woche". 18,45 Stunde der Auslanddeutschen. 19,30 Aufforderung zum Tanz! 21,30 Meisterkonzert. 22,20 Eishockey. 23,00—24,00 Nachtmusik.

Berlin. 356,7 M. 08,55 Morgenfeier. 14,15 Eine kleine Musik. 15,00 „Rinaldo Rinaldini". 19,05 Tanzklänge. 20,00 „Doktor und Apotheker". 22,35—24,00 Tanz.

Breslau. 315,8 M. 10,00 Schlesische Jugend singt und spielt. 12,00 Konzert. 15,15 Kinderfunk. 18,30 Hören Sie bitte einmal zu! 20,00 Abendkonzert. 22,35—01,00 Nachtmusik.

Hamburg. 331,9 M. 15,00 Fiedellieder. 18,30 Vespermusik. 20,00 Bunter Abend im Ziegelhof. 22,35—24,00 Wir tanzen durch die Welt.

Köln. 455,9 M. 18,15 Altitalienische Meister. 18,45 Tünnes un Schääl. 20,00 „Der Verschwender". 22,20—01,00 Nachtmusik.

Heilsberg. 291 M. 12,00 „Der Waffenschmied". Komische Oper. 16,00 Unterhaltungs- und Tanzmusik. 18,20 Hausmusik. 18,20 Duett-Stunde. 19,00 Irene de Noiret singt. 22,35—24,00 Tanz.

Leipzig. 382,2 M. 14,15 Liederstunde. 14,45 „Doggerbank". 16,00 Konzert. 18,00 Aus fröhlicher Laune. 19,00 „Der Struwwelpeter". 21,30 Meisterkonzert. 22,35—01,00 Nachtmusik.

Wien. 506,8 M. 15,10 Bücherstunde. 17,00 Tanztee. 19,35 Chorkonzert. 20,40 Operette von Johann Strauß (Sohn). „Reiche Mädchen". 23,30 Zitherkonzert. 00,00—01,00 Zigeunermusik.

London. 261,1 M. 18,30 Kammerkonzert. 20,15 Solistenkonzert. 22,00 Unterhaltungsmusik.

Luxemburg. 1304 M. 16,00 Unterhaltungskonzert. 17,00 Eine Stunde Varieté. 22,15 Buntes Konzert. 23,30 Tanzmusik.

Prag. 470,2 M. 17,55 Deutsche Sendung. 20,00 Beethoven-Konzert. 22,30—23,00 Tanzmusik.

Budapest. 550,5 M. 18,50 Ungarische Lieder. 20,35 Konzert. 22,00 Blasorchesterkonzert. 23,10 Jazzorchester.

Montag, den 4. Februar

Königswusterhausen. 1571 M. 06,35 Guten Morgen, lieber Hörer! 12,00 Musik am Mittag. 14,00 Allerlei — von Zwei bis Drei. 16,00 Oscar Joost spielt. 19,00 Zur Unterhaltung. 21,10 „I. Klasse". Bauernschwank. 23,00—24,00 Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Berlin. 356,7 M. 14,15 Eine kleine Musik. 15,25 Sendung. 19,30 Echo der Grünen Woche. 20,10 Das Kabarett auf dem Teller. 22,20—23,30 Zur guten Nacht.

Breslau. 315,8 M. 13,45 Schallplatten. 15,10 Männer und Führer deutscher Geschichte. 16,30 Konzert. 20,10 „Vollgas, wir fliegen". Hörfolge. 21,00 Hennig-Quartett. 22,30 Tanzmusik.

Hamburg. 331,9 M. 18,15 Pimpfe überfallen Luis Trenker. 19,00 Volksmusik. 20,10 „Das heidnische Dorf". 22,55—24,00 Musik zur Unterhaltung.

Köln. 455,9 M. 17,45 Das Münchener Fiedel-Trio spielt. 19,30 Lustiger Rätselfunk. 20,10 Heitere Musik am Abend. 21,30 „Hier FFD 102". 22,20 Unterhaltungskonzert.

Heilsberg. 291 M. 16,00 Tanztee und Unterhaltung. 17,50 Stunde der Stadt Danzig. 20,15 Neue Kammermusik. 22,45 bis 24,00 Beschwingte Weisen.

Leipzig. 382,2 M. 15,00 Bunte Stunde. 17,20 Hausmusik. 20,10 Beethoven-Abend. 21,20 Kalte Platte, hinter dem Ofen zu hören. 22,30—00,30 Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Wien. 506,8 M. 17,40 Wir stellen vor. 20,00 Konzert der Wiener Philharmoniker. 21,50 Volkslieder. 22,50 Tanzmusik.

London. 261,1 M. 17,30 Unterhaltungsmusik. 23,05 Orchesterkonzert. 00,15—01,00 Tanzmusik.

Luxemburg. 1304 M. 20,40 Ziehharmonikamusik. 21,40 Unterhaltungskonzert. 22,05 Die elfjährige Pianistin Colette Didier spielt.

Prag. 470,2 M. 18,20 Deutsche Sendung. 21,30 Konzert. 22,30—22,50 Deutsche Nachrichten.

Budapest. 550,5 M. 19,15 Aus Operetten. 19,40 Konzert. 22,10 Zigeunerkapelle. 23,15 Salonorchester.

Dienstag, den 5. Februar

Königswusterhausen. 1571 M. 06,35 Guten Morgen, lieber Hörer! 13,10 Drei Sträuße. 14,00 Allerlei — von Zwei bis Drei! 16,00 Konzert. 17,50 Deutsche Volkslieder. 19,20 Paul Baumgartner spielt. 20,10 Unsere virtuosen Tanzmusiker. 23,00—24,00 „Fausts Verdammnis".

Berlin. 356,7 M. 13,15 Volksmusik. 14,15 Eine kleine Musik. 15,25 „Die Welt liegt auf dem Ladentisch". 18,30 Klaviermusik von Chopin. 20,10 Orchesterkonzert. 22,20 Der Horchposten. 22,50—24,00 Fröhliche Tanzunterhaltung.

Breslau. 315,8 M. 12,00 Konzert. 15,10 Kleine Violinmusik. 16,30 Konzert. 19,00 Deutsche im Ausland, hört zu! 20,10 Musik aus Finnland.

Hamburg. 331,9 M. 14,30 Bunte Opernklänge. 16,00 Bunter Nachmittag. 19,15 Das neue Volkslied. 20,10 Musik im deutschen Grenzland. 21,30 Johannes Brahms: Trio H-dur. 23,00 Anton Dvorak: Dumky-Trio E-dur. 23,35—24,00 Tanzmusik.

Köln. 455,9 M. 16,00 Konzert. 18,00 Grenzgau — Masuren. Eine Stunde des BDM. 21,00 Hoch lebe der Mann mit dem hohen Hut. 22,20 „Schach".

Heilsberg. 291 M. 16,00 Konzert. 17,50 Stunde der Arbeit. 20,15 „Margarete von Kunheim". Hörspiel. 21,15 Militärkonzert. 22,45—24,00 Solistenkonzert.

Leipzig. 382,2 M. 14,15 Kammermusik. 15,15 Jugend und Leibesübungen. 18,30 Parademärsche. 20,10 „Johann von Paris". Komische Oper. 22,20—24,00 Eishockey.

Wien. 506,8 M. 16,10 So schön wie's einmal war... 17,30 Musik für Viola da Gamba und Cembalo. 19,35 Chorkonzert. 21,25 Fritz Kreisler. 22,05 Tanzmusik. 00,00—01,00 Nachtkonzert.

London. 261,1 M. 21,00 Unterhaltungsmusik. 23,15 Konzert. 00,15—01,00 Tanzmusik.

Luxemburg. 1304 M. 20,40 Unterhaltungskonzert. 22,30 Klavierkonzert. 23,00 Georges Villier singt. 23,30 Tanzmusik.

Prag. 470,2 M. 18,20 Deutsche Sendung. 19,10 Blasmusik. 21,00 Konzert.

Budapest. 550,5 M. 18,00 Orchesterkonzert. 19,00 Balalaikakonzert. 20,25 Konzert. 23,00 Zigeunerkapelle.

Mittwoch, den 6. Februar

Königswusterhausen. 1571 M. 06,35 Guten Morgen, lieber Hörer! 12,00 Musik am Mittag. 14,00 Allerlei — von Zwei bis Drei! 15,40 Russische Volkslieder. 19,00 Beflügelte Musik. 20,15 „Das erste Reich der Deutschen". Es spricht Alfred Rosenberg. 20,45 Die Landespolizei spielt auf! 23,00 bis 24,00 Heitere Abendmusik.

Berlin. 356,7 M. 13,15 Für jeden etwas. 15,25 „Göttlicher Wanderer". 18,05 Für die Frau. 20,45 Orchesterkonzert. 22,20 Unsere Mozartsendung. 23,00—24,00 Schallplatten „Nach der Karte".

Breslau. 315,8 M. 12,00 Konzert. 15,30 Kinderfunk. 18,20 Kleines Konzert. 20,45 Offenes Singen. 22,30 Tanzmusik.

Hamburg. 331,9 M. 18,30 Vespermusik. 19,00 Klaviermusik. 20,45 Albert Lortzing. 23,00—24,00 Heitere Abendmusik.

Köln. 455,9 M. 16,00 Konzert. 19,00 Kunterbunte Spielerei. 21,00 Musik unserer Zeit. 22,45—24,00 Nachtmusik.

Heilsberg. 291 M. 18,00 Bücherschau. 18,30 Eine deutsche Vesper. 19,25 Dichter sprechen zur Jugend. 20,45 Volkstümliches Abendkonzert. 22,45—24,00 Nachtmusik.

Leipzig. 382,2 M. 17,10 „Bach in der Dorfkirche". 18,00 Liederkompositionen. 19,00 Aus neuen Singspielen und Operetten. 20,45 Heiterkeit und Fröhlichkeit. 22,20—23,50 Aus dem Füllhorn der Musik.

Wien. 506,8 M. 17,05 Querschnitt durch das Musikschaffen der Gegenwart. 19,15 Volkslieder aus Kärnten. 22,40 Berühmte Duette. 23,30—01,00 Nachtkonzert.

London. 261,1 M. 20,30 Blasorchesterkonzert. 21,30 Symphoniekonzert. 23,50—01,00 Tanzmusik.

Luxemburg. 1304 M. 20,40 Ziehharmonikamusik. 21,20 Unterhaltungskonzert. 21,40 Unterhaltungskonzert. 22,20 Galakonzert. 23,45 Tanzmusik.

Prag. 470,2 M. 18,20—18,55 Deutsche Sendung. 20,10 Frauenchöre.

Budapest. 550,5 M. 18,05—18,40 Gesangskonzert. 19,20 Salonorchesterkonzert. 21,00 Zigeunerkapelle. 22,20 Jazzkapelle.

Donnerstag, den 7. Februar

Königswusterhausen. 1571 M. 06,35 Guten Morgen, lieber Hörer! 13,10 Konzert. 14,00 Allerlei — von Zwei bis Drei! 15,15 Für die Frau. 15,40 Bücherstunde. 18,00 Musik unserer Zeit. 20,45 „König Lear". Trauerspiel. 23,00—24,00 Unsere virtuosen Tanzmusiker.

Berlin. 356,7 M. 13,15 Aus älteren Operetten. 14,15 Eine kleine Musik. 15,25 Sendersendung. 18,05 Sonnabend, Sonntag auf Fahrt ... und wo schlafen wir ...? 19,00 Walter Courvoisier. 20,10 Tanz-Musik. 22,20—24,00 Konzert.

Breslau. 315, 8M. 13,15 Schallplatten. 15,30 Kinderfunk. 16,10 Für die Mutter. 18,20 Musik an zwei Klavieren. 19,00 Haben Sie schon gewußt...? 20,10 Kammermusik. 22,25 Bläserquintett. 23,00 Für Freunde der Orchestermusik.

Hamburg. 331,9 M. 17,30 Künstler in ihrer Werkstatt. 20,10 ... und abends wird getanzt. 23,00 Zeitgenössische Musik für Kammerorchester. 00,00—01,00 Volkstümliche Chöre und Kammermusik.

Köln. 455,9 M. 16,00 Heitere Musik klassischer Meister. 17,50 Musik unserer Zeit. 20,10 Die blaue Träne Rama-Sitas. Sensationsfilm. 22,20 Worüber man in Amerika spricht. 22,40 bis 24,00 Nachtmusik.

Heilsberg. 291 M. 16,00 Konzert. 19,00 Abendmusik. 20,15 Heiteres. 22,40—24,00 Tanzmusik.

Leipzig. 382,2 M. 16,00 Konzert. 17,20 Konzertstunde. 20,10 Im sonnigen Süden. 21,00 „Mignon". Hörspiel.

Wien. 506,8 M. 16,10 Wunschkonzert. 17,35 Arien und Lieder. 19,25 „La Boheme". Oper. 23,15 Wiener Musik. 00,00—01,00 Tanzmusik.

London. 261,1 M. 18,15 Unterhaltungsmusik. 21,00 Klavierkompositionen. 23,15 Orchesterkonzert. 00,15—01,00 Tanzmusik.

Luxemburg. 1304 M. 19,30 Unterhaltungs- und Tanzmusik. 20,45 M. Herges spielt Ziehharmonika. 21,20 Unterhaltungskonzert. 22,40 Deutsches Konzert. 23,30 Tanzmusik.

Prag. 470,2 M. 17,55 Deutsche Sendung. 22,15—23,00 Konzert.

Budapest. 550,5 M. 18,40 Quintett. 19,50 Konzert. 20,10 Symphonisches Orchesterkonzert. 22,30 Zigeunerkapelle.

Freitag, den 8 Februar

Königswusterhausen. 1571 M. 06,35 Guten Morgen, lieber Hörer! 13,10 Kleinigkeiten. 14,00 Allerlei — von Zwei bis Drei! 16,00 Konzert. 17,30 Jungvolk, hör' zu! 20,15 Reichssendung: „Als man noch den Kranz um den Zylinder trug". 21,00 Das Elly-Ney-Trio spielt Schubert. 23,00—24,00 Tanzmusik.

Berlin. 356,7 M. 09,40 Für die Frau. 14,15 Eine kleine Musik. 15,25 Sendersendung. 18,05 Bücherstunde. 18,30 Unsere Liederstunde. 21,00 Tanzmusik. 22,30—23,30 Vom Schicksal des deutschen Geistes.

Breslau. 315,8 M. 12,00 Konzert. 15,10 Liederstunde. 15,40 Fensterputzende Studenten — autobesitzende Waschfrauen. 18,00 Bücher für das Jungvolk. 19,00 Gesang und Musik des polnischen Volkes. 22,30 Tanzmusik.

Hamburg. 331,9 M. 17,30 Wir haben endlich ein Heim! 18,00 „Stiefkinder der Schöpfung". 19,00 Werke pommerscher Komponisten. 21,00 Blasmusik. 22,25 „Die vier Schwestern". 23,00—24,00 Abendmusik.

Köln. 455,9 M. 17,50 Kammermusik. 19,00 Szenen aus „Bajazzo" von Leoncavallo. 23,00—24,00 Kammermusik.

Heilsberg. 291 M. 19,10 Richard-Dehmel-Stunde. 21,00 Slawische Musik. 22,45—24,00 Humor in Wort und Ton.

Leipzig. 382,2 M. 14,10 Meister der Geige. 17,20 Klaviermusik. 21,00 Plomben für den Giftzahn der Zeit. 22,20—24,00 Tanzmusik.

Wien. 506,8 M. 19,25 Im Zeichen des Winters. 20,35 „Porzellan". 22,45 Unterhaltungskonzert. 23,45—01,00 Nachtkonzert.

London. 261,1 M. 17,00 Unterhaltungsmusik. 23,00 „Die Dreigroschenoper". 00,30—01,00 Tanzmusik.

Luxemburg. 1304 M. 20,40 Negerbariton A. Pankey singt. 21,40 Unterhaltungskonzert. 22,45 Klavierkonzert. 23,20 Tanzmusik.

Prag. 470,2 M. 18,20 Deutsche Sendung. 19,55 Jazzorchester Alf Langer.

Budapest. 550,5 M. 19,30 Ungarische Lieder. 20,30—21,40 Salonorchester. 20,50 Violinkonzert. 21,55 Tanzmusik.

Sonnabend, den 9. Februar

Königswusterhausen. 1571 M. 06,35 Guten Morgen, lieber Hörer! 12,00 Mittagsmusik. 13,10 Konzert. 14,00 Allerlei — von Zwei bis Drei! 16,00 Der frohe Samstag-Nachmittag. 20,10 „Grüß' Euch Gott alle miteinander..." 23,00—24,00 Tanzmusik.

Berlin. 356,7 M. 14,15 Eine kleine Musik. 16,00 Bunter Nachmittag. 18,20 Der zerbrochene Kopf. 19,00 Musik zum Wochenende. 20,15 Lustiger Abend. 22,30—01,00 Tanzmusik.

Breslau. 315,8 M. 13,45 Frohes Wochenend. 15,10 Liederstunde. 20,10 Wir tanzen durch die Jahrhunderte. 22,30 Tanzmusik.

Hamburg. 331,9 M. 16,00 Musik am Nachmittag. 18,00 Vespermusik. 19,00 Altdeutscher Frohsinn. 20,10 Musik aus heiterem Himmel. 23,30—01,00 „Auf der Reeperbahn nachts um halb eins".

Köln. 455,9 M. 18,10 Dortmunder Bilderbogen. 19,00 W. A. Mozart. 20,15 Lustiger Abend. 22,30—01,00 Tanzmusik.

Heilsberg. 291 M. 15,20 Kinderfunk. 16,00 Ruck-Zuck-Sendung. 19,15 „Ostpreußische Landwehr marschiert 1813". 20,10 Kameradschaftsstunde. 22,30—00,30 Tanzmusik.

Leipzig. 382,2 M. 16,00 Konzert. 18,10 Lustig Freunde von A—Z. 20,10 „Polenblut". Operette. 22,50—00,30 SS-Groß-Konzert.

Wien. 506,8 M. 16,40 Schallplattenkonzert. 17,15 Zitherkonzert. 20,00 „Das ist die Liebe". 21,40 Die Weltmeisterschaft für Damen im Kunstlaufen auf dem Eise. 23,05 Nachtkonzert. 00,00—01,00 Zigeunermusik.

London. 261,1 M. 18,15 Konzert. 20,30 Kompositionen. 23,45—01,00 Tanzmusik.

Luxemburg. 1304 M. 19,00 Klavierkonzert. 20,40 Venant Pauké singt. 21,20 Tänze. 22,05 Unterhaltungskonzert. 23,15 Kammermusik. 23,45 Musikalisches Allerlei.

Prag. 470,2 M. 18,05—18,55 Deutsche Sendung. 19,15 Salonorchester. 20,00 „Norma", Oper. 22,30—23,30 Tanzmusik.

Budapest. 550,5 M. 17,30 Konzert. 19,20 Maria Sandor singt. 19,55 Konzert. 23,00 Monatsschau in deutscher Sprache. 23,15 Jazzkapelle.

Keine Gottesdienste mittels Rundfunk in Hamburg

Der Hamburger Reichssender hat die Uebertragung von Gottesdiensten im Rundfunk grundsätzlich abgelehnt.

Mehr Radioapparate als Telephone. Die amerikanische Radioindustrie hatte im Jahre 1934 eine Rekordproduktion zu verzeichnen. Es wurden rund 4½ Millionen neue Empfänger abgesetzt. Die Zahl der Radioapparate in ganz U. S. A. beläuft sich auf 19 Millionen, während nur 11 Millionen Telephone in Betrieb sind. Dazu kommen noch 2 Millionen Empfänger, die in Autos eingebaut sind.

Ueber die allbeliebten Hamburger Hafenkonzerte bringt die neueste Nummer der Rundfunkprogramm-Zeitschrift „Der Deutsche Rundfunk Funk Post" (Illustrierte Rundschau mit dem ausführlichen Rundfunk-Programm der Welt. 80 Seiten stark. Verlag Rothgießer & Diesing AG., Berlin N 24. Einzelheft 25 Pfg., Monatsbezug 85 Pfg.) einen unterhaltsamen und illustrierten Leitartikel. In dem Kölner Funkbericht vom „Rheingold"-Expreß führt ein weiterer bildender Artikel über den vom Haag nach Basel fahrenden Luxuszug ein. Auch den Sendungen der Jugend ist wieder eine Seite vorbehalten, die im besonderen auf die Grenzlandsendungen des Mädelfunks eingeht. Die ständig erscheinende Seite „Land und Siedlung" schlägt diesmal vor, mehr Gespinstfaserpflanzen anzubauen, um den Rohstoffmangel zu beheben. Der im technischen Teil beschriebene 2-Röhrenkraftverstärker ist durch besondere Eigenarten gekennzeichnet. Höchste Leistung, größte Lautstärke bei geringstem technischen Aufwand sind seine Hauptmerkmale. Die Bastelschule setzt ihre Erläuterungen zur Metallbearbeitung fort — den Schluß bilden kleine Bastlerwinke.

Aus dem Leben der Auslanddeutschen

Schulungswoche des Banater deutschen Kulturvereins

P. D. O. Der Banater deutsche Kulturverein hatte in Temeswar eine Schulungswoche durchgeführt, deren Leitgedanken die zeitgemäße Einstellung des Banater deutschen Menschen und die Ergründung der Arbeitsweisen, die er zu befolgen hat, waren. Aussprachen boten die Möglichkeit, allen völkischen Fragen weit nachzugehen und ließen oft die tiefsten Einsichten in das wurzelhafte Gefüge der Lebensgesetze der deutschen Volksgruppe in Rumänien erkennen. Bedauerlicherweise wurde die junge Generation nicht in dem Maße zur Schulung herangezogen, wie es wünschenswert gewesen wäre.

Die Zahl der evangelischen Deutschen in der Tschecho-Slowakei

P. D. O. Die deutsche evangelische Kirche in den tschechischen Ländern zählt gegenwärtig ungefähr 130 000 Seelen, dazu kommen noch ungefähr 40 000 deutsche Evangelische in der Slowakei, die ihren Anschluß an die deutsche evangelische Kirchenleitung in Prag durch Verbot des tschechischen Staates nicht vollziehen durften und mit den slowakischen und ungarischen Evangelischen der Slowakei kirchenregimentlich zusammenbleiben müssen, um das Deutschtum zu schwächen und seinen Widerstand gegen die Tschechisierung bezw. Entnationalisierung zu brechen. Die deutsche evangelische Kirche ist überall in der Tschecho-Slowakei, außer im Ascher Land, eine rechte Diaspora, d. h. eine weitzerstreute Diasporakirche. Sie ist die Nachfolgerin der alten österreichischen evangelischen Kirche und mußte sich vom Wiener Evangelischen Oberkirchenrat 1918/19 lösen.

Auf dem ersten Kirchentag zu Turn in Böhmen im Jahre 1919 wurden die grundlegenden Bestimmungen einer neuen Verfassung gelegt. Die deutsche evangelische Kirche erfuhr von 1919 bis 1934 einen Zuwachs von ungefähr 30 000 Seelen und verlor ungefähr 2500 Seelen. Die gesamte Kirche umfaßt 68 Pfarrgemeinden, 31 Zweiggemeinden und 110 Predigtstellen mit 95 Seelsorgern.

Gründung einer deutschen Hausbau-Genossenschaft in Südslawien

P. D. O. In den deutschen Kreisen von Wrbas befaßt man sich mit dem Plan der Gründung einer Hausbau-Genossenschaft, um den dortigen deutschen Vereinen und wirtschaftlichen Körperschaften eine Heimstätte zu schaffen. Die für den Bau notwendigen Mittel will man durch die Herausgabe von Anteilscheinen aufbringen.

Am 2. Januar d. J. wurde die deutsche Ackerbauschule in Wojtek, die einzige deutsche Anstalt dieser Art im Banat, eröffnet. Schon jetzt kann festgestellt werden, daß die Kurse der deutschen Ackerbauschule bei den Bauern und Jungbauern großen Anklang gefunden haben.

10jähriges Jubiläum eines deutschen Presse-Pioniers im Ausland

Gdp. Mit dem 1. Januar trat die „Türkische Post" in das zehnte Jahr ihres Erscheinens. Sie ist das einzige, in deutscher Sprache erscheinende Presse-Organ der Türkei.

Tisch mit Büchern

Der Geist Spartas. Von Dr. Karl Willing. X, 160 Seiten. Ganzleinenband 2,70 RM. Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt) G.m.b.H., Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 28-30.

„Aus Deutschlands Jugend muß ein zweites Sparta werden!" Mit diesen Worten beschloß kürzlich Stabsführer Lauterbacher eine große Führerkundgebung in der Stadthalle zu Hannover. Was Stabsführer Lauterbacher als erstrebenswert hinstellt, hat der bekannte Engländer Lord Rothermere bereits als vorhanden bezeichnet. „Deutschland ist das neue Sparta", berichtete er in seiner „Daily Mail" über seine Eindrücke in Deutschland. „Der gleiche Geist nationaler Disziplin und Selbstaufopferung, der ein paar tausend Einwohnern einer kleinen griechischen Stadt einen dauernden Platz in der Geschichte erwarb, bewährt sich hier bei 67 Millionen Menschen von neuem." Diese Aeußerungen werden in vielen den Wunsch aufkommen lassen, einmal zu erfahren, was die Geschichte über das alte Sparta berichtet. Diesem Wunsche kommt „Der Geist Spartas" nach. Das Buch schildert, wie das alte Sparta seine Söhne und Töchter erzog, wie der Geist nationaler Disziplin und Selbstaufopferung sich in ihrer Lebensführung ausprägte und in weltgeschichtlichen Taten bewährte. Der äußeren Form nach ist das Buch eine Zusammenstellung von Uebersetzungen aus den klassischen griechischen Geschichtsschreibern Herodot, Thukydides und Xenophon, in die an passenden Stellen Abschnitte aus anderen antiken und modernen Schriftstellern (Aristophanes, Euripides, Plato, Aristoteles, Plutarch, Pausanias, Cicero; Ranke, Eduard Meyer, Wilcken, Werner Jäger) eingefügt sind. Die einzelnen Stücke sind stets durch Ueberleitungen verbunden, die den zeitlichen und sachlichen Zusammenhang zwischen ihnen herstellen. Eine Einleitung zum ganzen Werke unterrichtet über die völkischen und politischen Voraussetzungen des Spartanergeistes. So ist ein aufschlußreiches Buch entstanden, das die Ideale des Spartanertums klar herausstellt und schildert, wie diese durch Erziehung, Vorbild und unausgesetzte Uebung eingeprägt und in Geltung erhalten wurden. — ein Buch, das in der heutigen Zeit besondere Beachtung verdient.

Baur Marie Theres, Die Geschichte der schönen Rehlingerin. Roman. 266 Seiten. Ganzleinen S 7.20, RM. 3.80. Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien-München.

Die Dichterin schildert hier mit tiefer Kenntnis der Frauenseele die erschütternde leid- und leidenschaftsverstrickte Herzensgeschichte der Anna Rehlingen, die in mädchenhafter Ahnungslosigkeit vor dem eigenen aufrauschenden Blute der Verführung eines hemmungslosen, aber auch schwer am Leben tragenden Mannes erliegt. Bitter genug muß sie ihre Rechnung bezahlen vor den Gesetzen menschlicher und göttlicher Ordnung. Was sie auch an Liebe, Treue und Mütterlichkeit aufbringt, es vermag sie nicht zurechtzurücken, vor sich, vor den Menschen und vor Gott, denn es wächst auf dem Boden der Schuld, bis es auf den Boden der Sühne verpflanzt, die Frucht der Versöhnung und des Herzensfriedens zeitigt.

Das ganze Werk ist katholischem und religiösem Boden entwachsen, Grundmotiv ist die Läuterung des Herzens, die Entsühnung der Frau vor Gott und den Menschen.

Männer und Frauen, Jungvolk, Große und Kleine, wie sie, Kinder der Heimat und der Berge, über die Rauhe Alb gingen und gehen und wie sich ihr Leben abwickelt auf den mannigfachen Gefilden des Herzens und der Seele, das ist hier voll wirklichkeitsnaher Eindringlichkeit gestaltet. Die Landschaft wird lebendig in und um diese Menschen, die in Armut und Reichtum, in Freuheit und Genügsamkeit einem starken Geschlechte angehören. Die Handlung ist spannend, die Sprache frisch und unbekümmert und von von jenen Klängen des Herzens — nicht der Sprachlehre —, in denen Wehmut und Jubel, Liebe und Zorn, Fehl und Sühne, Kampf und Friede auftönen.

Gedenket
der evang.-augsb. Bahnhofsmission
Eigenes Heim, Przejazd 32.

Kirchliche Nachrichten

Trinitatis-Kirche. Sonntag, vorm. 9,30 Uhr: Beichte; 10 Uhr: Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl, Pastor Schedler; mittags 12 Uhr: Gottesdienst nebst hl. Abendmahl in polnischer Sprache, Pastor-Vik. Wudel; nachm. 2,30 Uhr: Kindergottesdienst; abends 6 Uhr: Gottesdienst, Pastor Wannagat. Mittwoch, abends 7,30 Uhr: Bibelstunde, Pastor Schedler. **Armenhauskapelle, Narutowiczstraße 60.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Lesegottesdienst. **Jungfrauenverein im Konfirmandensaal.** Sonntag, abends 7 Uhr: Versammlung der Jungfrauen, Pastor Schedler. **Jugendbund im Konfirmandensaal.** Sonntag, nachm. 5 Uhr: Versammlung des Jugendbundes, Pastor-Vik. Schendel. **Bethaus in Zubardz, Sierakowskistr. 3.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor-Vik. Schendel. Donnerstag, abends 7,30 Uhr: Bibelstunde, Pastor Wannagat. **Bethaus Baluty, Dworska 2.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Wannagat. Donnerstag, abends 7,30 Uhr: Bibelstunde, Pastor-Vikar Wudel. **Zdrowie (Haus Grabski).** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Lesegottesdienst. — Die Amtswoche hat Herr Pastor Schedler.

St. Johanniskirche. (Geöffnet täglich von 7 Uhr früh bis 1 Uhr nachm.) 4. Sonntag nach Epiphanias. Sonntag, um 9,30 Uhr: Jugendgottesdienst, Pastor Lipski; vorm. 9,45 Uhr: Beichte, 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls, Konsistorialrat Dietrich; mittags 12 Uhr: Gottesdienst in polnischer Sprache, Pastor Kotula; nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst, Konsistorialrat Dietrich; nachm. 4 Uhr: Taufgottesdienst, Konsistorialrat Dietrich; abends 6 Uhr: Gottesdienst, Pastor Oberstein. Montag, abends 8 Uhr: Missionsstunde, Pastor Oberstein. Donnersetag, abends 8 Uhr: Liturgische Abendandacht mit Orgelvortrag und Gesang. Ansprache Konsistorialrat Dietrich. **Stadtmissionssaal.** Dienstag, abends 6 Uhr: Frauenbund, Konsistorialrat Dietrich; abends 8 Uhr: Helferstunde, Konsistorialrat Dietrich. Freitag abends 8 Uhr: Vortrag, Pastor Lipski. Sonnabend, abends 8 Uhr: Gebetsgemeinschaft, Konsistorialrat Dietrich. **Neues Jugendheim.** Sonntag, nachm. 4,30 Uhr: Märchenaufführung, Ansprache Konsistorialrat Dietrich; abends 7 Uhr: Bibelbesprechung, Konsistorialrat Dietrich. Montag, nachm. 5 Uhr: Jungschar; abends 8 Uhr: Kirchengeschichtlicher Kursus. Thema: „Die Mitarbeiter unseres Reformators". Konsistorialrat Dietrich. Dienstag, abends 8 Uhr: Töchterverein; abends 9 Uhr: Bibelstunde, Konsistorialrat Dietrich. Mittwoch, abends 8 Uhr: Gesangstunde. Freitag, nachm. 5 Uhr: Sternenbund; abends 8 Uhr: Musikstunde. **Jünglingsverein.** Sonntag, abends 8 Uhr: Männerversammlung. Vortrag: „Die weltgeschichtliche Bedeutung des Christentums", Pastor Zander. Biblische Ansprache Konsistorialrat Dietrich. Dienstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde, Pastor Lipski. **Früheres Jugendheim.** Dienstag, abends 7 Uhr: Männerverband, Direktor Schmidt. **Karolew.** Sonntag, vorm. 10,30 Uhr: Gottesdienst, Pastor Zundel. Freitag, abends 6 Uhr: Frauenstunde, Lehrer Liefke. **Greisenheim.** Sonntag, nachm. 3 Uhr: Gottesdienst, Pastor Oberstein. Dienstag, 8,30 Uhr: Morgenandacht, Pastor Oberstein. Freitag, 8,30 Uhr: Morgenandacht, Pastor Oberstein.

St. Matthäikirche. 4. Sonntag n. Epiphanias, vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl, Pastor A. Löffler; nachm. 2,30 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor-Diac. Berndt; von 3,30—5 Uhr werden die Taufen vollzogen, Pastor-Diac. Berndt; nachm. 4 Uhr: Männlicher Jugendbund, Pastor-Vik. Welk; nachm. 4 Uhr: Weiblicher Jugendbund, Pastor A. Löffler; abends 6 Uhr: Abendgottesdienst, Pastor-Vic. Otto. Montag, abends 6 Uhr: Frauenbundstunde, Pastor-Diac. Berndt; abends 7 Uhr: Männerverbandstunde, Pastor-Vic. Welk. Dienstag, abends 7 Uhr: Helferstunde, Pastor-Vic. Otto. Mittwoch, nachm. 4 Uhr: Frauenverein, Pastor-Diac. Berndt. Donnerstag, abends 7 Uhr: Männlicher Jugendbund, Pastor-Vic. Welk; abends 7 Uhr: Weiblicher Jugendbund, Pastor-Vic. Otto. Zhojny. Sonntag, nachm. 2,30 Uhr: Kindergottesdienst, Rzgowstraße 82, Pastor A. Löffler. Greisenheim. Donnerstag, nachm. 5 Uhr: Bibelstunde, Dombrowska 46, Pastor A. Löffler.

St. Michaeli-Gemeinde. Bethaus. 4. Sonntag nach Epiphanias, vorm. 9,30 Uhr: Gottesdienst mit hl. Abendmahl, Pastor A. Schmidt; vorm. 11,30 Uhr: Kindergottesdienst. Dienstag, nachm. 4 Uhr: Frauenverein, Zgierska 162; abends 8 Uhr: Jugendverein. Mittwoch, abends 7,30 Uhr: Bibelstunde, anschließend Helfervorbereitung.

Evang.-luth. Diakonissenanstalt, Północna 42. 4. Sonntag nach Epiphanias: 10 Uhr vorm. Gottesdienst, Pastor B. Löffler.

Evangelische Brüdergemeine. Lodz, Żeromskiego 56. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 3 Uhr: Predigt. Mittwoch, nachm. 3 Uhr: Frauenstunde; abends 8 Uhr: Jugendbundstunde. **Pabjanice, Św. Jana 6.** Sonntag, vorm. 9,30 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 2,30 Uhr: Predigt, Prediger Hildner.

Evang.-luth. Gemeinde zu Alexandrow. Sonntag, vorm. 10,30 Uhr: Gottesdienst. Abendmahl, wenn Abendmahlsgäste sich melden, Pastor Buse; nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Buse; nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst mit Bibelstunde für Erwachsene in Sanie, Pastor Benke; abends 6 Uhr: Abendandacht, Pastor Buse. Montag, nachm. 3 Uhr: Kirchenvorsteherssitzung. Dienstag, abends 8 Uhr: Helferstunde, Pastor Benke. Mittwoch, abends 7,30 Uhr: Bibelstunde, Pastor Buse. Donnerstag, abends 8,30 Uhr: Jugendverein, Pastor Benke.

Ev.-luth. Gemeinde zu Ruda Pabjanicka. Sonntag, vorm. 10,15 Uhr: Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl in der Kirche, Pastor J. Zander; nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst in Ruda und Rokicie. Montag, abends 7,30 Uhr: Jugendbundstunde. Mittwoch, abends 7,30 Uhr: Missionsstunde in der Kirche, Pastor J. Zander. Donnerstag, abends 7,30 Uhr: Helferstunde.

Evang.-augsb. Gemeinde zu Pabjanice. Sonnabend, nachm. 4 Uhr: 54. Jahresfest des Jugendbundes für E. C. Redner: Pastor R. Schmidt und Prediger Grün. Die Jugend unserer Gemeinde wird herzlich dazu eingeladen. Sonntag, vorm. 9,30 Uhr: Beichtgottesdienst, 10 Uhr: Hauptgottesdienst (Text: Röm. 7, 7—16, Thema: „Der Zweck der Gebote Gottes im göttlichen Heilsplan") mit hl. Abendmahl, Pastor R. Schmidt; vorm. 11,45 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor R. Schmidt; abends 6 Uhr: Evangelisation, Pastor R. Schmidt. Montag, abends 7 Uhr: Missionsstunde über: „Die Herrlichkeit des Namens Jesu bei den Heiden in Ostafrika", Pastor R. Schmidt. Dienstag, abends 7 Uhr: Bibelbesprechung über das Thema: „Was erwartet mein Jugendbund von mir?" für den Jugendbund für E. C., Pastor R. Schmidt. Donnerstag, abends 7 Uhr: Bibelstunde für die Gemeinschaft, Prediger Müller. Freitag, abends 8 Uhr: Vortrag und Bibelstunde für den Jünglingsverein, Pastor-Adjunkt Horn. **Gottesdienste auf dem Lande. Kapelle in Kalino.** Sonntag, vorm. 10,30 Uhr: Hauptgottesdienst; nachm. 3 Uhr: Jugendbundstunde, Pastor-Adjunkt Horn.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der evang.-luth. Kirche, Kopernika 8 (Leiter Pastor Paul Otto). Sonnabend, den 2. Februar: 15jähriges Jubiläumen des Jugendbundes für E. C.; nachm. 3,30 Uhr: Festversammlung. Redner: Reichswart des JB. Johannes Weber, Berlin, Lehrer G. Schwarz, Warschau, Pastor Paul Otto, Lodz. Abends 7,30 Uhr: Evangelisation. Thema: „Lebenssehnsucht und ihre Erfüllung". Sonntag 8,45 Uhr: Gebetstunde. Vom 3.—12. Februar Jugendevangelisation. Jeden Abend 8 Uhr Evangelisationsvortrag und jeden Nachmittag 4 Uhr Bibelbespchung. Es werden an den Abenden folgende Themen behandelt: Am 3. Februar: „Gewisses aus dem Jenseits"; 4. Februar: „Im Lichtglanz der Freude"; 5. Februar: „Von Ehenot und Eheglück"; 6. Februar: „Von Irrfahrt und Heimkehr"; 7. Februar: „Verhängnisvolle Selbsttäuschung"; 8. Februar: „Erlösung aus Gewissensnot"; 9. Februar: „Von Sünde und Gnade"; 10. Februar: „Jesus unter den Sündern"; 11. Februar: „Der Heiland am Werke". Redner: Reichswart des JB. für Deutschland Johannes Weber, Berlin. Jedermann herzlich willkommen, insbesondere die Jugend! Eintritt frei. **Mateiki 10 (Prywatna).** Sonnabend 7 Uhr: Jugendfest. Sonntag 8,45 Uhr: Gebetstunde; vorm. 10 Uhr: Knabenstunde; nachm. 3 Uhr: Evangelisation für alle. Dienstag 3 Uhr: Frauenstunde. Mittwoch 4 Uhr: Kinderstunde; abends 7,30 Uhr: Freundeskreisstunde für Jungfrauen. Donnerstag 7,45 Uhr: Bibelbesprechung. Freitag 7,30 Uhr: Freundeskreisstunde für Jünglinge. **Brzezińska 58 (Hofeingang).** Sonnabend 10,30 Uhr: Weihestunde. Sonntag 8 Uhr: Evangelisationsstunde für alle. Montag 7,30 Uhr: Jugendbundstunde. Dienstag 5 Uhr: Kinderstunde; abends 7,30 Uhr: Frauen- und Jungfrauenstunde. Donnerstag 7,30 Uhr: Freundeskreisstunde für Jungfrauen. **Radogoszcz, Kś. Brzóski 49a.** Sonntag 8,45 Uhr: Gebetstunde; vorm. 10 Uhr: Kinderstunde; nachm. 5,30 Uhr: Evangelisation für alle; abends 7 Uhr: Freundeskreisstunde für die Jugend. Dienstag 7,45 Uhr: Bibelbesprechung. Donnerstag 4 Uhr: Frauenstunde. Freitag 7,45 Uhr: Jugendbundstunde. Sulwalska 3. Sonnabend 7,30 Uhr: Jugendbundstunde. Sonntag 7,30 Uhr: Evangelisation für alle. Dienstag 7,30 Uhr: Frauenstunde. Freitag 8 Uhr: Bibelstunde. **Konstantynow, Großer Ring 18.** Sonntag 9 Uhr: Gebetstunde; nachm. 3 Uhr: Evangelisation für alle. Montag 6 Uhr: Bibelstunde; 7,30 Uhr: Jugendbundstunde. **Alexandrow, Bratuszewskiego 7.** Sonntag 9 Uhr: Gebetstunde; nachm. 3 Uhr: Evangelisation für alle. Montag 4 Uhr: Frauenstunde. Donnerstag 6 Uhr: Kinderstunde; 8 Uhr: Jugendbundstunde. Freitag 8 Uhr: Bibelbesprechung. **Ruda Pabjanicka, 3-go Maja 37.** Sonntag 9 Uhr: Gebetstunde; 10,15 Uhr: Gottesdienst; nachm. 4 Uhr: Jahresfest des Jugendbundes für E. C. Montag 4 Uhr: Frauenstunde; 7,30 Uhr: Unterhaltungsstunde für Jugend. Mittwoch 3,30 Uhr: Kinderstunde; 7,30 Uhr: Bibelstunde. Donnerstag 7,30 Uhr: Jugendbundstunde. Sonnabend 7,15 Uhr: Männerstunde. **Chojny, Wierzbowastraße 17.** Sonntag 10,30 Uhr: Kinderstunde; nachm. 3 Uhr: Evangelisation. Freitag 7,30 Uhr: Jugendbundstunde.

Ev.-Luth. Freikirche. St. Pauli-Gemeinde, Gdanskastr. 85. Sonntag, vorm. 10.30 Uhr: Gottesdienst, Pastor Maliszewski; nachm. 2,30 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 4 Uhr: Versammlung des Jugendbundes. Mittwoch, abends 7,45 Uhr: Bibelstunde, Pastor Maliszewski. **St. Petri-Gemeinde, Senatorskastraße 56.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst und Christenlehre, Pastor Müller; nachm. 2,30 Uhr: Kindergottesdienst; abends 6 Uhr: Vortrag von Pastor Bodamer: „Was ist die treulutherische Kirche und wo ist sie zu finden?" Montag nachm. 3,30 Uhr: Frauenstunde, Senatorska 34. Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde (Joel 3, 1—5), Pastor Müller. Freitag, abends 8 Uhr: Jugendstunde, Senatorska 34. **Dreieinigkeits-Gemeinde in Andrespol.** Sonntag, vorm. 9,30 Uhr: Kindergottesdienst; vorm. 10,30 Uhr: Gottesdienst, Pastor Patzer. Donnerstag, abends 6 Uhr: Bibelstunde, Pastor Patzer.

Missionshaus „Pniel", Wulczanska 124. Sonntag, nachm. 4,30 Uhr: Gottesdienst. Dienstag, abends 8 Uhr: Gebetstunde. Freitag, abends 8 Uhr: Gesangstunde. Sonnabend, nachm. 3 Uhr: Kinderstunde; nachm. 5 Uhr: Evangelisationsvortrag für Juden. Montag und Donnerstag, abends 8 Uhr: Nähstunde und Bibellektion für jüd. Mädchen. Das Lesezimmer ist an Wochentagen von 4—9 Uhr abends geöffnet.

Missionsverein „Bethel" E. V., Nawrotstr. 36. Sonntag 5,15 Uhr: Predigtgottesdienst; abends 7 Uhr: Versammlung in polnischer Sprache. Montag 8 Uhr: Tabeaverein. Dienstag 8 Uhr: Bibelstunde. Mittwoch 8 Uhr: Frauenstunde für Israelitinnen. Donnerstag 8 Uhr: Gesangstunde. Freitag 4 Uhr: Frauenverein. Sonnabend 3 Uhr: Kindergottesdienst; 5 Uhr: Evangelisation für Israeliten. N. B. Der Lesesaal ist täglich von 5—9 Uhr abends geöffnet.

Baptisten-Kirche, Nawrot 27. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst und Abendmahl, Pred. Pohl; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst, Pred. Pohl. Im Anschluß: Verein junger Männer und Jungfrauenverein. Donnerstag, nachm. 4 Uhr: Frauenverein. Donnerstag, abends 7,30 Uhr: Bibelstunde. **Baptisten-Kirche, Rzgowska 41a.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst, Pred. A. Wenske; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst, Pred. A. Wenske. Im Anschluß: Jugendverein. Dienstag, abends 7,30 Uhr: Gebetsversammlung. Freitag, abends 7,30 Uhr: Bibelstunde. **Baptisten-Kirche, Baluty, Bol. Limanowskiego 60. Sonntag,** vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst, Pred. J. Fester; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst, Pred. J. Fester. Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch, abends 7,30 Uhr: Bibelstunde. **Baptisten-Kirche, Ruda Pabjanicka, Alexanderstr. 9.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst und Abendmahl, Pred. Henke; nachm. 2,30 Uhr: Sonntagsschule und Bibelklasse; nachm. 4 Uhr: Gesanggottesdienst, Pred. Henke. Montag, nachm. 4 Uhr: Frauenstunde. Mittwoch, abends 7,30 Uhr: Gebetsversammlung. Freitag, abends 7,30 Uhr: Bibelstunde. **Baptisten-Kirche, Konstantynow, Milynarska 15.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pred. R. Jordan; nachm. 2 Uhr: Sonntagsschule; nachm. 4 Uhr: Gesanggottesdienst, Pred. R. Jordan. Im Anschluß: Jugendverein. Von Montag, den 4., bis Sonntag, den 10. Februar, jeden Abend 7,30 Uhr: Evangelisationsversammlung, Pred. Pohl und Dr. A. Speidel.

Christian Science Society in Lodz, Gdanska 91. Sonntag, vorm. 10,30 Uhr: Gottesdienst in deutscher Sprache; 12 Uhr: in polnischer Sprache; 6 Uhr: in russischer Sprache. Thema: „Liebe".

Tonfilm-Theater
„PRZEDWIOŚNIE"



ŻEROMSKIEGO 74/76
Anfahrt mit den Straßenbahnen Nr. 5, 6, 8 u. 16 bis zur Żeromski- u. Kopernika

Heute und die folgenden Tage!

Die größten Talente Europas, die Technik und das Kapital Amerikas haben sich die Hände gereicht, um das wundervolle Film-Phänomen

„Zigeunerweisen"

zu schaffen. In den Hauptrollen: **Charles Boyer** und **Loretta Young.**

Nächstes Programm: **„Ein Lied geht um die Welt".** In der Hauptrolle: **Joseph Schmidt.** — Preise des Plätze: 1.09, 90 Gr. und 50 Groschen. Sonnabend, den 2. Februar, um 12 Uhr, und Sonntag, den 3. Februar, um 11 Uhr, Morgenvorführung für die Jugend: „König der Steppe". In der Hauptrolle: **George O'Brien.**

Gustav RESTEL
84 Piotrkowska 84
— Telefon 121-67 —
stets gut sortiert in
Herren-Mode-Stoffen

Heilanstalt für Haustiere
Mag. Vet. H. WARRIKOFF
Kopernika 22, Tel. 172-07



Innere und chirurgische Krankheiten, Impfungen gegen Hundestaupe, Hunde- und Pferdeschur, Hundebäder, Trimmen drahthaariger Hunde, Hufbeschlag, Nieten der Hufspalten.
Empfang im Ambulatorium: 9—1 u. 3—6, Sonnabend 9—1 3—4½.

Tanzunterricht
erteilt der dipl. Tanzlehrer **Henryk Henrykowski** in seiner Privattanzschule Gdańska 9, Tel. 166-93. Alle neuen Tänze erlernt jeder in 8 Lektionen. Carioca — in 2 Lektionen.
Einschreibungen täglich von 10 Uhr früh bis 10 Uhr abends.

Dr. Ludwig FALK
Empfängt Haut- und Geschlechtskranke
von 10—12 und 5—7 Uhr
Nawrot Nr. 7, Telefon 128-07.

Dr. med. S. Kryńska
Spezialärztin für
Haut- und venerische Krankheiten
Frauen und Kinder
Empfängt von 10.30—12 und 3—4 nachmittags.
Sonn- und Feiertags von 3—4 Uhr nachmittags
Sienkiewicza 34 **Telefon 146-10**

Dr. Bruno Sommer
6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26
Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden.
Empfängt von 9—1 Uhr und von 5—9 Uhr. Sonntags und Feiertags von 10—1 Uhr.
Besonderes Wartezimmer für Damen.

Dr. med.
EDUARD REICHER
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.
Sexualleiden.
Lodz, Poludniowa 28, Telefon 201-93.
Empfängt von 8—11 vormittags und von 5—8 Uhr abends. An Sonntagen und Feiertagen von 9—1 Uhr. 29

Doktor
KLINGER
Spez. Sexual-, venerische und Hautkrankheiten.
Andrzeja 2, Telefon 132-28.
Empfängt von 9—11 und von 6—8 Uhr abends.

Dr. med.
JULIUS KAHANE
Innere Krankheiten
Spezialarzt für Herzkrankheiten
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27
Empfängt von 5—7 Uhr abends.

Dr. med.
A. Witoński
Herz- und Lungenleiden
Empfangsstunden von 6—8 Uhr
Cegielniana 20, Telefon 102-77.

Zahnarzt
TONDOWSKA
Gluwna 51, Telefon 174-93
Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends
Heilanstaltspreise. **Heilanstaltspreise.**
Kostenlose Beratung. 4683

Bilder bekannter Maler
in großer Auswahl sowie Rahmen für Bilder und Gardinen, Leisten für Tapeten
Z. Zagańczyk
Lodz, Laden: Piotrkowska 165, Tel. 231-01
Rahmen-Fabrik: Bandurskiego 9/11.
Billige Einrahmungen. Zugängliche Preise.

DIE LODZER HANDELSBANK
Aktien-Gesellschaft
Al. Kościuszki Nr. 15
hat noch
SAFES
zu günstigen Bedingungen — **ab Zł. 4 monatlich** — zu vermieten.
Benutzen Sie die Safes
denn sie sind der sicherste Platz zur Aufbewahrung Ihres Vermögens.

LEIPZIGER FRÜHJAHRSMESSE 1935
Beginn 3. März
60% **Fahrpreisermässigung** auf den deutschen Reichsbahnstrecken!
Alle Auskünfte erteilt das
LEIPZIGER MESSAMT LEIPZIG (DEUTSCHLAND)
oder die Ehrenamtliche Vertretung für die Wojewodschaft Lodz.
Herbert Schwalbe, Lodz, Piotrkowska 132, Tel. 142-29.



Rettet Eure Gesundheit
Ein kranker Magen
ist manchmal die Ursache der verschiedensten Krankheiten.
Der Harzer Gebirgstee von Dr. Lauer
ist ein gutes Mittel zur Regulierung des Magens, gegen Hartleibigkeit, natürliches Reinigungsmittel, entfernt Fäulnissubstanzen, die den Organismus vergiften.
Der Harzer Gebirgstee von Dr. Lauer
wird auch bei Leber-, Nieren- u. Gallensteinleiden sowie bei Hämorrhoiden gern von den Kranken genommen.

IGNACY FUKS
ŁÓDŹ, ZAKĄTNA Nr. 57. TELEFON 144-94.
FARBIARNIA
luźnej
wełny, bawełny i przędzy
KARBOWNIA
najnowszego systemu.

Vervielfältigungsapparate
und sämtliches Zubehör,
Handelsbücher
sowie auch sämtliche
Schreib- und Büroartikel
liefert günstigst
Firma **MAX RENNER**
Inhaber J. RENNER
Lodz, Piotrkowska Nr. 165
(Ecke Anna-Strasse) Telefon 188-82.

Für feine Maßschneiderei
empfiehlt sich Schneidermeister
JAN GORZELA, Petrikauer Strasse 154
rechte Offizine, 2. Eingang. Langjähriger Mitarbeiter der Firma Gelassen & Kazimierski sowie Hetman. Zugängliche Preise. 4662

PELZE laut neuesten Modellen führt aus die Kürschnerwerkstatt
ADOLF FERFECKI
Sienkiewicza 56 — Mässige Preise.

RESTER
für **Anzüge, Damen- u. Herren-Mäntel**
empfiehlt Firma
J. Wasilewska, Piotrkowska Nr. 152

Spiegel
in großer Auswahl empfiehlt Spiegelfabrik
Józef Ligocki, Dworskastrasse Nr. 20 Telefon 246-31.
Bestellungen auf Eisglas werden angenommen



Spezialwerkstatt für Reparaturen von: Wringmaschinen, Fleischmühlen, Primusapparaten, Plätteisen, Kaffeemühlen sowie aller Art Maschinen und Geräten der Küchenwirtschaft. — Billige und fachmännische Ausführung. **Gebr. SCHINDLER, Wólczańska 62.**

Dekatier-Werkstatt
für Woll-, Seiden- und Baumwollwaren. M. Dwornik, Lodz, Piotrkowska 102a (früher Drozdowski). 2842

Korbwaren-Fabrik FELIX BRZOZOWSKI
Lodz, Kilinskiego 5, Tel. 223-69,
führt aus: Korbmöbel, Blumenständer, Wandschirme, Etageren, Kinderbettstellen, Puppenwagen, Waschkörbe, Klopfer, sowie jegliche ins Korbfach schlagende Arbeiten. Spezialität: Fabrik- und Bäckerkörbe. Für Schulen Bast u. Formen für Bonbonnieren usw.

WŁ. SZYMANSKI
Juwelier und Uhrmacher, Główna 41
empfiehlt Zimmer-, Taschen- u. Armbanduhren, Gold-Geschmeide, Trauringe und plattierte Waren. Aller Art Reparaturen werden solid und billig ausgeführt.